





### Gefürzte Direktorengelöhner.

Die leitenden Angestellten der Unternehmungen des Preussischen Staates haben auf Grund einer freiwilligen Übereinkunft zum 1. Januar 1931 eine Kürzung ihrer Gehälter vereinbart. Die Kürzung beträgt bei Gehältern über 50 000 Mark im Jahre 20, bei Gehältern zwischen 25 000 und 50 000 Mark 10 Prozent.

Bei Gehältern unter 25 000 Mark werden die Angestellten, soweit sie nicht dem Tarif unterliegen, eine Gehaltskürzung von 6 Prozent wie die Beamten des Reiches, der Länder und der Gemeinden auf sich nehmen. Es ist beabsichtigt, ein einheitliches Vorgehen auch für eine Kürzung der Gehälter bei den leitenden Angestellten der kommunalen Unternehmungen in die Wege zu leiten.

Für alle einkommensteuerpflichtigen Personen, die für 1930 mit mehr als 8000 Mark veranlagt waren, wird ein Zuschlag zur Einkommensteuer von fünf Prozent in zwei gleichen Raten, und zwar am 10. Juli 1931 und am 10. Januar 1932, erhoben. Auch die Ledigensteuer läßt 1931 in gleicher Weise wie 1930 nach der Notverordnung weiter.

### Geheime Flottenverhandlungen.

Die Absichten der englischen Regierung.

Zwischen den großen Seemächten England, Amerika und Japan sowie Frankreich, Italien und Sowjetrußland sind in Geheimer vertrauliche Verhandlungen geführt worden. Zur Beratung stand der englische Antrag im Abrüstungsausschuß, nur die Festsetzung der Gesamtzahl des Flottenpersonals der Seemächte ohne Unterscheidung der einzelnen Dienstgrade vorzunehmen. Die englische Regierung beabsichtigt damit offenbar, noch vor der Konferenz sich im Abrüstungsausschuß die Stimmen zu sichern, die ihr die freie Ausbildung des gesamten Flottenpersonals ermöglchen sollen. Zunächst werden von französischer Seite dem englischen Antrag Gegenanträge gegenübergestellt.

### „Do X“ über Amsterdam.

England in Erwartung des Flugschiffes.

Das Flugschiff „Do X“ ist Freitag nachmittag zum Rundflug über Amsterdam und der Zuydersee gestartet. Schon etwa anderthalb Stunden vorher begannen die Motoren zu laufen. Die große Menge der Zuschauer erwartete mit Spannung den Augenblick des Abfluges von der Ankerstelle vor dem Flughafen in Schellingwoude. Auch in der Stadt Amsterdam selbst zeigte man sehr großes Interesse für den Rundflug. Auf dem Dam — dem Hauptplatz Amsterdams — an allen Straßenecken, auf allen Plätzen, auf vielen Bränden und Grachten und auf den Dächern der Häuser standen Tausende von Menschen. Gitternd im Sonnenschein, begleitet von einem Militärflugzeug, flog „Do X“ etwa 20 Minuten nach dem Start über die Stadt. Um 1.47 Uhr mitteleuropäischer Zeit ging das Flugschiff wieder auf seinen Ankerplatz bei Schellingwoude nieder.

Mit großem Interesse sieht England dem Besuch des „Do X“ entgegen. Mitglieder der deutschen Botschaft, des britischen Luftfahrtministeriums, Parlamentarier und andere amtliche Persönlichkeiten werden sich nach Calshot begeben, um das Flugzeug zu besichtigen. Der Prinz von Wales wird voraussichtlich in seinem Privatflugzeug nach Howle fliegen und von dort mit einer Flottille der königlichen Luftstreitkräfte nach Calshot fahren.

Verflechtung des Amerikafluges.

Der Abflug des Flugschiffes „Do X“ zum Amerikaflug ab Elisabon ist verschoben worden und wird voraussichtlich am 16. November stattfinden. Der Eindeckschluß für Postsendungen, die dem Flugschiff zur Beförderung übergeben werden sollen, wird infolgedessen vom 8. auf den 12. November, 14 Uhr, verlegt.

„Do X“ fliegt nach Southampton.

Amsterdam. Entgegen einer Meldung aus Le Havre wird die Do X am Sonntagabend nicht nach Le Havre, sondern bei guter Wetterlage ungefähr um 10 Uhr mit etwa 20 Gästen nach Southampton fliegen.

### General Krefz von Kressenstein Gast seiner ehemaligen Palästinaegner.

London, 7. November. General der Artillerie a. D. Krefz von Kressenstein war am Freitagabend Ehrgast bei dem Jahresessen der 53. Welsh-Division, die im Kriege seinen Truppen drei Jahre an der Palästinafront gegenübergestanden hatte. Es hatte sich eine große Anzahl von ehemaligen Angehörigen dieses Truppeneinganges eingefunden, die sich nicht die Gelegenheit nehmen ließen, ihren ehemaligen Feind auf das herzlichste zu begrüßen. General Krefz führte den Vorsitz und drückte in außerordentlich liebenswürdigen Worten seine Freude darüber aus, den General Krefz von Kressenstein im Kreise seiner Divisionen empfangen zu dürfen. Er fand Worte hoher Anerkennung für die militärische Leistung und ritterliche Art seines Gegners. General Krefz von Kressenstein sprach zunächst seinen Dank für die Einladung aus, der er gern gefolgt sei, weil sie ihm ein erneuter Beweis für die ritterliche Art und Weise sei, in der sich die deutsche und englische Division gegenüberstanden hätten. Er besahe diesen Akt militärischer Freundschaft aber nicht nur auf seine Person, sondern auch auf die deutsche Armee als Ganzes, in der ein jeder ebenso wie in der englischen Armee dem Rufe seines Vaterlandes gefolgt sei und sein bestes für sein Land hergegeben hätte. Er erblide in diesem Zusammensein ein Anzeichen dafür, daß die Hochsee des Krieges nunmehr im Schwinden sei und daß sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern weiterhin gut entwickeln mögen.

An dem Essen nahm auch General Lawrence teil, der ebenfalls eine Zeit lang an der Palästinafront gestanden hatte und später Staatschef bei General Haig war.

Am Nachmittag hatte General Krefz von Kressenstein zusammen mit dem englischen General Mott einen Kranz am Cenotaph niedergelegt. Die Schleife trägt die Worte: „An Ehrfurcht und aufrichtiger Bewunderung des früheren Gegners, gewidmet den Weiden, die mit dem Leben die Treue für ihr Vaterland bezahlten“. Am Donnerstagabend war der deutsche General Krefz der Offiziere der 53. Division im Savoy-Hotel gewesen. Das private Beisammensein verlief außerordentlich herzlich. Bei einem Besuch im Parlament wurde der General in liebenswürdiger Weise von dem Abgeordneten General Simms aufgenommen, der ihm das Gebäude in allen seinen Einzelheiten zeigte und erklärte.

### Die Mehrheit des amerikanischen Senats gegen Hoover.

New York, 7. November. Die innenpolitische Lage hat eine gewisse Klärung erfahren durch die aufsehenerregende Anündigung des Senators Brookharts, eines der Führer der gegen Hoover eingestellten progressiven Republikaner, daß er sich wegen Hoovers Dispositiv auf die Seite der Demokraten stellen werde. Auf diese Weise würde eine Koalition zwischen den Demokraten und den progressiven Republikanern die Kontrolle des amerikanischen Senats in die Hand bekommen und die Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse ernennen können. Senator Brookhart forderte außerdem den Rücktritt des Staatssekretärs Mellon und des Unterstaatssekretärs im Schatzamt Mills, die Einführung der bisher abgelehnten Ausfuhrprämien zwecks Wiederbelebung der Landwirtschaft durchgreifende Maßnahmen gegen die Walfischpelzhandlung auf den Efelten- und Barenmärkten, die Einberufung einer Sonderkammer des Kongresses im März nächsten Jahres und ein großzügiges Programm für Notstandsarbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit.

### Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 8. November 1930.

Werkstatt für den 9. und 10. November.

Sonnenaufgang	7 <sup>00</sup> 7 <sup>00</sup>	Mondaufgang	17 <sup>00</sup> 18 <sup>00</sup>
Sonnenuntergang	16 <sup>00</sup> 16 <sup>00</sup>	Monduntergang	11 <sup>00</sup> 12 <sup>00</sup>

10. November. 1483: Martin Luther geboren. — 1759: Friedrich von Schiller geboren.

### Nach schönem Herbstwetter neue Wetteränderung.

In den ersten Tagen der ersten Novemberwoche blieb im Osten, aber auch in Südwestdeutschland das Wetter noch unbeständig. Es kam noch zu wiederholten Niederschlägen. Im Schwarzwald und in den Bayerischen Alpen gingen bei leichtem Frost ergiebige Schneefälle nieder. Im Laufe der Woche trat dann bei langsamem Luftdruckanstieg eine allgemeine Verübung des Wetters ein. Bei aufklarendem Himmel ging die Quecksilberäule ganz allgemein zurück. In Mitteldeutschland kam es in der Nacht zum Donnerstag zum Freitag zu stärkeren Nachtfrösten. Am Freitag früh stand das Thermometer in Berlin unter dem Gefrierpunkt. Da sich über Mitteleuropa ein recht kräftiges Hochdruckgebiet entwickelt hat, dürfen wir für die nächsten Tage mit schönem Herbstwetter bei tiefen Nachttemperaturen rechnen. Da aber über Südwestfrankreich ein neuer Tiefdruckwirbel erschienen ist, muß mit ziemlich rascher neuer Wetteränderung insbesondere im Westen und im Südwesten Deutschlands gerechnet werden.

Volksmissionsvorträge in der hiesigen Kirche. Die Vorträge, die Pfarrer Gantner von morgen ab täglich abends 8 Uhr in der geheizten Kirche halten wird, haben die Aufgabe, Freunde wie Gegner der Kirche vor die entscheidenden Fragen des Lebens zu stellen. Es ist kein Zweifel, daß wir alle in Gefahr sind, die Rote unserer Zeit ausschließlich in wirtschaftlichen Erschütterungen zu suchen und ihre Überwindung von wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen zu erwarten. Hier werden die Vorträge zu zeigen haben, daß der Hebel tiefer anzusetzen ist. Es steht zu hoffen, daß der geistliche Nebener auch bei uns denselben Zuspruch findet, den er, wie man hört, voriges Jahr in Charandt gefunden hat.

Kerzlicher Sonntagdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 9. November: Dr. Koch - Grumbach und Dr. Bollwurt - Seeligstadt.

Operetten-Abend im „Löwen“. Die Genossenschaft Deutscher Bühnengedörten Ortsgruppe Dresden bringt morgen Sonntagabend unter Leitung von Renne Schönstedt die Operette „Meine Schwester und ich“ von Herr u. Verneuil. Musik von Rudolf Benatzky, zur Aufführung. Der Inhalt ist folgender: Ein junger Professor ist von der Prinzessin Saint-Labiche engagiert worden, auf ihrem Schloß die Bibliothek zu ordnen. Die schöne junge Prinzessin verliebt sich in den armen Musikprofessor, der aber gar nicht an eine Gegenliebe denkt, weil die Prinzessin so hoch über ihm steht. Er muß plötzlich abreisen, weil er an die Musik-Akademie in Nancy berufen worden ist. Die Prinzessin kommt auf den tollen Einfall, dem Professor zu erzählen, sie hätte in Nancy eine Schwester, die in einem Schuhgeschäft Verkäuferin und ihr wie aus dem Gesicht geschnitten wäre, und sie bittet ihn, ihr einen Ring von ihr zu bringen. Die Prinzessin post schleunigst ihre Sachen zusammen und fährt im Auto nach Nancy, um dort ihre eigene Schwester zu spielen. Ein ungarischer Graf, der sie heiraten möchte, fährt ihr nach und in dem Schuhgeschäft in Nancy entwickelt sich ein fröhliches Durcheinander, bis sich die Prinzessin und der Professor glücklich finden und heiraten. Aber — und mit dieser Szene beginnt die Operette — die beiden wollen sich wieder scheiden lassen. Der Gerichtspräsident läßt sich den ganzen Vorgang erzählen, der sich nun in den beiden folgenden Akten abspielt und bringt dann eine Veröhnung zustande. Die Operette hat eine ganze Reihe neuester Gesangslieder, die dem Publikum sofort ins Ohr und ins Herz geben. Die Operette hat überall durchschlagenden Erfolg gehabt und wird ihn auch hier finden, zumal Renne Schönstedt für erstklassige Wiedergabe sorgt. Der Besuch kann also nur wärmstens empfohlen werden.

Am Montag gibts tagsüber kein Wasser! Wir machen unsere Hausfrauen nochmals darauf aufmerksam, daß am Montag in der Zeit von vormittags 7 Uhr bis abends 6 Uhr wegen Reinigung des großen Hochbehälters kein Wasser abgegeben wird. Die tiefergelegenen Ortsteile werden nach Möglichkeit vom kleinen Hochbehälter aus beliefert.

Heimatschulpvorträge. Diesen Dienstag, den 11. November abends 8 Uhr findet im Gasthof zum Weissen Adler in Wilsdruff der Filmvortrag „Der Spreewald“ statt. Herrliche Bilder seiner Landschaft, seines Volkstums und seines Gewerbes werden an den Augen der Zuschauer vorüberziehen. Hierzu wird das Heimatschulz-Vieharmonika-Orchester fröhliche Weisen erklingen lassen. Näheres siehe heutiges Inserat.

Kinderaufführung der hiesigen Volksschule. Nach mehrjähriger Pause bereitet die Volksschule Wilsdruff wiederum eine Kinderaufführung vor. Warum hielt sie einige Jahre zurück? Weil die Vorbereitungen zu solcher Aufführung immerhin etwas Aufregung und Störung in den Unterrichtsbetrieb bringen und weil die letzte Aufführung Weihnachten 1925 nicht den Besuch erbrachte, auf den die Schule gehofft hatte. Es ist nun einmal so, daß die Schule, wenn sie schon an die Öffentlichkeit tritt, nichts Halbes und Anzulängliches bietet. Dazu kommt, daß Kinderaufführungen an und für sich erheblichen Aufwand verursachen, werden doch zur diesjährigen Aufführung einige 70

Kostüme gebraucht. Von Bühnenausstattung, Saalmiete und Theaterkosten ganz zu schweigen. Und außer der Kostendeckung soll ja auch noch was übrigbleiben, um für Lehrmittelzimmer oder Bücherei den oder jenen Wunsch zu befriedigen, der nach Möglichkeit der stark beschnittenen Haushaltsmittel nicht erfüllt werden konnte. Nach reiflicher Prüfung hat die Lehrerschaft zur Ausführung bestimmt des Nagler'sche Werk „Kleinstadtzauber“, das allein in letzter Zeit über etwa 60 Schulbühnen gegangen ist und überall Beifallsstürme geweckt hat. In Döbeln z. B. erzielte es kürzlich fünf ausverkauft Aufführungen. Die geplanten beiden Aufführungen finden statt im „Löwen“ am 6. und 7. Dezember abends pünktlich 8 Uhr Karten werden verkauft zu einem nummerierten Platz für 1 Mark zu einem nummerlosen Platz für 60 Pf. und sind zu haben in der Schule und im „Löwen“. An der Abendkasse Aufschlag. Erwerbslose zahlen gegen Ausweis auf beiden Plätzen die Hälfte.

Achtung Geschäftsinhaber! Hat jemand 3 Rabattparabücher eingelöst? Am 25. Oktober ist zwischen 1 und 2 Uhr N. in einem Geböste in Lohm eingebrochen worden. Dem Langfinger, der von einer amwohnenden Frau gesehen worden ist, sind Gegenstände im Werte von etwa 150 RM. in die Hände gefallen. Unter anderem sind drei ununterschiedene Sparbücher, Rabattparabücher im Verein für Handel und Gewerbe Wilsdruff e. V., gestohlen worden. Eins davon ist noch nicht voll gellebt gewesen. Der Unbekannte soll ein des Waschens bedürftiges graues Jackett, wahrscheinlich Bindjade, und eine gleichartige Mütze getragen haben. Die Geschäftsinhaber von Wilsdruff werden gebeten, dem Gendarmerie-Posten in Wilsdruff Nachricht zukommen zu lassen, wenn eine Person, auf die die Beschreibung stimmen könnte, die Bücher in Geld eingelöst hat.

An einen Baum gefahren. Gestern nachmittag in der vierten Stunde fuhr auf der Landstraße von Limbach nach Wilsdruff ein Dresdner Personenauto in voller Fahrt an einen Straßbaum. Die vordere Achse brach bei dem Anprall gleich durch. Auch sonst war der Wagen sehr demoliert. Der Führer kann von besonderem Glück sagen, daß er ohne ernstere Verletzungen davon gekommen ist.

Die Einkommensteuer-Vorauszahlungen der Landwirtschaft und Vermögenssteuer-Vorauszahlungen aller Vermögenssteuerpflichtigen sind bis zum 15. November beim Finanzamt zu entrichten. Wir verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung in dieser Nummer.

Rosen aus Holz. Nun werden auch Rosen aus Holz gemacht. Dieselben sind naturgetreu, unverwundlich und in allen Farben zu haben, können abgewaschen werden und bilden so einen besonders dauerhaften Schmuck der Gräber. Auch in jedem Zimmer sind sie eine Zierde in den Monaten, wo es an frischen Blumen mangelt. Zu haben sind Holzrosen hier am Orte, wie aus dem Inseratenteil dieser Nummer hervorgeht.

Bausparen. Jeder, der den Willen ausbringt, zu sparen und zu warten, kann heute auf dem Wege des Bausparens in absehbarer Zeit zum eigenen Heim gelangen. Gleichzeitig kann jeder Hypothekenschuldner ebenfalls durch Bausparen seine teureren Kündigungshypotheken in un kündbare Tilgungshypotheken umwandeln. Ueber 200 Millionen Reichsmark wurden für diese Zwecke von den deutschen Bausparlassen zur Verfügung gestellt. Wie auch Sie zum vereinbarten Zeitpunkt Eigenheimbesitzer werden oder als Hypothekenschuldner Ihre Kündigungshypotheken in Tilgungshypotheken umwandeln können, sagt Ihnen der Vertrauensmann der „Vaterland“, Gemeinnützige Bauspar-Vereinsgesellschaft, Dresden-A. 1, Plauenischer Platz, am Dienstag, den 11. November abends 8 Uhr im Gasthaus „Alte Post“ in Wilsdruff.

Eine recht beachtliche Warnung für Geschäftsleute erläßt der Einzelhandelsverband Weissen e. V. Er bittet darin seine Mitglieder, vor Abschließen mit unbekanntem Kellameunternehmern mit der Vereinsgeschäftsstelle Rücksprache zu nehmen, damit nicht Geld für wirkungslose Werbemittel ausgegeben wird. Der Aufruf richtet sich in der Hauptsache gegen die in der Vorweihnachtszeit auftauchenden gelegentlichen Inseraten-Flugblätter, die erfahrungsgemäß von den Verbrauchern unbeachtet bleiben, und unterstreicht damit die Auffassung, daß die beste und wirksamste Kellame die Anklündigung in der regelmäßig in allen Familien gelesenen Heimatzeitung ist. Es ist eine von Kellamefachleuten längst erprobte Tatsache, daß die Inseraten in den hiesigen Tageszeitungen volle Beachtung finden, während gelegentliche Anzeigenblätter im allgemeinen ungelesen bleiben.

Blühende Zweige. Um zu Weihnachten ein paar blühende Zweige zu haben, werden im November in manchen Gegenden, auch in Gebirgsdörfern, oft massenhafte Zweige von Obstbäumen, von Bliederbüschen und Köpfigen getrennt, ein paar Stunden in heißes Wasser gelegt und dann in wassergefüllte Flaschen gestellt. In den meisten Fällen ist der Erfolg gleich Null; in vereinzelten Fällen gelingt es, ein paar kümmerliche, bleichliche Blättchen austreten zu lassen; höchst selten entfaltet sich einmal eine Blütenknospe und zeigt dann ein paar armeiselige Wimperchen. Der in der Natur angerichtete Schaden steht in gar keinem Verhältnis zu den kläglichen „Erfolgen“. Man sollte deshalb die Ansätze ganz und gar fallen lassen, zumal die gärtnerische Kunst eine ganze Reihe von Topfgewächsen hat, die alle zu Weihnachten in schönstem Flor stehen.

Grumbach. Tagesordnung für die öffentliche Gemeindevorordnetenversammlung Montag, den 10. d. M. 1. Kenntnisnahme a) von dem Umstagergebnis in der Sache Heger; b) von der Höhe der Bezirksumlage im laufenden Rechnungsjahr. 2. Vorgehensweise von D. Künker und D. Feiste. 3. Zurüstung der Straßenbeleuchtungsergänzung. 4. Begehung im Jahre 1931/32. 5. Besuche und Aufnahme in die Wohnungsliste von R. Köhler und D. Ehenl. 6. Bewilligung eines Baubauwerks an D. Künker. 7. Erhebung der Getränkesteuer. 8. Erhebung der Bürgersteuer im laufenden Jahre. 9. Wahl eines Ersatzmannes für M. Schulze im Wohlfahrtsausschuß. Hierauf geheime Sitzung.

Klipphausen. Zur Kirmesfeier im hiesigen Gasthof findet Sonntag von nachmittag drei Uhr großer Kirmes-Festball, am Montag nachmittag der beliebte Damenkaffee und am Abend großes Konzert statt. Das Letztere wird ausgeführt von der Kapelle ehemaliger Militärmuster unter Leitung von Obermusikmeister und Stadtmusikdirektor Stod vom ehem. Garderegiment. Anschließend spielt die gesamte Kapelle den Festball. Für Speisen und Getränke ist aufs Beste Sorge getragen worden. Von Wilsdruff nach Klipphausen besteht Autoverbindung 14.30 Uhr ab Marktplatz Wilsdruff.

Limbach. Kirmeskonzert. Anlässlich des Kirchweihfestes findet Montag abends 8 Uhr im hiesigen Gasthof ein von der Städtischen Orchesterhülle Wilsdruff unter Leitung von Stadtmusikdirektor Philipp geliebt Konzert statt, zu dem alle Musikfreunde eingeladen werden. Anschließend folgt Ball. Herzogswalde. Treibjagd. Bei der am 5. November veranstalteten Treibjagd auf dem Jagdbezirk des Unterdorfes, Pächter Mittel-Charandt und Direktor Weidlich hier, wurden 84 Hasen und vier Fasanen zur Strecke gebracht. Davon gingen anteilig an Baron von Schönberg 19 Hasen und ein Fasan ab, 10



daß den Jagdpächtern 65 Hasen und 3 Fasanen verblieben. Das Ergebnis der Jagd wurde als gut bezeichnet.

**Herzogswalde.** Zeichen der Zeit. Vorige Woche berichteten wir von dem Autounfall, das sich auf der Straße nach Grumbach zugetragen hatte. Während das verunglückte Ehepaar nach dem Krankenhaus befördert wurde, bildete das am Strahengraben liegende Auto den Anziehungspunkt der Vorübergehenden und Fahrenden. Man stahl die Lampen, die Zündkerzen, den Magnet, kurz alles, was sich am und im Auto vorfinden und verwendet werden konnte.

**Bieberstein.** Goldene Hochzeit. Am gestrigen Tage konnte Wirtschaftsbefitzer Ernst Grohmann mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum begehen.

### Kirchennachrichten

**Burthardswalde.** Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. — Montag, den 10. November (Kirchweihfest); vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst. — Dienstag, den 12. November; 8 Uhr Jungmädchenverein.

### Bereinskalender.

G. D. A. 8. November Vortrag.  
Frauenverein Grumbach. 12. November Gasthof Bohr.

### Wetterbericht.

In den nächsten beiden Tagen Fortbestand des jetzigen Witterungscharakters bei etwas schwankenden Temperaturen. Morgen wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern, die in den höheren Lagen der Mittelgebirge als Schnee niederfallen dürften. Nach anfänglich schwachem Temperaturanstieg wieder stärkerer Rückgang. Winde aus Südost bis Südwest auffrischend.

## Sachlen und Nachbarchaft

**Siebenlehn.** Neues Unternehmen. Trotz der tiefsten wirtschaftlichen Depression haben sich hier zwei hiesige Einwohner und ein auswärtiger Interessent nicht entmutigen und hier ein Schotterwerk „Romanus“ etablieren lassen. Die Anlage befindet sich direkt an der Haltestelle Siebenlehn an dem zum Stabgebiet gehörenden Gabbro-Einbruch; der Gabbro ist infolge seiner Härte und vielseitigen Verwendbarkeit begehrt.

**Freiberg.** (Die Räuber von Gombeln verhaftet.) Wie berichtet, überfielen am Montagabend in dem kleinen Orte Gombeln bei Kreischa drei maskierte Räuber ein Anwesen. Sie jesselten dort zwei Personen und erbrachen dann verschiedene Behälter, um zu rauben, was ihnen gerade wertvoll erschien. Die Untersuchung des dreifachen Raubüberfalles hatte die Freiburger Kriminalpolizei übernommen. Am Laufe der Woche verdichtete sich der Verdacht gegen drei Arbeiter aus Lodwitz bei Dresden. In aller Stille wurden die Ermittlungsarbeiten fortgeführt und am Freitagmorgen wurden der 22jährige Arbeiter Krause und der 24 Jahre alte Arbeiter Barth in ihren Wohnungen in Lodwitz festgenommen. Am Nachmittag gelang es dann auch noch, den dritten Räuber, den 30 Jahre alten Arbeiter Herzog, auf der Straße zu verhaften, als er mit seinem Fahrrad nach Hause kam. Die Räuber wurden mit dem Gefangenentransportauto noch am Freitag nach Freiberg gebracht und dort ins Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Einer der Räuber hatte die gestohlene goldene Uhr erstanden. Die geraubten Gänse konnten zum Teil, andere Gegenstände fast restlos herbeigeschafft werden. Die Festnahme geschah in Gemeinschaft mit zwei Dresdner Kriminalbeamten und kam so überraschend, daß die Räuber im Augenblick der Verhaftung völlig überblüht waren.

**Königstein (Elbe)** Von der Lokomotive geschleift. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde der Lademeister Puhn von einer Rangierlokomotive, deren Herannahen er überhört hatte, erfasst, etwa neun Meter mitgeschleift und dann überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald danach im Krankenhaus starb.

**Bautzen.** Schlechte Scherze. Einen üblen Scherz leisteten sich bei Neßwitz einige Leute in der Bierlaune Ein Baugner Handwerksmeister zeigte an, daß er auf der Straße von zwei Unbekannten angehalten und unter Bedrohung seiner Barthschaft von 30 Mark beraubt worden sei. Die beiden Unbekannten konnten festgenommen werden. Jedoch stellte sich heraus, daß der Raubüberfall erfunden war und sie lediglich Passanten auf der Straße angehalten hatten. Sie wurden auf freien Fuß gesetzt, wohin gegen den unvorsichtigen Anzeigersteller aus Bautzen nunmehr selbst eine Anzeige bedarf.

**Obercunnersdorf.** Wanderarmenheim. Das im Jahre 1925 hier eröffnete Wanderarmenheim ist, um der starken Inanspruchnahme Rechnung tragen zu können, wesentlich erweitert und den neuzeitlichen Ansprüchen angepaßt worden. Der Zweck des Heimes ist, die Obdachlosen von der Straße wegzubringen, da sie sonst zu leicht kriminell anhängig werden.

**Chemnitz.** Steigende Arbeitslosigkeit. Wie das Arbeitsamt mitteilt, ist die Zahl der Arbeitslosen, die Ende September 44 489 betrug, bis Ende Oktober auf 46 926 gestiegen. Die meisten Entlassungen entfallen wieder auf die Metallindustrie.

**Meerane.** Kostandsarbeiten. Ein schon lange geplantes Projekt kommt nunmehr zur Durchführung. Die Neuerstellung des Meerchenbachbettes von der Crotentaler Straße abwärts bis zur ehemaligen Schule im Stadtteil Crotentalde soll jetzt als Kostandsarbeit durchgeführt werden. Dadurch wird einer großen Anzahl von Erwerbslosen auf längere Zeit Lohn und Arbeit gegeben.

**Hainich i. G.** Bergmannslos. Bei der Betriebsabteilung „Deutschland“ wurde der seit vielen Jahren im Bergbau tätige Heuer Oskar Hofmann von einem plötzlich hereinbrechenden Gesteinsstück so unglücklich an den Kopf getroffen, daß der Tod infolge Schädelbruchs sehr bald eintrat.

**Wurzen.** Von einer Bisamratte angefallen. Auf einem Gang über Land wurde im nahen Schallwitz der Schmiedemeister Tachsel von einer Bisamratte angefallen. Es gelang ihm nach erbittertem Kampfe, das Tier zu töten. Die erlegte Bisamratte hatte eine Länge von 60 Zentimetern.

**Wurzen.** 50 jähriges Bürgerjubiläum. Der frühere Schmiedemeister Robert Wille, der aus einer alt-eingetragenen Wurzener Familie stammt, konnte sein 50. jähriges Bürgerjubiläum begehen.

## Sprechapparate

### Platten, Nadeln, Reparaturen

Teilzahlung gestattet!

Otto Rost, Waffen u. Fahrräder, Dresdner Str.

**Leipzig.** Einbruch. Aus dem Zweiggeschäft einer Strumpffabrik wurden bei einem nächtlichen Einbruch Tamenstrümpfe, Herrensocken und Trikotagen im Werte von 2250 Mark gestohlen.

**Leipzig.** Todesfall. Hier starb der Lokalfabrikant der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, Emil Wasser, im Alter von erst 45 Jahren.

**Leipzig.** Nächtliche Schießerei. In der zweiten Morgenstunde fand in der Eifenstraße eine Schlägerei zwischen einem Arbeiter und einem Mechaniker statt. Beide hatten vorher gemeinsam mehrere Gastwirtschaften besucht und gerieten nach dem Besuch eines Lokals in der Eifenstraße in Streit, die in Schlägerei ausartete. In ihrem Verlauf gab der Mechaniker aus einem Revolver zwei Schüsse auf seinen Gegner ab, die aber fehlgingen. Bei der Schlägerei hat der Arbeiter eine Gehirnerschütterung und eine Platzwunde am Kopf erlitten, die seine Überführung ins Krankenhaus erforderlich machte. Der Festgenommene will die Schüsse nur zum Abschrecken abgefeuert haben.

### Kostandung in Dresden.

In den Abendstunden mußte ein Flugzeug der Luftwaffe, das die Strecke Konstantinopel-Berlin bestieg, in Dresden notlanden. Die Landung ging auf dem Dresdner Flugplatz trotz ungünstigen Wetters und fast vollständiger Dunkelheit glatt vonstatten.

### Sächsischer Stiftung für das Reichsanstaltgebäude.

Die sächsische Regierung hat für den Vnderstufungsaal im neuen Reichsanstaltgebäude in Berlin 17 Glasfenster mit den Wappen der 17 deutschen Länder gestiftet. Die Fenster sind Erzeugnisse der Werkstätte für Glasgravur an der Kunstgewerbeschule in Dresden.

### Ein Kind tödlich überfahren.

**Motorradfahrer als Zeuge gesucht.**  
Auf der Staatsstraße Dresden-Freital wurde in Dölzchen ein fünfjähriges Mädchen von einem Dresdner Kraftwagen tödlich überfahren. Wie bekannt geworden ist, soll unmittelbar hinter dem Kraftwagen ein Motorradfahrer gefahren sein. Der Motorradfahrer wird als wichtiger Zeuge gesucht.

### Eine unterirdische Explosion.

In der Eilenburger Straße in Leipzig explodierte in einem Abelschacht ein Olschalter, vermutlich infolge Kurzschlusses, wodurch in der Umgebung eine nicht geringe Panik hervorgerufen wurde. Die kleinen Einfüllungsbedeckel wurden herausgeschleudert, und das Öl spritzte in einem Umkreis von einigen Metern heraus. Das Öl geriet in Brand, jedoch beseitigte die automatische Schaltung alsbald jede Gefahr.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage und die „Bildrunder Illustrierte“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Rumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

### Ämliche Verkündigungen

#### Einkommensteuer-Vorauszahlungen der Landwirtschaft und Vermögenssteuer-Vorauszahlungen aller veranlagten Vermögenssteuerpflichtigen.

Bis zum 15. November 1930 — ohne Schonfrist — haben alle Steuerpflichtigen, soweit sie Einkünfte aus der Landwirtschaft beziehen, die Hälfte der letzten Jahressteuerschuld — wie auch aus Abschnitt C des zuletzt zugewandenen Einkommensteuerbescheides für das Wirtschaftsjahr 1929/30 — als 1. Einkommensteuervorauszahlungsrate für den Steuerabchnitt 1930/31 zu entrichten. Bis zum gleichen Tage sind außerdem von den Landwirten, sowie auch von allen übrigen Vermögenssteuerpflichtigen, Vorauszahlungen nach Maßgabe des zuletzt zugewandenen Vermögenssteuerbescheides an die Kasse des unterzeichneten Finanzamtes zu leisten.

Auch wird hierdurch an die Zahlung der sonst rückständigen Steuern, soweit Stundung nicht erteilt worden ist, erinnert. Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß weitere oder einzelne Mahnung nicht erfolgt, vielmehr nach Ablauf einer Woche nach Fälligkeit die hierdurch erinnernden, aber bis dahin unbezahlt gebliebenen Beträge unter Annahme des Einverstandnisses der Schuldner durch vollstreckliche Postnachnahme eingezogen, sowie bei Nichteingahlung der Postnachnahme die geschuldeten Beträge zugleich der entstandenen Postgebühren im Verwaltungsverfahren unter Aufsetzung der Zwangsvollstreckungskosten beigetrieben werden.

Die bei nicht rechtzeitiger Zahlung erwachsenden Verzugszinsen werden in Höhe von 10 v. H. jährlich erhoben. Es ist erwünscht, daß bei bargeldloser Zahlung stets die Steuerart und Steuernummer angegeben, bei persönlicher Zahlung der Bescheid vorgelegt wird. Finanzamt (Finanzkasse) Rosten, am 7. Nov. 1930.

### Öffentliche Höhere Handelslehranstalt Meißner

Anmeldungen für Ostern 1931 für alle Abteilungen bis 31. Jan. 1931 täglich 10—10.45 Zimmer 8 der Reiten Schule. Vorzulegen ist das letzte Schulzeugnis. Die Leitung.

### Geschäftsräume

in bester Geschäftslage Wilsdruff, sofort oder später zu vermieten. Gefl. Offerten unter 8708 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Puppenwagen, Spielwaren

kaufen Sie bei uns zu außerordentlich niedrigen Preisen  
Puppen-Reparaturen  
Puppen-Fabrikation / Export

## Puppen aus Dänemark

Amnustwaß 10, 1. Stock (Dir. am Postplatz), Dresden-A.

### Interessenten,

die sich ohne Berufsberatung u. Oberleitungsstelle (Einführungs) Abitur, in Sprachen, Elektrotechnik, Maschinenbau, Bauwesen, Installation, Berg- und Hüttenwesen, Tischlerei, Malergewerbe usw. vorbereiten und weiterbilden wollen, werden um schnelle Angabe ihrer Adresse unter I. R. 8951 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung gebeten.

### Därme Gewürze

zum Hauschlachten  
Knoll & Fehrmann, Dresdens 2,  
Könnerthstr. 25 Fernruf 17092  
Filiale Schlachthofring 2

### Graue Haare

erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. Herr Direktor G. C. Hamburg schreibt: „Mein Haar hat völlig keine frühere Farbe wieder erhalten, nachdem es bereits stark ergraut war.“ Näheres kostenlos.

Saut as, Zierdorf (Bayern), Färthner Straße 30.



Werkstätten für Orthopädie, Prothesenbau und Bandagen.

Nur erstklassige, selbstgefertigte Bandagen zu allen Preisen.

## Walther Kunde, Dresden-A.

Pirnaische Straße 43/45  
Fernsprecher 19036 Geschäftsgründung 1787



## Friedrich König

Wilsdruff Freiburger Str. 5 B.

### Zum Totenfeste

Auf die Gräber Ihrer Lieben wasserfeste, dauerhafte Rosen

in allen Farben aus echtem russischen Holz für Kränze und Strauße. Preiswert bei G. Siebert Friedrichstr. 150, im Hause von Fräulein Buchs.

### Deckreifig

gibt ab Selma verw. Müller, Friedhof.

Auf Ihre Gräber nur unsere unverwelklichen Blumen, Bgd. 0,50, 0,75, 1.— etc. Versand Nachnahme. Hesse, Dresden, Schefelstraße 12.

### Original Jeverländer, ostfriesischem und Ostpr.-Holländer Zucht- und Nutzvieh



stellen wir bei uns ab heute hochtragende und frischmelkende Kühe

teilweise mit vom Deutschen Rinderleistungsbuch nachgewiesenen eigenen Leistungen von ca. 7000—10000 kg Milch und bis ca. 350 kg Fett, ferner hochtragende Kalben

mit Mutterleistungen bis zu ca. 9000 kg sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. — Wir erbitten unverbindliche Besichtigung.

## Hainsberg Sa. Emil Kästner & Co.

Ruf: Freital 296.

Bestellen Sie bitte das „Wilsdruffer Tageblatt“



# Große Kirmes-Feier im Gasthof Klipphausen

Sonntag, den 9. November, von nachmittags 3 Uhr an

Montag, den 10. November, abends 8 Uhr

## Großer Kirmes-Festball

Montag, den 10. November

## Der beliebte Damen-Kaffee

ff. selbstgebackenen Kuchen in bekannter Güte!

..... **Autobus-Verbindung:** Ab Wilsdruff 14,30, ab Klipphausen 15,30 (Anschluss an Dresden). .....

Wir haben für ff. Speisen und Getränke Sorge getragen und laden alle Gäste und Gönner von Stadt und Land zur allseitigen Teilnahme an der Kirmesfeier recht herzlich ein **Otto Schöne und Frau.**

## Großes Kirmes-Konzert

ausgeführt von der Kapelle ehem. Militärmusiker, Leitung: Herr Obermusikmeister und Stabstrompeter H. Stock im ehem. Garde-Reiter-Regt. Dresden. **Gewähltes Programm!** Zum Schluss Fanfaren-Märsche. Eintritt: Vorverkauf 1 Mk. mit Steuer, Nach dem Konzert **Große Ballmusik** gespielt von der gesamten Kapelle. 1,20 Mk. an der Abendkasse.

**Amtshof!**  
Morgen Sonntag  
**Fünf-Uhr-Tee**  
Tanzdiele! Stimmungs-Musik!  
Prima Schlagsahne

**„Stadt Dresden“**  
Morgen Sonntag als Stamm:  
Karpfen blau - Karpfen polnisch  
Rehrücken mit Rosenkohl  
Schlagsahne — Fürst Pückler

## Lindenschlößchen

Sonntag, den 9. November

## Große Ballschau

## Gasthof Kaufbach

Sonntag, den 9. November 1930

## Großer Kirmesball

Hierzu ladet freundlichst ein **A. Füllkrug.**

## Gasthof zum Erbgericht Röhrsdorf

Nur Sonntag, den 9. Nov. 1930  
zum 1. Kirmesfesttag ab 5 Uhr

## Feiner Ball

ff. Hasen- und Entenbraten  
sowie selbstgebackenen Kuchen  
Um gütigen Zuspruch bitten  
**Georg Kade und Frau.**  
Ausspannung vorhanden.

## Gasthof Limbach

Morgen Sonntag zur Kirmes

## starkbefetzte Ballmusik

Anfang 6 Uhr. Verstärkte Kapelle.

Montag, 10. November, abends 8 Uhr

## Großes Kirmes-Konzert mit Ball

Ausgeführt von der Stadt-Orchesterschule Wilsdruff.

Hierzu laden höflichst ein **S. Träber. E. Philipp.**

## Mieter und Hypotheken-Schuldner von Wilsdruff und Umgebung!

Warum wollt Ihr ewig zur Miete wohnen? Warum wollt Ihr nur für Eure Hypothekenzinsen arbeiten?

Ihr könnt für das Geld Eurer Miets- und Hypothekenzinsen Euch ein eigenes Haus bauen, Eure hochverzinslichen Kündigungshypotheken in un kündbare Tilgungshypotheken umwandeln und dazu noch eine prämierte Risikolebensversicherung bis zu RM. 20.000.— genießen. Holt Euch nähere kostenlose und unverbindliche Auskunft am Dienstag, dem 11. d. M. abends 8 Uhr im Gasthaus „Alte Post“ in Wilsdruff.

„Vaterland“ Gemeinnützige Bauplatz A. G., Dresden-A. 1, Plauenischer Platz. Fernruf 23887. Ortsvertreter gesucht.

## Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 10., 11., 12. November 1930

**LOSE** empfiehlt

## Max Berger vorm. Th. Goerne

Wilsdruff Dresden, Straße 61

## Herbert Noack und Frau Johanna geb. Philipp

danken — zugleich im Namen ihrer Eltern — für die zu ihrer Vermählung in so reichem Maße entgegengebrachten Aufmerksamkeiten sowie Glückwünsche

Allen aufs herzlichste

Glashütte-Wilsdruff, im November 1930

## Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487

Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr

## Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Gastspiele der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen  
Spielgruppe Dresden — Leitung: **Aenne Schönstedt.**

Hotel „Goldner Löwe“ Wilsdruff, Sonntag, den 9. November 1930 abends 1/2 8 Uhr

## Meine Schwester und ich

in 4 Bildern

Musik von **Ralph Benaghy** — Musikalische Leitung: **Herbert Kerlich**  
Eigenes Orchester!

Operetten- } 1. Platz im Vorverkauf 2.— Mk., an der Abendkasse 2,80 Mk.  
Preise: } 2. „ „ „ 1,50 „ „ „ 1,80 „ „ „  
3. „ „ „ 1.— „ „ „ 1,10 „ „ „

Erwerblosel und Kleinrentner erh. an der Abendkasse gegen Ausweis 50% Ermäßigung  
Vorverkauf im Hotel „Goldner Löwe“ und Buchhandlung Klemm.

Nach langjähriger Ausbildung habe ich mich niedergelassen

## Dr. H. E. Lieberoth

Facharzt für Nerven- u. Gemütskranke

Dresden-N. / Antonstraße 2a, I. / Hochhaus-Albertplatz

Fernruf 50600 Nähe Neust. Bahnhof

Werktags 1/2 11—1, 4—6 Uhr (außer Sonnabend nachmittag)

## Kein Familientest ohne Musik und Wein!

Gut und preiswert kaufen Sie

Rundfunk-Geräte, Sprechapparate, Schallplatten  
Musikinstrumente  
Ersatzteile, Saiten usw.

Weiß-, Rot- und Süd-Weine  
Obst- u. Beeren-Wein v. Faß u. in Flaschen, Liköre, Weinbrand, Himbeersaft usw.

## im Wilsdruffer Musikhaus Wein- und Spirituosen-Spezialgeschäft

## Arthur Schneider

Dresdner Straße 194

Telephon 128

Teilzahlung gestattet!

Korbflaschen leihweise

Reparatur, fachmännisch

— Wein-Probierstube —

**Stärke Herz und Gemüt im Kreise deiner Familie**

Weiches Wasser beim Waschen durch **Henko**  
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

## Heimatschutz-Vorträge

Dienstag, d. 11. November 1930, abends 8 Uhr, Gasthof zum Weißen Adler, Wilsdruff

### „Der Spreewald“

Ein Film seiner Landschaft — seines Volkstums — seines Gewerbes. **Mit Orchester** Vortrag im Film Karten zu 70 Rpf. im Vorverkauf bei der Firma **Bruno Klemm**, Buchhandlung, Wilsdruff; an der **Abendkasse 1 RM.**, Schülerkarten zu 50 Rpf. nur an der Abendkasse.

Öffentlicher Dank!

## Magenläure u. Kopfschmerzen

Seit vielen Jahren leide ich an überschüssiger Magenläure und Kopfschmerzen. Durch Zufall erwidete ich vor etwa 1 Monat Ihr Angebot in den Dresdner Nachrichten. Ich habe bis jetzt 2 Schachteln Ihres Indischen Kräuter-Pulver genommen und kann sagen, daß es mir gut bekommen ist. Die Verdauung der Speisen geht gut und schnell von Statten... So schreibt Herr **Dalitzmann Curt Richter**, Dresden-A., Pleitenbaurstr. 37 am 3. Oktober 1930.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, auscheidend, was zahlreiche Genesende besätigen.  
Vorne Schachtel 2.— M. Vorrätig in der Apotheke in Wilsdruff **Kocher**

## Frauenverein Grumbach

Mittwoch, den 12. Novbr.,

Gasthof Bohr,

Verammlung.

## Nur 8 Tage

stelle ich die letzten Neuheiten in Ballstoffen und Tanzkleidern im vorletzten Schaufenster Meissner Strasse aus. Ich bitte um freundliche Beachtung.

**Eduard Wehner**  
Wilsdruff

**Hämorrhoidal-Salbe, -Tabletten, -Zäpfchen; Hamamelis-Salbe, -Zäpfchen, -Extrakt;** als Spezialpräparat **Hämorrhoidaltee. Löwenapotheke** in kopatibische und hamopatibische Pflanzl. Inh.: **V. Anabe.**

## 2 Herrenräder,

gebraucht, durchrepariert, 18- u. 26-Mk. Markenräder

**Neue 65, 75, 95 Mk.**

mit Torpedo-Freilauf unter Garantie

**Arthur Fuchs,**

Wilsdruff — Markt 8

## Als Hauschlächter

empfiehlt sich

**W. Hantsch, Wollerei**

Wilsdruff.

## Bindereiartikel

Kranzblumen

Kränze

empfiehlt

Verta. verw. **Mauter**

**Edgar Schindler**  
Wilsdruff, Dresdner-Str. 59

Wählen Sie den **Mey-Kragen** mit seinem Wäschstoff. Er ist der Richtige! Hygienisch! — Zeitgemäß! Duzendpackung 2,10—2,80 RM. Alleinverkauf: **Alwin Forke, Wilsdruff.**

## Radio! Radio!

Die Hauptlager der Saison:

Mende 50 409.— mit Röhren

Mende 100 259.— " "

Mende 38 198.50 " "

Seibt 3 211.50 " "

Teilzahlungen, bequeme Raten, bei Barzahlung hoher Rabatt!

Radio-Vorführungs-Raum: **Zellaer**

Straße 26. **Otto Schütze.**

## Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannens- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12—4 Uhr, Herren 4—8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.



Tagespruch.

Zum Beglücken, zum Vollenben,
Jitzel, Mel und Winklwage;
alles flodt und starrt in Händen,
leuchtet nicht der Stern dem Tage.

Goethe.

Kann die deutsche Wirtschaft noch gerettet werden?

Dresden, 7. November. In einer ostsächsischen Partei-
vertretertagung der Deutschnationalen Volkspartei hielt der ost-
sächsische Reichstagsabgeordnete Oberfinanzrat Dr. Bang einen
Vortrag über "Grundsätzliches zur Wirtschafts- und Sozialpoli-
tik". Dr. Bang führte aus, daß nach wie vor die einheitliche
Front gegen Deutschland steht. Die Finanzierung des deutschen
Marxismus und des französischen Militarismus durch uns geht
unter Strangulierung des nationalen Deutschlands und der deut-
schen Wirtschaft weiter. Seit dem 14. September hat ein ge-
steigertes Bewusstsein der nationalen Kräfte eingesetzt unter der
Führung Ewertings als Strangulierungsminister. Von einer ein-
heitlichen Kampffront gegen die antideutschen Kräfte hört man
aber nichts. Am 18. Oktober wurde in Wahrheit nicht das Ra-
dikalbrüdergericht geteilt, das keine verfassungsmäßige Grundlage
hat, sondern der deutsche Marxismus. Die Bewegung geht in
Deutschland auf die Entscheidung Rechts oder Links. Es ist zweck-
los, mittelparteiliche Dinge am Leben zu erhalten, oder zu un-
terstützen. Das Sanierungsprogramm der Regierung ist nichts
anderes, als eine Fortsetzung der Politik, die die Ursache unserer
bedauerlichen Schäden ist. Es ist ein neues Erfüllungsprogramm. Er-
füllungsprogramme lassen sich aber nur mit dem Marxismus
durchführen.

Das deutsche Volk glaubt heute nicht mehr, was ihm von
oben vorgebetet wird. Man spricht immer von einer Weltwirt-
schaftskrise. Dabei ging es einigen Ländern noch nie so gut wie
heute, beispielsweise Frankreich. Da in Deutschland die Ausfuhr
zugenommen hat, kann der Abfahrtsprung nur auf der Zerschla-
gung des inneren Marktes beruhen. Auch die Arbeitslosigkeit
kommt von der sinkenden Kaufkraft des Binnenmarktes. Soweit
eine Weltwirtschaftskrise da ist, liegt ihre Ursache in der deutschen
Tributkrise. Deutschland ist als das konsumfähigste Land der
Erde künstlich ausgepumpt worden.

Eine reine Kapitaleinfuhr kann der Wirtschaft nie helfen.
Sie ist unter Unglück. Kapitaleinfuhr ist vorgelesenes Kaufgeld
und verwandelt sich in Anteile an der deutschen Wirtschaft. Da-
durch wurde unser gesamtes deutsches Wirtschaftsbild verfäl-
scht. Mit der deutschen Wirtschaft wird auch die Weltwirtschaft zu-
grunde gehen. Ohne Revision von Versailles ist der Volkswirt-
schaft unauflöslich. Versailles bedeutet nicht etwa Weltwirtschaft,
sondern Weltrevolution. Wenn es so weiter geht, wie jetzt, so
erleben wir, daß wir eine Währungs ohne Wirtschaft haben. Der
Youngplan stellt die Begalung des Verfahrens der Ausschlagung
unserer Wirtschaft dar. Das Verschleiten des Moratoriums-
weges bringt uns endgültig in die Falle. Wir können damit nur
den Transfer aufschieben, nicht aber die Zahlung. Wir müssen
also so schnell wie möglich an die Revisionsfrage heran. Wir müs-
sen darauf. Die Front der Antirevisionisten wird eigentlich
nur noch von Frankreich gebildet, dessen stärkste Stütze ist bisher
immer die deutsche Regierung gewesen.

Die heute in Aussicht genommenen Sanierungsmaßnahmen
bedeuten nur ein Herumdoktern an einzelnen Erscheinungen. An-
dere Herabsetzung der Entlohnung der Beamtengehälter, son-
dern Herabsetzung des inflationistischen Beamtenapparates durch
Einsparung von Parteibeamten. Auch eine Lohnherabsetzung
schlechthin hilft nicht, sondern eine Herabsetzung der Stunden-
löhne unter Verlängerung der Arbeitszeit. Es gibt nur ein Heil-
mittel, und zwar Erhöhung der Produktion durch ihre Verbilli-
gung. Jede Lastenerhöhung wirkt neue Massen auf die Straße.
Mit dem jetzigen Sanierungsprogramm ist der Finanzausgleich
noch nicht einmal möglich geworden. Am 22. August wurde vom
Finanzminister ein Defizit von 300 Millionen errechnet, das vom
Institut für Konjunkturforschung wenige Tage später mit 375
Millionen angegeben wurde. Am 30. September gibt der Reichs-
finanzminister den Defizitbetrag auf 750 bis 800 Millionen an.
Auch hier zeigt sich, wie richtig es war, wenn das endgültige
Haushaltsdefizit von den Deutschnationalen schon seit langem auf

mindestens eine Milliarde berechnet wurde. Kann eine solche Re-
gierung vom deutschen Volke noch Vertrauen erwarten? — Das
Reich lebt nur noch vom Verschleudern des noch vorhandenen
Besizes und von "Ueberbrückungskrediten". Unsere einzige Rei-
tung liegt in der grundsätzlichen Umstellung unserer Handels-
und Wirtschaftspolitik. Immer mehr zeigt sich die Richtigkeit des-
sen, was die Deutschnationale Volkspartei will. Der Wirtschaft
ist nur zu helfen, wenn wir den Marxismus überwinden.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Tarifverhandlungen im Bankgewerbe. Wie der
Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, hat der Reichsverband
der Bankleitungen die beteiligten Organisationen für den 18.
November zu Verhandlungen über die mit dem bevorstehenden
Ablauf des Vertrages zusammen-
hängenden Fragen eingeladen. Der Reichstakt für das
Bankgewerbe besteht seit dem ersten August 1930. Die mit
dem 31. Dezember 1930 zu Ende gehende Verlängerung
war die 13. und wurde im April 1929 vereinbart.

Aus sächsischen Gemeindeparlamenten.

Chemnitz lehnt die Bürgersteuer ab.
Vor der Stadtverordnetenversammlung fand eine ge-
meinsame Sitzung des Rates und der Stadtverordneten
statt, in der die sogen. Bürgersteuer, die in den Vorver-
ordnungen der Reichsregierung vorgesehen war, und die
schon einmal vom Kollegium abgelehnt worden war, zur
Debatte stand. Aber schon im Rat wurde die Bürger-
steuer durch Stimmengleichheit 11:11 abgelehnt, während
das Kollegium die Steuer mit übergroßer Mehrheit gegen
einige Volksparteiler und Wirtschaftsparteiler ablehnte.

Harle Steuerkämpfe.

Plauen In einer achtstündigen Dauer Sitzung der
Plauener Stadtverordneten kam es zu einem Zwischen-
fall. Bei der Beratung über die Einführung der Bürger-
steuer, die das Stadtverordnetenkollegium mit großer
Mehrheit ablehnte, wurden die kommunistischen Stadt-
verordneten Olscher und Jeske aus dem Saal ver-
wiesen; aber erst nach Herbeiführung eines Polizei-
beamten gelang dies. Die Kommunisten hatten plötzlich
ein Plakat im Saale angebracht, das zwei Negermädchen
darstellte, womit die Bürgersteuer, auch Regenersteuer ge-
nannt, glossiert werden sollte. Annahme fand ein Antrag,
denzufolge für Millionäre sowie auf Dividenden und hö-
here Einkommen von über 20.000 Mark eine Sonder-
steuer in Höhe von 20 Prozent eingeführt werden sollte.
Ebenso wurde mit knapper Mehrheit die Aufhebung der
Diäten der Stadtverordneten und unbesoldeten Stadträte
beschlossen. Der Antrag, den Zuschlag zur Grund- und
Gewerbesteuer von 100 auf 125 Prozent zu erhöhen,
wurde mit 29 gegen 27 Stimmen angenommen.

Die schwere Finanznot der Gemeinden.

Witten. Die schwere Finanznot der Gemeinden kam
in der letzten Gemeindevorordnetenversammlung zur Sprache.
Die Finanzverhältnisse haben sich derart zugepoint, daß
kurzzeit nicht einmal die unbedingt notwendigen Aus-
gaben bestritten werden können. Die am 1. November
fälligen Gehälter der Beamten und Angestellten konnten
nur zum Teil ausgezahlt werden. Auf ein dringliches
Gesuch an das Ministerium des Innern ist nur ein
kleiner Betrag zur Bestreitung der dringenden Aus-
gaben eingegangen. Die Ausgaben für die ausgefallenen
steigen fast täglich. Wenn nicht in Kürze in ausreichendem
Maße Unterstützung durch den Staat erfolgt, vermag die
Gemeinde ihren Verpflichtungen nicht mehr nachzu-
kommen.

Massenkündigung der Dresdner Gasthausangestellten

In zwei Protestveranstaltungen des Dresdner Gast-
wirtsverbandes gegen die Getränkesteuer, die zum Teil sehr
stürmisch verliefen, wurde eine Entschließung gefaßt, in
der es u. a. heißt:

Die Versammlung der Dresdner Gastwirte erklart in
den ihnen aufgezwungenen steuerlichen Lasten eine nicht zu
überbietende Vergewaltigung und Erntevernichtung, die
sie bis zur letzten Konsequenz bekämpfen wird. Die Gast-
wirte und Interessenten sind gezwungen, am heutigen
Freitag sämtlichen Angestellten zu kündigen und nach Ab-
lauf der Kündigungsfrist das Personal restlos zu ent-
lassen, und zwar bis zur Aufhebung dieser unsozialen
Getränkesteuer. Die Arbeitgeber verpflichten sich, nach
Wiedereröffnung das gesamte Personal wieder in Dienst
zu stellen.

Die Kündigungsfrist läuft entsprechend den gesetz-
lichen Bestimmungen in 14 Tagen, also am 21. November
ab. Von diesem Tage an werden die Dresdner Gaststätten
erfolgreich geschlossen, bis die Aushebung der Getränkesteuer
erfolgt ist. Falls dieser Beschluß durchgeführt wird, wäre
Dresden von jenem Tage ab eine Stadt ohne Gaststätten.

Drei Warenhausdiebe in Dresden gefaßt.

Was alles gestohlen wird.
In den Kaufhäusern der Altstadt wurden in der
letzten Tagen in mehreren Fällen Personen beim Dieb-
stahl ertappt und der Kriminalpolizei übergeben. Von den
vier Festgenommenen sind drei Frauen und Mädchen.
Ein aus der Eschschostowale (1) stammender Mann
wurde auf dem Altmarkt von einem uniformierten Po-
lizeibeamten angehalten. Der Mann trug ein Stück Seide
unter dem Mantel, welches er kurz zuvor in einem Kauf-
haus in der Wilsdruffer Straße hatte mitgehen lassen.
Die ertappten Frauen hatten meist Kleidungsstücke,
vom einfachen Handschuh bis zum modernen
Wintermantel und Hut,
verschwinden lassen. Unter den Frauen befindet sich eine
Spezialistin, die verurteilt wiederholt von der Kriminal-
polizei in Dresden aufgegriffen wurde. Die Diebin hält
sich in Warenhäusern auf und sucht Frauen, die beim
Anprobieren Handtaschen, Pakete usw. weglegen, zu be-
stechen.

Militärischer Gehorsam.

Ein Erlaß des Wehrministers.

Reichswehrminister Gröner hat kurz nach der
Urteilsfällung im Prozeß gegen die Ulmer Offiziere einen
Erlaß an das Offizierkorps der Reichswehr heraus-
gegeben, der in seinem Wortlaut erst jetzt bekannt wird.
Der Erlaß ist vom 6. Oktober datiert und lautet:

1. Die Reichswehr ist und muß ihrem ganzen Wesen nach
im höchsten Maße national sein. Es ist aber eine überbedeut-
liche Pflicht und ein tiefbedauerlicher Mangel an Auto-
ritätsgefühl, wenn junge Offiziere, die außer ihrer Jugend
keine Legitimation besitzen, ihren höchsten Vorgesetzten, also
auch dem in allen nationalen Fragen entscheidenden Ober-
befehlshaber der Reichswehr, dem Reichspräsidenten von
Hindenburg, Mangel an Nationalgefühl vorwerfen und sich an-
maßen, allein zu wissen, was national ist.

2. Es ist durchaus richtig, daß die Hauptaufgabe der
Reichswehr der Schutz unseres Vaterlandes nach außen ist, und
es ist eine selbstverständliche Pflicht der Führung, alles mög-
liche Erreichbare zur Lösung dieser Aufgabe zu tun. Es ist
aber eine Vermessenheit und eine erschütternde Überschätzung
ihrer Urteilskraft, wenn junge Offiziere, die die außenpolitischen
und finanziellen Möglichkeiten in keiner Weise beurteilen
können, von unzureichenden Landesbeschaffungsmaßnahmen
sprechen und offen Kritik daran üben.

3. Die Reichswehr ist überparteilich und rein staatlich ein-
gestellt. Sie muß unbedingt aus dem Streit der Parteien und
den politischen Tagesereignissen herausgehoben werden. Es
gibt also keinen Rechts- oder Linkssturz. Alle militärpolitischen
Maßnahmen und Anordnungen sind allein von diesem Ge-
sichtspunkt aus diktiert. Es bedeutet daher eine vollständige Ver-
fehlung der tatsächlichen Verhältnisse und einen kaum zu über-
bietenden Grad von Selbstüberschätzung, wenn junge Offiziere
den nach ihrer Meinung vorhandenen Einfluß in der Reichs-
wehrelite glauben bekämpfen zu müssen. Wegen Anordnungen
oder Maßnahmen, die sie nicht verstehen, steht ihnen der
Weg zu ihren Vorgesetzten bzw. der Befehlskette offen. Im
übrigen ist es aber eine lächerliche Nachkriegspsychose, daß jeder
junge Offizier sich berechtigt glaubt, an allen Befehlen der
Führung Kritik zu üben und für jede Maßnahme eine Be-
gründung und Erklärung verlangen zu können.

4. Die Festigkeit jeder Wehrmacht beruht auf einem vor-
behaltlosen, uneingeschränkten Gehorsam. Soldaten, die vor
Ausführung von Befehlen prüfen wollen, ob diese Befehle
ihrer Anschauung entsprechen, sind keinen Schutz wert.
Solche Gedanken bedeuten die Vorstufe zur Meuterei, zur
Auflösung der Reichswehr und in der weiteren Folge zum
Kampf aller gegen alle. Für die junge Wehrmacht war es
einer der schwarzen Tage, an dem Offiziere vor dem Reichs-
gericht ähnlichen Gedankenäußerungen Ausdruck gegeben haben.

5. Es ist selbstverständlich, daß Offiziere mit derartigen
Ansichten nicht in der Reichswehr bleiben können. Ich erwarte
daher von jedem Offizier, der Ungehorsam und den Mut zur
Wahrheit hat, daß er sofort aus der Reichswehr ausscheidet,
wenn er ähnlichen Gedankenäußerungen huldigt.

6. Dieser Befehl ist allen Offizieren im Wortlaut bekannt-
gegeben. Vollzug ist bis zum 1. November 1930 dem Reichs-
wehrminister auf dem Dienstweg zu melden.

gez. Gröner.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blanc-Eismann.

6. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Um meiner Kinder willen flehe ich Sie an, gnädiges
Fräulein, lassen Sie Gnade walten — verzeihen Sie mir
den Frevel, den ich an Ihnen beging, diese entsetzliche
Stunde der furchtbaren Todesangst wird mich ewig daran
gemahnen, Ihnen hinfort ein treuer zuverlässiger Diener
zu werden — nur schädel Sie mich nicht fort, haben Sie
Erbarmen mit mir und meinen Kindern.“

Friedrich Karsten hatte sich aufgerichtet und schaute mit
finsternen Augen den Rutscher an.

„Wie konnten Sie es wagen, über den Mondsee zu fah-
ren, Johann? Sie sind bereits lange genug hier im Dienst,
um zu wissen, daß ich stets vor den Gefahren dieses un-
heimlichen Sees gewarnt habe. Und nun haben Sie trotz-
dem das Leben unserer Herrin aufs Spiel gesetzt?“

Der Rutscher hielt seine Blide auf den Boden gerichtet.
Er wagte nicht, in das strenge Gesicht seines Vorgesetzten
zu sehen.

„Herr Inspektor — ich habe — ich wollte —“
Verlegen suchte er nach Worten — nach einer Ausrede,
denn er wagte es nicht, die ganze Wahrheit zu bekennen.

Da aber drängte sich seine Frau durch die Reihen der
Dienerchaft, die scheu und gedrückt in einer Ecke der Diele
standen.

Die Nachricht von der Gefahr, in der die junge Herrin
des Hauses schwebte, hatte sich wie ein Lauffeuer im Gute
verbreitet, so daß davon alle Schläfer munter wurden und
herbeieilten.

„Ich will Ihnen die ganze Wahrheit sagen, Herr In-
spektor. Nur die Sauferei ist schuld, daß mein Mann die
wahnsinnige Fahrt über den Mondsee wagte. Sie sollen
ihn wirklich schwer für diesen Frevel bestrafen, damit er
endlich dem Teufel Alkohol entsagt, dem er immer mehr
verfällt... nur weil er zu dem Freibier nicht zu spät

kommen wollte, das Karl anläßlich seines Geburtstages
stiftete, deshalb nahm er den Weg über den unheimlichen
See...“

Johann preßte die Lippen zusammen und murmelte:

„Ich will es gewiß nicht wieder tun... ich weiß ja, daß
ich an dem ganzen Unglück schuld bin und wäre dieser
Ruffe nicht rechtzeitig hinzugekommen, dann... dann wären
wir wohl niemals wieder heimgekehrt...“

Lieselotte, die man in einem Klubsessel dicht vor den
Kamin gebettet hatte, richtete sich ein wenig auf und streckte
Michael Romanowski beide Hände entgegen.

„Wie soll ich Ihnen danken, daß Sie mir mein Leben
retteten?“

Doch Michael Romanowski wehrte lächelnd ab.

„Ich begehre keinen Dank, gnädiges Fräulein, ich bin ja
so glücklich, daß ich Sie geborgen weiß...“

Lieselotte lehnte sich in die Polster zurück, schloß für
Sekunden die Augen und eine leise Röte stieg dabei in ihre
Wangen.

Für Augenblicke schwieg sie, dann aber flüsterten ihre
Lippen:

„Wieder daheim — gerettet — nicht begraben in dem
eisigen Wasser, auf dem tiefen Grund des Sees...“

Ein Schauer schüttelte plötzlich ihre schlante Gestalt, angst-
erfüllt richtete sie sich auf und umklammerte mit beiden
Händen den Arm Friedrich Karstens, der dicht neben ihrem
Stuhle stand.

Mit angstgeweiteten Augen blickte sie zu dem alten In-
spektor auf und flüsterte mit bebender Stimme:

„Es war eine entsetzliche Fahrt — ich werde sie nie ver-
gessen, so lange ich lebe — die Nacht eisig kalt, ein unurch-
dringliches Schneetreiben herrschte, so daß mich die Genera-
lin Wittmann bis morgen früh bei sich behalten wollte —
aber eine feltame Unruhe drängte mich trotzdem, den Heim-
weg anzutreten, zumal auch Johann mir versicherte, daß
die Fahrt gut verlaufen würde.“

Der Rutscher zuckte schuldbehaftet zusammen und stöhnte:

„Was gäbe ich drum, wenn ich diese Schreckensnacht
ungefähr machen könnte.“

Aber Lieselotte achtete kaum auf den Einwurf, sondern
fuhr erregt fort:

„Ahnungslos saß ich in dem Schlitten und freute mich,
daß er so leicht und rasch dahinflug. Aber mit einem Male
erkannte ich zu meinem Entsetzen, daß Johann nicht am Ufer
des Sees entlang fuhr, sondern den Weg über das Eis
nahm. Mein Herz drohte in diesem Augenblick stille zu
stehen, denn ich kannte diese Fahrt, dachte an die Warnung,
die Sie, Herr Inspektor, immer und immer wieder predig-
ten. Ich erhob mich im Schlitten — ich schrie Johann zu, zu-
rückzufahren — aber der Sturmwind verdrängte meine
Stimme und die Pferde rasten über die eisige Fläche — was
dann geschah, weiß ich kaum noch, so rasch beghen sich die
Ereignisse. Ich hörte ein Krachen und Splittern, sah, wie
die Pferde vor meinen Augen versanken und ein gelender
Aufschrei kam aus meinem Munde, denn ich fühlte in die-
sem Augenblick, daß alles verloren war, wenn nicht ein
Wunder geschah...“

Lieselottes Augen suchten die Blicke Michael Romanow-
skis und ein Lächeln spielte um ihren Mund, als sie mit
leiser Stimme flüsterte:

„Und dieses Wunder kam — ich fühlte mich plötzlich
aus dem Schlitten gerissen — fühlte mich auf zwei starke
Arme genommen, lag an einer leuchtenden Brust — und
wußte mich gerettet...“

Und wieder streckte sie beide Hände Michael Romanowski
entgegen.

„Ihnen verdanke ich mein Leben — Ihnen allein — das
werde ich Ihnen nie vergessen...“

Und zu dem Inspektor gewendet fuhr sie hastig fort:

„Kaum hatte mein Retter das Ufer erreicht, kaum fühl-
ten wir festen Boden unter den Füßen, da —“ Lieselotte
schloß entsetzt beide Augen — „da war von den Pferden
und dem Schlitten nichts mehr zu sehen...“

(Fortsetzung folgt.)



# Politische Rundschau

## Deutsches Reich

### Abbau der Mieteinigungsämter.

Auf eine im Preussischen Landtag eingebrachte Kleine Anfrage hat der preussische Wohlfahrtsminister u. a. mitgeteilt, daß die Aufgaben der Mieteinigungsämter den Amtsgerichten übertragen werden, soweit der Rückgang der Geschäfte der Mieteinigungsämter deren Aufrechterhaltung nicht mehr rechtfertigt. Die Übertragung erfolgt auf Antrag der Gemeinden bzw. der Gemeindeverbände. Bis Mitte September 1930 sind die Aufgaben von rund 360 Mieteinigungsämtern der Gemeinden und der Gemeindeverbände auf die Amtsgerichte übertragen worden.

### Dänemark.

#### Vorlage von sozialer Reformgesetz.

Der Sozialminister hat dem Folkething seine Reformgesetzentwürfe unterbreitet. Gegenwärtig leistet der Staat jährlich 74,2 Millionen an sozialen Ausgaben. Sie sollen künftig auf 101,2 Millionen anwachsen. Dagegen sollen die Kommunen entlastet werden von 90,9 auf 77,1 Millionen. Es handelt sich um folgende vier Gesetze: öffentliche Fürsorge, Arbeitsanweisung und Arbeitslosenversicherung, Versicherung gegen die Folgen von Unglücksfällen und Volksversicherung, worin Krankenkasse, Invaliditäts- und Altersrentenversicherung zusammengefaßt werden.

### Rußland.

#### Kaisertagung in Kiew.

Der Vorsitzende des Volkskommissariats der Sowjetunion, Rykow, hat nach amtlicher Mitteilung einen einmonatigen Krankheitsurlaub erhalten. Nach den ungewöhnlich heftigen Angriffen und Verdächtigungen, die Rykow erlitten hat, erregt diese offiziell mit Krankheit begründete Verurlaubung seine Überraschung mehr. Man sieht darin den ersten Schritt zur völligen Kaisertagung Rykows, der zu den Rechtsoppositionellen gerechnet wird. Man erblickt allgemein in seiner Verurlaubung eine Kaisertagung, die Stalin gegen ihn ins Werk gesetzt hat.

#### Aus In- und Ausland

**Innsbruck.** Nachdem die Ausweisung des Majors Vahst aus Österreich durch den Innenminister wieder aufgehoben worden ist, wird Major Vahst am 12. November, also am österreichischen Verfassung- oder Staatsfeiertag, nach Innsbruck zurückkehren.

**Budapest.** Wie „Magyarhaz" gemeldet wird, hat die Regierung ihre Zustimmung gegeben, daß die Post-, Telegraphen- und Telephongebühren im Inlandverkehr erhöht werden. Die Erhöhung soll 25 Prozent betragen. London. Der Vertrag zwischen Neuseeland und Deutschland über die Freigabe des deutschen Eigentums ist als Weisbuch veröffentlicht worden.

## Die neuen Gemeindesteuern vor dem Preussischen Landtag.

(185. Sitzung.) u. Berlin, 7. November. Der Abg. Vahst (Nat.-Soz.), der für acht Sitzungen ausgeschrieben war, nimmt wieder an den Verhandlungen teil. Das Haus beginnt die zweite Beratung der Steuergesetze.

Es handelt sich um die Bestimmungen zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Erhebung der Gemeindesteuern, Gemeindegeldsteuer und der Bürgerabgabe. Mit der Beratung verbunden werden die Anträge verschiedener Parteien über die Realsteuerzuschläge sowie über die Erhebung eines Verwaltungskostenbeitrages.

Abg. Szilart (Soz.) berichtet über die Ausschussberatungen der Ausschüsse über die Vorarbeiten zur Einführung der Gemeindesteuern und Bürgersteuer in eine Kammervorrichtung abgelehnt. In Fällen beabsichtigter Einführung der Gemeindegeldsteuer soll der Landwirtschaftsminister gehört werden.

In der Aussprache trug Abg. Dr. von Kries (Dtn.) die Bedeutung seiner Fraktion gegen die neuen Verbrauchssteuern vor. Wenn die deutschnationalen Änderungsanträge keine Mehrheit fänden, werde die Fraktion die Vorlage ablehnen.

Abg. Köhler (Ztr.) erklärte, das Zentrum werde der Vorlage in der Ausschussfassung zustimmen, es sei aber nicht in der Lage, die deutschnationalen Anträge anzunehmen.

Abg. Oberdörfer (Komm.) lehnt für seine Partei die Gesetze ab.

Abg. Dr. Neumann (D. Vp.) verlangt angeichts des zu erwartenden Fehlbetrages in den Gemeindehaushalten, daß den Gemeinden die Möglichkeit gegeben werde, Zuschläge zur Bürgersteuer zu erheben. Die Deutsche Volkspartei begrüßt die Bürgersteuer als Erziehungsmittel zur Sparsamkeit.

Abg. Müller-Herzogen (Christl.-Nat. Vereinigt.) stimmt der Bürgersteuer und der Bürgersteuer zu, da seine Freunde sich durch die Einführung dieser Steuern eine Senkung der Realsteuern versprochen.

Abg. Donner (Wirtsch.) meinte, die vorgelegten drei neuen Steuern deckten höchstens zwei Drittel des kommunalen Fehlbetrags. In den Gesetzen kündigte er Änderungsanträge an.

Nachdem Abg. Dr. von Kries (Dtn.) noch bedauert hatte, daß der Finanzminister nicht das Wort ergriffen habe, wurde die Aussprache geschlossen.

Die Abstimmungen in zweiter Lesung sollen am Mittwoch stattfinden. Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

## Das Schiedsgericht der Metallindustrie tagt.

Um die Löhne der Berliner Metallarbeiter. Im Reichsarbeitsministerium haben die Verhandlungen der Schiedsstammer, die zur Beilegung des Streites in der Berliner Metallindustrie errichtet wurde, begonnen. Die Kammer besteht aus Reichsarbeitsminister a. D. Doktor Brauns, Oberbürgermeister Dr. Jares und Professor Sinsheimer-Frankfurt. Das Schiedsgericht will den ganzen Fragenkomplex nochmals genau prüfen. Es hat entweder einstimmig oder mit Mehrheit darüber bindend zu entscheiden, wie die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Berliner Metallindustrie festgesetzt werden sollen. Das Schiedsgericht muß seine Entscheidung innerhalb von zwei Tagen treffen. In den Verhandlungen wurden zunächst die Argumente für bzw. gegen den Lohnabbau vorgebracht, die bereits in den Verhandlungen vor dem Ausbruch des Streiks von den Unternehmern und Arbeitervertretern vorgebracht worden sind.

## Der Friede von Neumünster.

### Übergabe der Landvolkflagge an das Landvolk.

In Neumünster fand die Übergabe der am 1. August 1929 durch die Polizei beschlagnahmten Landvolkflagge durch Vertreter der Stadt Neumünster an das Landvolk statt. Nach Begrüßungsreden überreichte ein Vertreter der Bürgerwehr dem Landvolksführer Wilhelm Hansens die Fahne, der bei der Übernahme die Hoffnung aussprach, daß jetzt Landvolk und Stadtbewohner gemeinsam den Kampf gegen das heutige System führen werden. Er ging dann auf die Aufgaben des Landvolkskampfes ein und wies darauf hin, daß, wenn das Landvolk zusammenstände, die Entfernung des Regierungspräsidenten kein Traum mehr sein werde.

## Die Wahlen in Amerika.

### Unsicheres Resultat.

Nach dem Wahlergebnis in Indiana haben die Demokraten dort mit drei Stimmen Mehrheit über die Republikaner gesiegt. Die Demokraten verfügen nunmehr im Repräsentantenhaus über 217 Sitze gegenüber 216 Sitzen der Republikaner und einem Farmerarbeitervertreter. Ein Wahlkreis steht noch aus. Demnach können sich also möglicherweise 217 Demokraten und Republikaner im Repräsentantenhaus gegenüberstellen. Ein Farmerarbeitervertreter hätte dann die Entscheidung.

Gefährdeter erscheint die republikanische Mehrheit im Senat, da sich unter den 48 republikanischen Senatoren etwa 15 sogenannte Injurgenen, unzuverlässige Republikaner, befinden, die zusammen mit einem Senator der Farmerarbeitervorteilung zwischen den restlichen 33 regulären Republikanern und den 47 Demokraten die Entscheidung in der Hand haben werden.

## Raubüberfall auf einen Expresszug.

### Mit Maschinengewehren und Bomben.

Bei Berkeley in Kalifornien überfielen fünf mit Maschinengewehren und Dynamitbomben bewaffnete Banditen den Lokomotivführer des Expresszuges der Southern Pacific auf der Strecke Oakland—Stockton und zwangen den Zug zum Halten. Es gelang ihnen, den Postwagen auszuräumen und im Kraftwagen zu entkommen. Das Ganze spielte sich so schnell ab, daß die Fahrgäste nichts von dem Vorfall bemerkt hatten. Den Banditen sind schätzungsweise 100 000 Dollar in die Hände gefallen.

## Wer trägt die Schuld?

### Auffordernde Untersuchungsberichte über die Katastrophe von „A. 101“.

Die Untersuchung über die Katastrophe des „A. 101“ brachte eine neue Überraschung. Sir John Simon war es gelungen, eine halbe Stunde vor Beginn der Verhandlung aus dem Archiv in Cardington einen Brief zu erhalten, aus dem hervorgeht, daß die Gasse behälter nach Ansicht eines Vertreters des Inspektionsdepartements

### keineswegs zufriedenstellend

waren. Durch Scheitern an den Spannen und an den Haltebolzen waren auf früheren Fahrten zahlreiche Löcher entstanden. Der Inspektor war der Ansicht, daß ein einfacher Haken nicht ausreichen würde und daß eine grundlegende Änderung stattfinden müßte. Infolgedessen weigerte er sich, die Bescheinigung für die Luftfähigkeit zu verlängern. Sir John Simon war sehr ungehalten darüber, daß das Luftfahrtministerium ihm dieses Schriftstück nicht zur Verfügung gestellt hatte.



„Do X“ im Hafen von Amsterdam vor dem holländischen Marineflughafen Schellingwoude an der Zuidreef, der ersten Etappe des Amerikafluges. Tausende von Holländern umdrängten und bewunderten hier das deutsche fliegende Schiff.

## Zachverständigenurteilen im Augsburger Giftmordprozeß.

Beträchtliche Mengen Arsen in der Leiche des Joseph Zerk. Der im Augsburger Giftmordprozeß vernommene Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schumann machte u. a. Mitteilung von einer Aussage des geschiedenen Ehemannes der Angeklagten Lukenberger, wonach die Frau sehr boshaft gewesen sein soll; es sei ihr, sagte der frühere Ratte, ein Giftmord schon zugunsten. Der Sachverständige, Landgerichtsarzt Dr. Heinze-Augsburg, der die Untersuchung der Leichen der beiden Zerk

vorgenommen hat, erklärte, Veränderungen, die den Tod der beiden Leute hätten herbeiführen können, seien in den inneren Organen nicht festzustellen gewesen. Frau Lukenberger sei wohl beschränkt, nicht aber anormal. Dies habe auf seinen Antrag erfolgte Beobachtung der Frau Lukenberger in einer Anstalt ergeben. Dr. Sedmeier-München berichtete über das Ergebnis der Untersuchung der Milch- und Kartoffelproben. In 100 Gramm untersuchter Milch seien 0,038 Milligramm Arsen enthalten gewesen. Auch

in den Leichenanteilen sei einwandfrei Arsen festgestellt worden. Von Joseph Zerk seien 1100 Gramm von inneren und anderen Teilen untersucht, dabei habe man 23 Milligramm Arsen festgestellt. Die eingehende Prüfung habe ergeben, daß das Gift in den Organismen der Leute gelangt sei, als diese noch lebten. Von den beiden gefundenen Giftfläschchen habe das eine etwa 27 Gramm Arsenit enthalten, das sachgemäß in einer jodhaltigen Lösung aufgelöst worden sei. In der zweiten Flasche sei eine arsenhaltige Flüssigkeit gewesen, die offensichtlich von einem Laten hergestellt worden sei.

### Frau Lukenberger beteuert immer wieder ihre Unschuld.

Bevor der Staatsanwalt im Augsburger Giftmordprozeß seinen Antrag auf Todesstrafe stellte, ermahnte der Vorsitzende, sich doch endlich durch ein Geständnis zu erleichtern. Frau Lukenberger beteuerte jedoch laut weinend: „Ich bin ganz un schuldig.“ Sie machte den ganzen Tag über einen verworrenen Eindruck. Der Vertheidiger beantragte zur Charakterisierung der moralischen Minderwertigkeit des Zeugen Joseph Lukenberger die Verlesung der Urteilsbegündung aus einem Prozeß, der 1919 anhängig war. Der Vorsitzende ließ die Verlesung unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu.

## Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blank-Gismann.

8. Fortsetzung Nachdruck verboten

Karsten wandte sich ab und stöhnte:

„Entsetzlich!“

Lieselotte nickte ernst.

„Nur wenige Minuten später wäre die Rettung nicht mehr möglich gewesen — dann hätte es keine Heimkehr mehr gegeben.“

Doch Michael Romanowski wehrte hastig ab und bat:

„Schweigen Sie endlich davon, gnädiges Fräulein, denken Sie an sich und Ihre Gesundheit — Sie dürfen sich nicht aufs neue aufregen — jetzt sind Sie gerettet — Sie sind geborgen — sind wieder daheim.“

Da wurde die Türe, die in die Diele mündete, geöffnet und eine Krankenschwester rollte einen Fahrstuhl heran, in dem der gelähmte Leopold Mayburg saß.

Mit erschrocken Augen schaute der Gelähmte um sich und rief:

„Ich habe bis in mein Zimmer den Lärm vernommen und Schwester Elsa hat mir von dem furchtbaren Unglück berichtet, das aufs neue mein Haus heimsuchen wollte — ich mußte dich sehen, Lieselotte — muß dich in meine Arme schließen, um die Gewißheit zu erhalten, daß du mir gerettet bist — daß du noch lebst.“

Hastig erhob sich das junge Mädchen, eilte zu dem Fahrstuhl und fiel vor diesem in die Knie nieder.

Sie schmiegte ihren Kopf in den Schoß des Gelähmten und flüsterte:

„Väterchen — ich bin gerettet — alle Gefahr vorüber!“

Leopold Mayburg schloß Lieselotte fest in seine Arme, preßte sie an sein Herz und streichelte mit zitternden Händen über den blonden Lockenkopf, der vom Sturmwind zerzaust war.

„Ich halte dich in meinen Armen, du bist mir erhalten geblieben, Herr Gott, ich danke dir, daß du diesen neuen Schlag von mir abgewendet hast.“

Lieselotte lächelte unter Tränen, fühlte sie doch aus diesen Worten die ganze, heiße Liebe ihres Väterchens.

„Aber meinem Vetter mußt du auch danken, Väterchen, denn ohne seinem heldenhaften Mut und seine kühne Unerschrockenheit wäre ich wohl ein Opfer des Mondsees geworden.“

Michael Romanowski wich bestürzt zurück und stammelte:

„Gnädiges Fräulein, ich versicherte Ihnen schon einmal, daß ich keinen Dank begehre.“

Er wollte hastig die Diele verlassen und ein flammendes Rot lag auf seinem Gesicht, als fühlte er sich beschämt, der Mittelpunkt dieses Kreises zu sein.

Doch Lieselotte eilte ihm nach, hielt ihn fest und schaute mit bittenden Blicken zu ihm auf.

„Aber einen Händedruck meines Vaters werden Sie doch nicht verschmähen, Herr Romanowski.“

Leopold Mayburg hatte der Krankenschwester einen Wink gegeben, damit diese ihn ganz nahe an Michael Romanowski heranrollen sollte.

Dann streckte er diesem seine zitternden Hände entgegen und stammelte mit bewegter Stimme:

„Sie müssen meinen Dank annehmen, der aus tiefstem Herzen kommt, denn Sie haben mir den Sonnenschein meines Hauses wieder gegeben; was wäre mein Heim ohne meine Lieselotte, ohne deren herzliches Lachen, ohne deren frohe Worte und tatkräftige Hilfe, mit denen sie mir mein schweres Dasein ertragen hilft.“

Michael Romanowski wagte es nicht, sich diesen herzlichen Dankesworten zu entziehen.

Stumm hielt er die Hände des Gelähmten fest, den er schon oft bemitleidet hatte, wenn er ihn in seinem Rollstuhl sitzen sah.

Leopold Mayburg aber fuhr im eifrigen Tone fort:

„Sie haben mir durch Ihren kühnen Mut geholfen, mein höchstes Glück zu erhalten, und deshalb bitte ich nochmals, verschmähen Sie meinen Dank nicht, fordern Sie von mir, was Sie wollen, jeder Wunsch soll Ihnen gewährt werden.“

Michael Romanowski horchte jäh auf und wiederholte:

„Jeder Wunsch...?“

Leopold Mayburg nickte lebhaft und schaute erwartungsvoll zu dem jungen Kuffen auf.

„Sie würden mich glücklich machen, wenn ich Ihnen einen Wunsch erfüllen kann... Sprechen Sie, jede Bitte sei Ihnen im voraus gewährt, denn Sie haben mich in dieser Nacht zu Ihrem ewigen Schuldner gemacht.“

Michael Romanowski zögerte einen Augenblick.

Seine Brust atmete schwer, und seine Hände zitterten ein wenig, während sie verlegen über die heiße Stirn strichen.

Eine tiefe Stille herrschte.

Da suchten die Blicke Michael Romanowskis die blauen Augen Lieselotte Mayburgs.

Und als er das Lächeln sah, jenes Lächeln, von dem er so oft in den letzten Tagen und Wochen geträumt hatte, da richtete er sich hastig auf und in seine großen dunklen Augen kam ein heißes Leuchten.

„Ich bin russischer Flüchtling, den der Krieg und die Wirren der Revolution aus der Heimat vertrieben haben, ich bin arm wie ein Bettler und wenn Sie mir deshalb eine Gnade erweisen wollen, Herr Mayburg, wenn Sie mir wirklich gestatten, einen Wunsch auszusprechen, so habe ich nur eine einzige Bitte:

Stoßen Sie mich nicht wieder hinaus in die Welt, lassen Sie mich hier bleiben unter diesem Dach, lassen Sie mich in Ihrem Hause eine Heimat finden...“

Verwundert horchte Leopold Mayburg auf und Inspektor Karsten erstattete hastig Bericht, erzählte von den Unruhen, die um des Russen willen auf dem Dorfwerk herrschten.

Da schaute Leopold Mayburg mit prüfenden Blicken den Fremden an. Er streckte ihm aufs neue seine Hand entgegen und erklärte:

„Sie sollen nicht vertrieben werden. Gut Mayburg soll Ihnen in Zukunft eine Heimat bleiben. Freilich, auf dem Dorfwerk können Sie nicht mehr arbeiten, denn sonst würde der Streik dort nie zu Ende kommen...“

(Fortsetzung folgt.)



### Todesstrafe gegen Frau Luhenberger beantragt.

Kugsburg. Im Kugsburger Mordprozess gegen die Frau Luhenberger beantragte der Staatsanwalt, die Angeklagte wegen zweier Verbrechen des Mordes zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und wegen acht Verbrechen des Mordversuchs zu je sechs Jahren Zuchthaus, zusammengefaßt in zwölf Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren zu verurteilen.

## Neues aus aller Welt

Ein 16jähriges Mädchen als Mordanfertigerin. In Berlin wurde dieser Tage an einem Uhrmacher namens Ulrich ein Raubmord verübt. Dem Uhrmacher, der im Bette lag, wurde das Gesicht in die Kissen gedrückt, bis er erstarrt war. Jetzt sind als Mörder des bejahrten Mannes zwei Burschen im Alter von etwa 20 Jahren und als Mordanfertigerin ein 16jähriges Mädchen, das zu dem Uhrmacher Beziehungen hatte, ermittelt und festgenommen worden. Die Mörder hatten etwa 80 Mark bares Geld und einige Uhren erbeutet.

Der Nobelpreisträger Sinclair Lewis verfehlt nichts. Die Nachricht, daß Sinclair Lewis seinen Nobelpreis für einen jungen amerikanischen Schriftsteller und dessen Familie zur Verfügung stellen würde, ist durch Sinclair Lewis selbst richtiggestellt worden. Er gedenke, sagte er, den Nobelpreis für sich zu behalten. Mit dem „jungen amerikanischen Schriftsteller“ habe er sich selbst gemeint. Lewis wird selbst nach Stockholm kommen, um den Preis in Empfang zu nehmen.

Ein russisches Luftschiff. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion mitteilt, wird dieser Tage das erste lenkbare Sowjetluftschiff seinen ersten Dauerflug antreten. Der Flug soll von Moskau über Tula—Kursk—Charkow—Trawnik gehen. Die Gesamtlänge der Flugstrecke beträgt 900 Kilometer.

100 Schafe verbrannt. Auf dem Gutsgut Langen-Trechow in Mecklenburg brannte der frohgedeckte sechzig Meter lange Schafstall. Von den etwa 400 Schafen, die in dem Stalle untergebracht waren, sind etwa 100 in den Flammen umgekommen. Die Feuerwehr aus Bülow mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken.

Der Pkwwagen als Speisewagen. Ein T-Zug Berlin—Wiesbaden erlitt kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Potsdam einen eigenartigen Unfall. Von der Waise des Speisewagens löste sich ein Holz im Gewicht von fünf Kilo, durchschlagend eine Scheibe des Speisewagens und fiel in den Innenraum. Ein Reisender, an dem das Eisenstück vorüberflog, wurde durch Glassplitter leicht verletzt. Der Wagen mußte ausgefegt werden, und die Mitropa richtete rasch im Pkwwagen eine provisorische Kasse ein.

Großfeuer in Rheine. Im alten Teile der fürstlichen Mühle in Rheine entstand ein Brand, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und besonders in den Getreidevorräten reichliche Nahrung fand. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Übergreifen der Flammen auf die Nachbargebäude zu verhindern. Der alte Teil der Mühle brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Gesamtschaden wird auf rund 300 000 Mark geschätzt.

Marineoldatenmeuterei in Cherbourg. Wie erst jetzt bekannt wird, ist es unter den im Hafen von Cherbourg beschäftigten Marineoldaten zu einer Meuterei gekommen, die sich über mehrere Tage erstreckte. Die Soldaten hatten das Vorrat, zu Hause zu essen, wofür ihnen sechs Frank am Tage als Entschädigung vergütet wurden. Durch einen Ministererlaß wurde jedoch in den letzten Tagen verfügt, daß die Soldaten ihre Mahlzeiten fortan im Marinearsenal einzunehmen hätten, und daß die Vergütung aufgehoben werde. Aber die 160 Soldaten verweigerten geschlossen die Annahme der Nahrung im Arsenal. 21 von ihnen wurden dafür mit acht Tagen Arrest bestraft und ein Anschlag kündigte strenge Maßnahmen an, falls sie auf ihrer Weigerung beharren sollten. Nichtsdestoweniger haben sich auch an den folgenden Tagen viele von ihnen geweigert, zum Essen anzutreten. Drei wurden dann zu je fünfzehn Tagen strengen Arrests verurteilt, während 24 von der Beförderungsliste gestrichen wurden.

Schwere Stürme an der spanischen Nordküste. Schwere Stürme haben an der Nord- und Nordwestküste Spaniens großen Schaden angerichtet.



Sehr geehrter Herr Redakteur! Also nu is es raus mid dem Wein des laufenden Jahres. De Winzer sagen nämlich, daß der Wein in diesem Jahre prima wäre, mer kenne ihn mid dem des Jahres 1927 vergleichen. Der ganz beriebende 1927er werd wohl nu mid der Zeit mal alle wern und da kenne mer froh sein, daß in diesem nassen Jahre wieder so was feines gewachsen is. Doch die Bierpreishöhung is der Wein ja leberall in Schwung gekomn, es werd sehd viel mehr Wein gedrunken als frieber. Freilich zu soh ehn flehnen Weinoffen langd das Geld ooch nich, mer drinld gewöhnlich ehnen, bechtiens zwee (oder mehr) aber so ehne richtigd Giede kann mer sich der Verzählung wegen nich dun. So nah der Sommer 1930 ooch gewelen is, fruchdbar war er aber doch ooch. Obst gibb es in Hülle, der Wein is gud geraden und Kardoffeln sind in ehner Menge gewachsen, wie mer se feid Jahren nich erledd haben. Mer hamn also gar flehne Ursache, ieder den Sommer zu greinen und ze grinsen. Hier die liebe Steuernob kann der Sommer dablächlich nichd. Hamn Ses gelesen, daß de Dresdner Gastwerde energisch werden und streifen wolln. Se hom am Donnersdag ebfoch ma enn ganzen Dag ihre Lokale nich uffgemachd, nu wolln nu in 14 Tagen leberhaud alle Schänken dord zu machn. Ich seh voraus, da komnd der Dresdner nach Wilsdruff.

Der Hof und der Reich. berde den lieben Menschen das Leben so schwer machd, erstierd nich nur under den lieben Nachbarn und Kollegen, Ree, dieser Dage habe ich gelesen, daß es sogar Blumen gibb, die sich gegenseitig nich vertragen kenn. Wenn mer zen Beschreib Rosen und Nelken in ehne Vase stell, so verlieren beide sehr schnell an Aussehen, weil se sich gegenseitig nich erriecken kennn und aus gegenseitigem Aerger viel eher eingehen, als wenn mer se allehne in zwee Vasen neistell, mer soll so was nich hier meeglich halben, aber es is so. Das komnd meiner Ansicht nach nur daher, weil de Blumen weiblichen Geschlechts sind und zwee bibsche Frauen nebeneinander lehn sich ooch nich ausstehen, wenns ses off ehnen Mann abgeben hamn. Was bei den Blumen de Waise is, das is bei den Frauen eben der Mann, da is es ooch besser wenn nich zwee ehnen, sondern jede ehnen hab. Wenigstens offiziell, das andere gebd niemanden was an. Aberigens fällt mir da, da gerade mei Freund Karl voriber gebd, der schoene Versh ein: „Laß Blumen schrechen“. Das Klingt so poesievoll, kann aber ooch mal anderlich wirken. Was mein Freund Karl seine Martha is, die had nehmlich ne feste Hand. Vorgehnen guck ich mir mein Freund an und da had der ehn blaues Dage. Wie ich ihn frage, wie er dazu komnd, mehnde er, seine Martha hädde ihn mid Blumen beworfen und da wärn aus Verlehen noch de Vasen dran gewesn.

Was sagen Se nu daherzu, daß unsere Reichsregierung 28 neue Steuergelese in 14 Tagen durchbrechen will? Is das nich eh bilfel viel off ehmal? Hierzehn neie Gesetze, mir kenne uns nu bald selber leid dun, was mir noch erdragen missen. Unser Leben werd noch so in Paragrafen eingewickeld, daß mer schließlich noch ne Dogensteuer bezahln missen, wenn mer mal wo anderlich als in ehn Gesetzbuch guken wolln. Es werd werflich beechte Zeit, daß da mal rebne Werdschaf gemachd werd. Off Wiederhättn Kerchdegodd Schdrammbach.

## Was man noch wissen muß.

Vortrag Severings über das Berliner Selbstverwaltungsrecht. Berlin. Innenminister Severing hatte im Gemeindeauschuß des Preussischen Landtages den Wunsch ausgesprochen lassen, daß dem Minister Gelegenheit gegeben werde, dem Ausschuß einen Vortrag über das Berliner Selbstverwaltungsrecht und über die allgemeine kommunale Verfassungsreform zu halten. Als Termin war der Mittwoch der kommenden Woche vom Ausschuß in Aussicht genommen worden. Da Severing an diesem Tage verhindert ist, wird der Vortrag voraussichtlich erst in der Dezentbertagung gehalten werden.

Ein Kommunist schlägt Jörgelbeil ins Gesicht. Berlin. Vor der dritten Großen Strafkammer beim Landgericht II unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hartmann fand ein Prozeß statt, in dem sich der kommunistische Stadtrat Schwarz von Köpenick wegen der Vorfälle bei den kommunistischen Demonstrationen am 1. Mai 1929 zu verantworten hatte. Als Zeuge war der bisherige Polizeipräsident Jörgelbeil zugegen. Als sich Jörgelbeil nach Beendigung der Beweisaufnahme aus dem Gerichtssaal entfernen wollte, stürzte ein Kommunist, der gleichfalls als Zeuge aufzutreten hatte, auf ihn zu und versetzte ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Der Täter wurde sofort festgenommen und zu drei Tagen Haft verurteilt.

Wohlfahrtsminister Hirtleser Dr.-Ing. e. h. Breslau. Rektor und Senat der Technischen Hochschule in Breslau haben auf Vorschlag der Fakultät für das Bauwesen den preussischen Wohlfahrtsminister Dr. med. e. h. Hirtleser in Anerkennung seiner Verdienste um das Bau- und Siedlungsweesen zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt.

Maskierte Räuber im Thüringer Wald. Eisenach. Zwei Beamte des Eisenacher Arbeitsamtes begaben sich im Kraftwagen nach Liebenstein, um den dortigen Erwerbslosen die fälligen Unterstützungsgelder auszugeben. Kurz hinter der hohen Sonne war der Wagen bei einer abschüssigen Kurde gezwungen, langsam zu fahren. In diesem Augenblick sprangen fünf maskierte Männer aus dem Walde und zwangen mit vorgehaltener Pistole den Wagenlenker zum Halten. Die beiden im Wagen sitzenden unbewaffneten Beamten mußten mit ansehen, wie die Straßenräuber in aller Ruhe das Auto nach Geld untersuchten. Die Räuber erbeuteten zwei Geldkassetten und zwei Altentafeln, die aber nur Formulare und Zahlkarten enthielten. Das Geld war anderweitig untergebracht und von den Banditen nicht erbeutet worden. Die Raubzüge nach dem Oberland in die Wälder zurück.

## Aus Sachsens Gerichtssälen.

Das wandernde Kupferdach von Schloß Pillnitz. Dresden. Der Klempner Gaiba ist wegen Diebstahl mehrfach verurteilt. Im April verurteilte ein Mitbewohner der Wohnung seine Vriestafeln mit 290 Mark Inhalt, die später im Kasten einer Klempnerei gefunden wurde. Diese Firma waren nach und nach für etwa 500 Mark alte Kupferdachplatten vom Schloß Pillnitz gestohlen worden. Als Täter wurde Gaiba festgenommen. Er war gefällig. Die Vriestafeln jedoch will er nur mit 90 Mark Inhalt gefunden haben. Das verwendete Metall verkaufte er an den Kupferprodukt-Händler Tille, der eine Genehmigung für dieses Gewerbe nicht besaß. Das Gericht verurteilte Gaiba zu einem Jahr Haft und einem Monat Gefängnis, Tille zu einem Jahr Zuchthaus. Beiden werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Gegen Tille wurde weiter auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Gefängnisstrafen für Wahltrawalle. Leipzig. Vor dem Schöffengericht hatten sich unter der Anklage der gemeinsamen Körperverletzung sechs Kommunisten zu verantworten, die beschuldigt waren, am 14. September einen Trupp Nationalsozialisten überfallen, einige davon mißhandelt und verletzt zu haben. Sie wurden von den Jungen als Missetäter erkannt. Es wurden verurteilt: der Koch Schäftlein, der Arbeiter Eppold und der Arbeiter Quas zu je vier Monaten Gefängnis, der Bergmann Krüsdorf und der Arbeiter Voigt zu je sechs Monaten Gefängnis und der Arbeiter Fischer zu drei Monaten Gefängnis.

## Spiel und Sport

Einem neuen Motorradweltrekord fuhr der Engländer J. E. Bright auf der Strecke bei Cork in Irland. Aus einer 1000-Kubitzentimeter-D. E. C. Temple-Top-Spezialmaschine erreichte er für den Kilometer mit liegendem Start die schwebelaste Stundengeschwindigkeit von 242,604 Kilometern. Der von vorne herzeitige aufgelegte bisher gültige Weltrekord betrug 215,39 Stundenkilometer.

Ein „Tag der Schwimmmeister“ veranstaltet der bekannte Kölner Schwimmklub Sparta am 15. November im Kölner Höhenstaufenbad. Erste deutsche und westdeutsche Klasse wird am Start sein. Besonders stark ist das Kunstspringen besetzt.

Mit einem deutschen Reiterstieg begann das internationale New Yorker Reit- und Fahrturnier. Oberst. Dasse auf „Derby“ und Oberst. Romm auf „Kampfgelb“ gewannen fehlerlos ein internationales Paarspringen vor Schweden, U. S. A. und Irland. Nach dem letzten großen Sieg in Boston ist Deutschland jetzt auch heißer Favorit für den „Preis der Nationen“ in New York.

Kämpfen mußte Helene Mayer in der Vorkampfrunde um den Alfred-Hurion-Pokal in London. Zwei Gegnerinnen konnte sie nur 4:3 schlagen. Für die Schlussrunde qualifiziert sie sich als einzige bisher unbeflagte Teilnehmerin.

In 25 Kämpfen unbeflaggt blieb der Deutsche F. C. Prag. 107 Tore wurden bei diesen 25 Siegen geschossen, nur 42 Tore erhalten. Mehr als die Hälfte dieser Spiele wurde gegen auswärtige Gegner ausgetragen.

## Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blank-Eismann.

7. Fortsetzung Nachdruck verboten

Michael Romanowski legte beschwörend seine Hand auf das Herz und versicherte:

„Ich will jede andere Arbeit übernehmen, Herr Mayburg, ich will Ihnen dienen, wie der Treueste der Treuen, nur schiden Sie mich nicht fort.“

Und wieder suchten seine Augen die schlanke zierliche Mädchengestalt, die sich in die Polster eines Stuhles schmiegte.

Leopold Mayburg schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ja schide Sie nicht fort. Sie sollen in meinem Hause eine Heimat haben, das versprach ich Ihnen, und es wird sich eine Stellung finden, mit der Sie zufrieden sind... Sie sind Russe, Romanowski?“

Michael nickte. „Ja, Herr...“

„Aber Sie sprechen ein tadelloses Deutsch...“

„Meine Mutter und meine Großmutter waren deutsche Frauen, Herr Mayburg, und sie lehrten mich die Sprache ihres Landes, lehrten mich Deutschland lieben wie mein Vaterland, und als ich erwachsen war, besuchte ich in Deutschland die Schulen, studierte auf deutschen Universitäten.“

„Und wer waren Ihre Eltern?“

Michael Romanowski schaute sich scheu nach allen Seiten um und als er die neugierigen Blicke der Diener sah, bat er mit leiser Stimme:

„Ersparen Sie mir, davon zu erzählen, Herr Mayburg.“

Leopold Mayburg fühlte, daß er eine wunde Stelle im Herzen des Fremdlinges berührt haben mochte. Und rasch lenkte er deshalb ab und fragte:

„Wenn Sie studiert haben, dann sind Sie auch bestimmt in allen schriftlichen Arbeiten bewandert, und ich möchte

Ihnen vorschlagen, mein Privatsekretär zu werden, ich suche schon lange nach einer geeigneten Persönlichkeit und würde mich freuen, diese in Ihnen gefunden zu haben. Wenn Sie also Lust haben, die Gesellschaft eines ungedulden und oft launenhaften Kranken zu ertragen, dann schlagen Sie ein...!“

Da leuchteten Michael Romanowskis heiße dunkle Augen leidenschaftlich auf.

Seine Blicke umfaßten die schlanke Mädchengestalt, die sich tief in die Polster des Klubsessels schmiegte und lächelnd zu ihm schaute, er beugte sich über die Hand des Kranken, hielt diese mit festem Druck umspannt und rief mit jubelnder Stimme: „Ich danke Ihnen, Herr Mayburg. Sie haben mich in dieser Stunde zum Glückseligsten aller Menschen gemacht und ich werde von nun an keinen anderen Gedanken haben, als Ihnen und Ihrem Hause in Treue zu dienen...“

Und so wurde Michael Romanowski, der Heimatlose, der Flüchtling, mit festen Banden an das Haus gefesselt.

3.

Wochen waren seit jenem ereignisvollen Abend vergangen.

Der Frühling war mit Macht gekommen.

Seine milden, warmen Lüfte weckten in jedem Menschenherzen ein heißes Sehnen.

Die Erde prangte in einem neuen, jungfräulichen Kleide. Die Blumen blühten und erfüllten mit schwerem Duft die Lüfte.

Mit einem verträumten Lächeln stand Lieselotte am Fenster des behaglichen Wohnzimmers und blickte ins Freie. Unwillkürlich dehnte sie ihre schlanke, weißen Arme. Wie schön war doch die Welt, schöner noch, seitdem — Erschrocken zuckte sie zusammen und blickte sich scheu nach allen Seiten um, als fürchtete sie, daß jemand ihre Gedanken erraten könnte.

War sie denn plötzlich verzaubert?

Warum waren ihre Nächte mit heißen Träumen er-

füllt? Warum war sie am Tage, wenn sie ihren Pflichten nachging, oft zerstreut? Trug daran der Frühling die Schuld?

Unwillig preßte sie die Lippen zusammen.

Nein — warum wollte sie sich selbst belügen?

Sie wußte doch genau, daß alles Blühen und Werden draußen in der Natur wohl ihr Herz mit lauschender Freude erfüllte, aber an dem bange, zitternden Klopfen ein ganz anderer die Schuld trug.

Warum sah er sie immer mit seinen heißen Blicken an? Warum leuchteten seine schönen blauen Augen auf, wenn sie seinen Weg kreuzte?

Und warum klopfte ihr dummes, törichtes Herz so ungestüm, wenn sie seine Stimme vernahm, oder wenn seine Hand die ihre erfaßte und sein Kuß darauf brannte?

Damals schon, als er mit Karsten im Herrenhaus erschien und dieser die Anklage der Arbeiter überbrachte, damals schon hatte sein Handkuß sie verwirrt.

Und doch wußte sie keinen Grund dafür zu finden.

Es war doch in ihren Kreisen üblich, daß man den Damen die Hand küßt und niemals hatte sie in der Gesellschaft eine Verwirrung gespürt.

Warum wurde sie also in der Nähe Michael Romanowskis unruhig und verlegen?

Lag ihr noch immer der bange Ausschrei im Ohr, den sie vernommen hatte, als die Eisglocken unter dem Schlitten zu krachen begannen? Und hatte er wirklich sich angigoll über sie gebeugt, als er sie endlich in seinen Armen hielt, hatte er wirklich jene bange Worte geflüstert, die sie immer wieder im Wachen und Träumen vernahm?

„Nicht sterben — nicht sterben, süße Lieselotte!“

Unwillig schüttelte Lieselotte aufs neue den Kopf, als wollte sie diese törichten Gedanken abwehren.

Nein — sie mußte das alles nur geträumt haben — und war nur deshalb in der Nähe Michael Romanowskis verwirrt, weil sie ihm ihr Leben verdankte, weil sie sich seine Schuldnerin wußte.

(Fortsetzung folgt.)





Bild links: In den Straßen Frankfurts mußten Kaufleute gezwungen werden, um wenigstens den Fußgängerverkehr nicht zu gefährden.



Bild rechts: Der Prozeß gegen die Giftmörderin von Schwab-München, die 53jährige geschiedene Säge- wertschöpfungsgattin Anna Monika Eujenberger, die wegen Gift-

mordes an ihren Eltern und wegen achtfachen Giftmordversuches jetzt in Augsburg vor ihren Richtern steht.

## Der Fleck auf dem Namen.

Die Leiden eines, der „erblich belastet“ war. „Name ist Schall und Rauch“, sagt der Dichter. Aber Name kann auch Schicksal sein und einen Menschen in namenloses Unglück stürzen. Da lebte vor etwa vierzig Jahren in der Insterburger Gegend ein Mann namens Bernd, der ein wüster, wilder Gesell war und eines Tages seinen Herrn erschlug und beraubte. Bernd, der auf einem Gute als Instmann gelebt hatte, kam vor Gericht, wurde zum Tode verurteilt und ein paar Wochen später hingerichtet. Sein einziges Kind, ein Junge, war damals zwei Jahre alt. Als der Junge aber zum Jüngling heranwuchs, hatte er immer und überall, wo er Dienst nahm — er war ein einfacher Stallburche —, unter dem bemakelten Namen des Vaters zu leiden. Wo immer er auch Arbeit suchte und nahm — der Schatten des Mörders Bernd stand hinter ihm. Da sagte er den Entschluß, sich einen anderen Namen zu geben, und da man bei uns nur durch „Papiere“ beweisen kann, daß man der und der und nicht ein anderer sei, stahl er eines Tages die Papiere eines anderen, der Kallin hieß, und nannte sich fortan Kallin. Der Diebstahl der Papiere war die einzige Straftat, die der junge Bernd begangen hat, denn er war im Grunde ein braver, strebsamer Mensch, der eben nur unter der Bucht seines bösen Namens zusammengebrochen war. Aber das Unglück verfolgte ihn auch, als er Kallin hieß, und wieder war es der Name, der ihn ins Verderben stürzte oder beinahe doch gestürzt hätte. Der richtige Kallin nämlich — der, dem der junge Bernd die Papiere entwendet hatte — war ein tüchtler Kaufmann, der eines Tages bei einem Wirtschaftsstreit einen Menschen erschlug und von der Polizei gesucht wurde. Und so geschah es, daß eines Tages an Stelle des Kallin der Bernd festgenommen wurde, denn er hatte ja Kallins Papiere. Drei Wochen lang sah er in Untersuchungshaft, bis sich der Irrtum herausstellte. Man forschte damals aber nicht weiter und ließ Bernd frei.

Das war im Jahre 1911. Bernd ging nach Berlin und bemühte sich von neuem um einen „anständigen Namen“. Und wieder machte er das mit Papieren, die er diesmal aber nicht stahl, sondern ordnungsmäßig — wie er glaubte — für bare hundert Mark erlangte. Der Verkäufer war ein Mann namens Rothe, und Bernd-Kallin lebte von nun an unter dem Namen Rothe. Lebte und heiratete und feste in zwei achtbaren Ehen sieben Kinder in die Welt. Als seine erste Frau starb, wurde sie einwandfrei unter dem Namen Rothe begraben. Aber eines schönen Tages griff wiederum das Schicksal störend in Bernd-Rothens Leben ein: ein Mann namens Rothe — der Name ist ja nicht selten — wurde wegen eines Diebstahls gesucht, und verhaftet wurde der gänzlich unschuldige Bernd-Rothe. Jetzt aber kam die ganze „schicksalhafte“ Namensgeschichte ans Licht. Bernd-Rothe wurde sofort freigelassen, und jetzt ist es die Behörde, die sich bemüht, ihm die Namensänderung auf legalem Wege zu ermöglichen; er wird sämtlich mit Rothe Rothe heißen dürfen — der Fluch seines Namens wird endgültig von ihm genommen sein.

## Tagungen in Sachsen.

Deutscher Republikantischer Reichsbund.

Am 14. und 15. November tagt in Dresden der Deutsche Republikantische Reichsbund. Am Sonnabend dem 15. November findet im Landtagsgebäude eine Organisationsversammlung statt, der sich am Abend eine Begrüßungsfeier in der Aula der Oberrealschule Seedorfstraße anschließt. Die Reichstagsversammlung tagt am Sonntag dem 16. November 15 Uhr im Landtagsgebäude, vorher, 10.30 Uhr vormittags, wird im großen Saal des Gewerbehause eine öffentliche republikanische Kundgebung abgehalten.

## Dresdner Musikbrief

Dresden, 7. November. Auch das zweite Sinfonie- konzert im Opernhaus erstreute die Hörer durch eine klassische Vortragsfolge. Zwischen einer Handlichen und Beethovenischen Sinfonie spielte Konzertmeister Francis Koene Mozarts Violin- konzert A-Dur mit glänzender Technik, untadeliger Tonhöflichkeit und einer Annuit der Auffassung, die mitunter ein wenig Temperament hätte vertragen können. Das erste Philharmonische Kon- zert führte hier, freudig begrüßt, der Kölner Generalmusikdirektor Carl Schürich, der mit der Wiedergabe der Sinfonie E-moll von Tschaikowsky seinen Ruhm bewährte, während der Gesangs- solist, Alessandro Valentini, durch seine gefanglichen Untugenden dermaßen enttäuschte, daß in den gutmütigen Beifall ein scharfer Pfiff lang. Man mag es bedauern, wenn das berechnete Miß- fallen ein Unzufriedener in so energischer Weise zum Ausdruck brachte, aber ein Protest gegen die Anzulänglichlichkeit des Sängers war erklärlich. Dagegen brachte der Tonkünstlerverein Musik- schönster Art, Paul Graenz neues Werk „Die Flöte von San- souci“, ein köstliches, aus vier Sätzen im alten Stil mit Blüten- solo bestehendes Stück fand lebhaftesten Beifall, ebenso ein Di- vertimento für 13 Soloinstrumente von Adolf Busch, in der ihm eine Schöpfung von großem Reiz gelungen ist.

Kapellmeister Florenz Werner, der seit 15 Jahren fast un- unterbrochen als zweiter Dirigent der hiesigen Philharmoniker wirkt, beging unter großer Anteilnahme sein silbernes Dirigen-

tenjubiläum, in dessen Verlauf er alle trefflichen Führereigen- schaften bewies. „Reifersinger-Vorspiel“ und „Don Juan“ von Richard Strauß gelangen unter seiner Leitung vorzüglich und der Cellist C. Casini spielte meisterlich die „Kokos-Variationen“ von Tschaikowsky. Egon Petri ließ an einem Klavierabend aber- mals erkennen, daß er in der ersten Reihe der heutigen Virtuosen steht. Coa Lederer trat zum ersten Male als Klavierkünstlerin hervor. Sie erwarb sich mit der erstaunlichen Reife einer Inter- pretation der Klavierfonale op. 6 von Felix Draesele ein beson- deres Verdienst und ließ Johann mit dem „Carnaval“ von Schu- mann ebenso sichere Technik, schönen Anschlag und posievollem Vortrag erkennen. Am selben Abend sang Josef Kopp 21 neue Lieder, unter denen solche von Volpertum, Richard Weg, Erich Raum zu erfreulicher Wirkung kamen. Noch weit überragender aber waren die drei Lieder von Josef Lederer, die durch reiche Melodik, starken Stimmungsgehalt und feine Arbeit einen tie- sen Eindruck hinterließen.

## Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 9. bis mit 16. November 1930.

Opernhaus. Sonntag (9.) 1/8: Der fliegende Holländer; Montag 8: Für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentl. Kartenerwerb) Madame Butterfly; Dienstag 1/8: Urauffüh- rung: Spiel oder Ernst?; Uraufführung: Lord Spieken (BBB. Anrechtsreihe B Gr. 1 7001—7100); Mittwoch 7: Aida (BBB. Anrechtsreihe B Gr. 1 9301—9500); Donnerstag 1/8: Spiel oder Ernst, Lord Spieken; Freitag 1/8: 2. Sinfoniekonzert Reihe B (Dirigent: Hans Pfitzner a. G. Solisten: Claire Born, Alf. Paulus); vorm. 1/12: Dessenliche Hauptprobe; Sonnabend 1/8: Der arme Heinrich (BBB. Anrechtsreihe B Gr. 1: 7401—7600 9801—10 000); Sonntag (16.) 1/8: Das Rheingold.

Schauspielhaus. Sonntag (9.) 4: Neue Musik Paul Aron; 8: Wilhelm Tell (BBB. Gr. 1 801—1200); Montag 8: Zu Schillers Geburtstag: Die Räuber; Dienstag 8: Journalist über Bord; Mittwoch 8: Marfa (BBB. Anrechtsreihe B Gr. 1: 3301—5500, 9551—9700); Donnerstag 8: Für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes (kein öffentlicher Kar- tenverkauf) Ein Sommernachtstraum (BBB. Gr. 1: 1201 bis 1800); Freitag 8: Volpone; Sonnabend 8: Ein Sommernachts- traum (BBB. Anrechtsreihe B Gr. 1: 3801—4000); Sonntag 8: Cäsar und Cleopatra.

Albert-Theater. Sonntag (9.) 8: Marguerit: 3 (BBB. Gr. 1 6601—6900); Montag 8: Der Mann, den sein Gewissen trieb (BBB. Gr. 1: 7901—8200, Gr. 2: 126—150); Dienstag 8: Marguerit: 3 (BBB. Gr. 1: 3201—3250, 3501—3700, Gr. 2: 351—400); Mittwoch 8: Ein unbeschriebenes Blatt (BBB. Gr. 1: 3251—3300, 8501—8700, Gr. 2: 401—450); Donnerstag 8: Komtesse Guderl (BBB. Gr. 1: 10 201—10 450, Gr. 2: 451 bis 500); Freitag 8: Ein unbeschriebenes Blatt (BBB. Gr. 1: 10 451 bis 10 700, Gr. 2: 501—550); Sonnabend 8: Der Mann, den sein Gewissen trieb (BBB. Gr. 1: 10 701—11 000, Gr. 2: 551 bis 600); Sonntag (16.) 8: Komtesse Guderl (BBB. Gr. 1: 2001—2250, Gr. 2: 601—650).

Die Komödie, Allabendlich 8.15: Das Konto X; außerdem Sonntag (16.) 1/12: Tanzmatinee Tod Jana; 1/4: ... Vater sein dagegen sehr. Vorstellungen für den BBB. Sonntag (9.) Gr. 1: 8401—8500; Montag Gr. 1: 9700—9800; Dienstag Gr. 1: 201—300; Mittwoch Gr. 1: 301—400; Donnerstag Gr. 1: 401—500; Freitag Gr. 1: 1801—1900; Sonnabend Gr. 1: 1901—2000; Sonntag (16.) Gr. 1: 2501—2600.

Reisbühne-Theater. Allabendlich 8: Gastspiel Johanna Schu- bert: Der Soldat der Marie; außerdem Sonntag (9.) 4: Der Soldat der Marie; Sonnabend und Sonntag (16.) 4: Achen- brüdel. Vorstellungen für den BBB. Montag Gr. 1: 501—600, Gr. 2: 326—350; Dienstag Gr. 1: 5001—5100, Gr. 2: 751 bis 775; Mittwoch Gr. 1: 5201—5300, Gr. 2: 776—800; Donner- stag Gr. 1: 5901—6000, Gr. 2: 801—825; Freitag Gr. 1: 6001 bis 6100, Gr. 2: 826—850; Sonnabend Gr. 1: 6101—6200, Gr. 2: 851—875.

Central-Theater. Allabendlich 8: Gastspiel Willy Hünis: Der Zarenwitsch; außerdem Sonntag (9.) und Sonntag (16.) 4: Das Land des Lächelns. Vorstellungen für den BBB. Dienstag Gr. 1: 5101—5200, 11 001—11 050; Mittwoch Gr. 1: 5601 bis 5700, 11 051—11 100; Donnerstag Gr. 1: 6801—6700, 11 101 bis 11 150; Freitag Gr. 1: 6901—7000, 11 151—11 200; Sonn- abend Gr. 1: 8201—8300, 11 201—11 250.

## Bücherschau.

Neues vom Rundfunk. „Ich und der Rundfunk! Ein Büch- lein für alle“ betitelt sich eine Aufklärungsschrift, die im Ein- vernehmen mit der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und der Deut- schen Reichspost herausgegeben wurde. Das Büchlein hat ein buntes wirkungsvolles Umschlagbild und 64 Seiten reich illustrier- ten Inhalt, der den Rundfunkteilnehmern viel Neues und Wissens- wertes bringt und von Art und Wesen, Organisation und Gestal- tung des deutschen Rundfunks handelt. Leichtverständliche Er- klärungen der physikalischen Vorgänge, die bei der Rundfunk- übertragung eine Rolle spielen, eine Anweisung zur Beseitigung von Störungen, sowie eine Liste aller europäischen Sender geben dem Büchlein einen bleibenden Wert. Das Büchlein ist an allen Postfilialen der Deutschen Reichspost zu dem außerordent- lich billigen Stückpreis von nur 15 Pf. erhältlich.

## Börse • Handel • Wirtschaft

Amthliche sächsische Notierungen vom 7. November.

Dresden. Die Börse verkehrte in wenig veränderter Hal- tung. Höher stellten sich Rähmattag um 3, Darmstädter Bank um 2,50, Reichsbank, Leipziger Hypothekendarb und Dresdner Albumin-Gesellschaft um je 2 Prozent. Dagegen verloren Vereinsbrauerei Greiz und Eschbach 4, Schubert u. Salzer 2,50, Reichelbräu, Zeigausfabrik Körneritz und Bergmann je 2 Prozent. Anlagewerte veränderten sich nur wenig.

Leipzig. An der Börse verkehrte sich keine einheitliche Haltung durchzusetzen. Nur Spezialwerte waren gefragt, wäh- rend Industriepapiere vielfach im Angebot lagen. Banken fester. Anleihen zumest unverändert. Freibriefe still.

Ghemnitz. Bei verhältnismäßig freundlicher Haltung hiel- ten sich die Kursveränderungen in engen Grenzen. Banken lagen bis zu 3,50 Prozent an. Etwas fester lagen leiner Gnüchel, Hamel, Heinecker, Steiners Paradiesbier, Zähr Gas. Leichte Verluste erlitten dagegen Sachfenwerk, Schu- bert u. Salzer und Wanderer. Pfandbriefe wurden lebhafter umgekehrt. Freibriefe unverändert.

## Dresdener Produktenbörse

	7. 11.	8. 11.		7. 11.	8. 11.
Weizen			Weiz.-M.	7,4—8,2	7,0—7,5
77 Kilo	247—252	237—242	Roggen-M.	7,9—9,9	7,5—9,5
Roggen			Kaiseraus-		
73 Kilo	157—192	168—168	zugemehl	49,0—51,0	48,0—50,0
Winterget.			Väder-		
Sommerget.	195—214	195—212	mundmehl	43,0—43,0	42,0—44,0
Safer, inl.	163—168	163—168	Weizen-		
Kaps, tr.	—	—	nachmehl	14,5—16,5	14,5—16,5
Wass.			Inland-		
Laplata	250—255	250—255	weizenm.		
Cinuar.	—	230—231	Eure 70%	37,2—38,2	37,2—38,2
Rottee	—	—	Roggen-		
Trocken-			mehl 01		
schmel	5,50—5,7	5,50—5,7	Eure 60%	27,7—28,7	27,7—28,7
Ruder-			Roggen-		
schmel	—	—	mehl 1		
Kartoffel-			Eure 70%	—	—
stoden	13,2—13,7	13,2—13,7	Roggen-		
Futtermehl	11,2—12,2	11,2—12,2	nachmehl	14,0—16,0	14,0—16,0

## Rosener Produktenbörse vom 7. Nov. 1930.

Weizen hiesiger neu 75 Kilo 12,20; Roggen hiesiger neu 72 Kilo 7,90; Braugerste 9,50—10; Wintergerste neu 8—8,50; Hafer neu 7—7,50; Weizenmehl Kaiserlauszug 23; do. Semmel- mehl 22,75; do. 60% aus Inlandsweizen 21; Roggenmehl 60% 13,50; Kaps —. — In Posten unter 5000 Kilo: Nachmehl ohne Saad 8,50; Futterkleie 7,50; Roggenkleie inländische 5; Weizenkleie grob 4,90; Maiskörner: Laplata alt 13,40; Kartoffel- fein gelb 1,60; rot 1,30; Stroß in Ladungen Preßstroß 0,80; Gebundstroß 0,70; Heu neu in Ladungen 2—2,50; Butter ab Hof 0,80—0,90; Kartoffeln Zentner 2—2,50; Preßstroß 1,80; Gebundstroß 1,70; Eier Stück 0,12—0,15; frische Landbutter 1/2 Pfund-Stück 0,85—0,95. — Feinste Ware über Notiz. — Stim- mung: Fester.

Amthliche Berliner Notierungen vom 7. November.

Börsenbericht. Tendenz: Nachgebend. Die Börse eröffnete auf Deckungen überwiegend freundlicher. Die Kursveränderungen gingen jedoch kaum über 2 Prozent hinaus. Die Unterneh- mungsluft war recht gering. Am Geldmarkt erforderter Tages- geld 5,5 bis 7,5, Monatsgeld 6 bis 7,5 Prozent. Im Verkauf gab das Kursniveau duraweg nach. Besonders Spezialitäten waren angeboten. Am Privatdiskontomarkt wurde auch die Notiz für lange Sicht um 1/4 Prozent reduziert, so daß der Satz für gelbe Sichten nunmehr 4 1/2 Prozent lautet.

Devisenbörse. Dollar 4,191—4,199; engl. Pfund 20,36 bis 20,40; holl. Gulden 163,73—169,07; Danz. 81,45—81,61; franz. Frank 16,46—16,50; Schweiz. 81,33—81,49; Belg. 58,45—58,57; Italien 21,94—21,98; Schwed. Krone 112,37—112,59; dän. 112,10 bis 112,32; norweg. 112,13—112,35; tschech. 12,43—12,45; österr. Schilling 59,02—59,14; poln. Loty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,452—1,456; Spanien 47,65—47,75.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 11.	8. 11.		7. 11.	8. 11.
Weiz., märk.	250—261	240—241	Weizfl. j. Bln.	7,7—8,2	7,5—8,0
pommersch.	—	—	Rogfl. f. Bln.	7,2—7,7	7,0—7,5
Roggen, märk.	156	150—152	Raps	—	—
Braugerste	184—210	184—210	Leinfaat	—	—
Futtergerste	167—177	165—176	Silf.-Erbsen	25,0—31,0	25,0—31,0
Sommergerste	—	—	fl. Speiseerbs.	24,0—26,0	24,0—26,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	19,0—21,0	19,0—21,0
Safer, märk.	140—150	138—148	Bohnen	19,0—20,0	19,0—20,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	17,0—18,0	17,0—18,0
weipreuss.	—	—	Widen	17,0—20,0	17,0—20,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Br. br. infl.			Serabelle	—	—
Saad feinst.			Rapsstuden	8,5—9,2	8,5—9,2
Wrt. u. Not.	29,0—37,7	28,2—37,0	Leinluden	14,0—14,3	14,0—14,3
Roggenmehl			Leinluden	5,1—5,5	5,1—5,5
p. 100 kg fr.			Sova-Säroi	12,2—13,0	12,2—13,0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
infl. Saad	24,2—27,2	23,7—26,7	Kartoffelst.	—	—

\* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amthlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark: | 7. 10. | 4. 11.



Tagespruch.

Ich gehe durch den dunklen, krummen Wald. Noch ist es draußen Tag, doch dämmert's bald.

Der Herbst hat allgemach sein Werk vollbracht: Was er an Blumen deut, trägt seine Tracht.

Ich feiert sonnenfröhliches Farbenspiel. Er aber schweigt: er kennt sein altes Ziel. Richard von Schaukal.

Rechte Jünger.

Joh. 13, 35: Dabei wird jeder mann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe unter einander habt.

Wieder sitzen wir beiden Brüder zusammen nach langer Trennung und wieder sind wir im Gespräch bald bei unserer Kinderzeit, bei Vater und Mutter. Sie ruhen beide seit Jahrzehnten nebeneinander in der Heimat. Aber jetzt sind sie ganz lebendig bei uns. 'Weißt du noch...?' so geht es im Gespräch. Und: 'Was würden wohl Vater und Mutter dazu sagen?' Und wieder begibt sich das Selbstsame, daß wir darin verschiedener Meinung sind, wie wir überhaupt in unserer Auffassung vom Wesen unserer Eltern nicht genau übereinstimmen. Kein Wunder. Wir sind beide früh, mit neun Jahren, von Hause weg gekommen zum Besuch der höheren Schule. Da waren wir immer nur in den Ferien zu Hause. Und Ferienstage sind Festtage. Beim Bruder ist es so geblieben, da Studium und Beruf ihn immer von Hause ferngehalten haben. Bei mir war's anders. Nach dem Studium habe ich etwa sechs Jahre infolge von Krankheit bei den Eltern gelebt, ununterbrochen. Da hab' ich als Mann manchen an ihnen anders gesehen. Aber nie fällt es uns ein, uns darüber zu jagen. Ihre Söhne sind wir doch, auch wenn ihr Bild in uns nicht in allem übereinstimmt. Und wenn wir darin auseinandergehen, wie wir sie beurteilen: darin sind wir uns einig, daß sie uns sehr geliebt und viele Opfer für uns gebracht haben, und daß wir sie dankbar lieben, beide gleich. Und darin sind wir uns beide einig, daß wir nicht in ihrem Sinne handeln, wenn wir uns streiten, noch dazu um etwas, was wir ja beide nie genau ergründen können, sondern wenn wir uns untereinander lieben. Das ist eine feine Erkenntnis, die wir Deutschen uns für unser Zusammenleben in den Konfessionen auf merken sollten.

Dresdner Brief

Meine Frau geht „Klaffen“.

Dresden, 7. November. Was ist das für ein sonderbares Wort - „Klaffen“? Gestern Abend noch vor Schlafengehen habe ich im „Duden“ nachgeschaut, denn ich bin ein gründlicher Mensch und erforsche gern den Ursprung und die eigentliche Bedeutung von Worten, die ich noch nicht kenne. Da steht „Klaffen“ und danach „Klappbarkeit“. Was ein Klaffen Holz ist, mein Gott, das weiß schließlich jedes Kind. Aber „Klaffen“? Nun, welcher Sinn mit diesem rätselhaften Wort zu verbinden ist, das weiß ich seit gestern Abend ebenfalls, habe es am eigenen Leibe erfahren, nur eben meine Gründlichkeit in Sprachfragen hieß mich nachsehen. Vergebens! Aber ich werde mich hüten je wieder mit meiner Frau Klaffen zu gehen.

„Männer, komm doch mal mit mir in die Stadt, so ein bißel Klaffen gehen!“ Das war der Vorruf am gestrigen Nachmittag. Und gutmütig wie ich nun einmal bin, ging ich nichtsahnend mit, zumal meine Frau mir versicherte, daß jeder gute Ehemann öfters mit der Gattin Klaffen ginge. Also wir schauten die schön geputzten und künstlerisch dekorierten Fenster der Juwelier-, Hut-, Fleischer-, Kleider-, Papier- und anderer Geschäfte an, was gewiß sehr interessant ist, zumal jetzt zur Herbstzeit, manches Neue zu sehen ist. Auch Presse prägte ich mir ein, damit meine Hulda mir nicht mit sonderbaren, oft recht sonderbaren Behauptungen von halb geschenkten Einkäufen erzählen könne, was sie des öfteren zu tun pflegt, wobei aber dann nach einiger Zeit der hinführende Bote in Form einer Rechnung kommt, diemal sie damals nur angezählt hatte. Warenkenntnis ist das beste Hilfsmittel dagegen.

Gegen das Schaufenster-Betrachten hatte ich grundsätzlich nichts, nur daß sich leider meine holde Hulda immer mehr erwärmte, so daß ich warnend sagte, als sie mich auf der kolossal belebten Wilsdruffer Straße mal auf die rechte, dann wieder auf die linke Häuserseite dirigieren wollte: „Aber Kind, der Arzt hat dir doch jede Aufregung verboten! und die Schaufenster der Modengeschäfte und Warenhäuser scheinen Gift für dein Herz zu sein!“ Da schaute sie mich an mit großen Augen und meinte: „Du bist komisch. Hast mir doch versprochen, mit mir Klaffen zu gehen, bis jetzt haben wir ja nur Schaufenster angesehen!“

Also das Eigentliche sollte noch kommen. Bei einem Pelzgeschäft gingen wir an. Sie trat mit ihrer allerwornnehmsten Miene an den Ladentisch und sagte zu der dienstbeflissenen Verkäuferin: „Einen Pelzmantel, bitte. Aber keine ganz geringe Sorte. Kaninchen trage ich nicht.“ Ich wartete schweigend der Dinge, die da kommen sollten. Die Verkäuferin schleppte herzu, präsentierte mir einen prächtigen, mit einem halben Dutzend Pelzschmuck versehenen Mantel. „Sieh nur, Schatz, dieser Mantel! Steht er mir nicht ausgezeichnet? Aber Mautwurf trägt sich nicht gut. Aber der Gazellenmantel ist elegant, doch nicht praktisch. In einem halben Jahr sind schon die Ärmel abgeschabt.“ „Bei dieser Qualität nicht“, beiseite sich das Fräulein. „Wir führen nur beste Ware.“ Es half alles nichts, die Mäntel waren sämtlich durchprobiert, aber jeder hatte einen anderen Fehler. Schließlich verließen wir den Laden mit der Versicherung, es uns erst überlegen zu müssen.

Dann kam eines unserer Warenhäuser an die Reihe. Die neueste Wäsche wurde eingehender Betrachtung unterzogen, die Muster häuften sich auf dem Ladentisch. Auch Kleider wurden robirt, herrliche Abendkleider, aber keines fand Gnade vor den kritischen Blicken meiner Frau. Endlich waren wir auch hier der- raus. Vor dem Warenhaus standen noch mehr ebemännliche Leibesgefährten.

Nun weiß ich, was Klaffen bedeutet. Von nachmittags drei Uhr bis wo die bunten Lichter des Abends die belebtesten Straßen Dresdens in ein Märchenbild verwandelten, mußte ich die peinlichsten Situationen in Läden und Warenhäusern durchstoßen, mußte empörte Ausrufe der Chefs und fatale Anspielungen der

Der „Hexenmeister“ von York.

Zinsterster Aberglaube im „zivilisierten“ Amerika. — Nord um einen alten Schmöler. — Verbrecher, die sich unschuldig fühlen von G. W. Hammer - Jersey City.

Die Welt nennt sich heute aufgeklärt, und die Vereinigten Staaten wollen das fortschrittlichste Land der Erde sein. Unverständlich erscheint es da, daß Menschen, die sich zivilisiert nennen, noch immer an das Vorhandensein von Hexen und Hexenmeistern glauben können. Ganz ungeheuerlich mutet aber die Tat an, deren Zeuge kürzlich das westliche Pennsylvanien war, die Heimat der Quäker.

Dort finden sich noch hier und da Exemplare eines alten Quacksalberbüchchens, genannt „Der seit langem verloren Freund“, das unter anderem angibt, wie sein Besitzer sich vor dem „Begehwerden“ schützen kann. Dementsprechend ist auch der Geist der „ärztlichen Ratschläge“.

Die Besitzer dieses unsinnigen Nachwerkes stehen in hohem Ansehen. „Hexenmeister“ nennt sie das Volk, wenn die Betreffenden es nicht hören. Einer dieser Mächtigen war Nelson Reymeyer, ein Mann von siebenzig Jahren, dem ein Menge übernatürlicher Fähigkeiten zugeschrieben wurde. Des halb stand er im Verruf, und der Volksmund behauptete selbst seine Frau habe derartige Angst vor ihm gehabt, daß sie ihn verließ. Reymeyer wohnte in einem einsamen Bauernhause in der Nähe von York, um das die meisten einen weiten Bogen machten. Er galt als menschenscheu, aber niemand dachte daran, daß ihn eben das Verhalten der anderen dazu zwang, wie ein Einsiedlerkrebs zu leben.

Jüngst ein unglücklicher Zufall wollte es, daß gerade um diese Zeit die in der Nähe wohnende Farmerfamilie Hef und Mißgeschick heimgesucht wurde. Erst brannte ein Stall ad dann erkrankte der Vater, und schließlich traten Geldverluste ein. Ueber diese Kette von Unglücksfällen wurde einst im Kreis von drei jungen Leuten gesprochen. Alle drei arbeiteten in einer Zigarrenfabrik. Der älteste, John Blymyer, zählt dreißig Jahre und hatte früher in einer Heilanstalt gesessen. Der jüngste, John Curry, war erst fünfzehnjährig und vor Hause forgelassen, weil ihm der Stiefvater das Leben schweermachte. Zu den beiden gesellte sich Wilbert, der achtzehnjährige Sohn des Farmers Hef. „Du kannst überzeugen“, sagte Blymyer zu ihm, „alles Unglück, das Deinen Vater verfolgt, hat er dem Reymeyer, dem Hexenmeister, zu verdanken. Wenn man dem das Buch fornehmen könnte, so würde ein Teil Unheil mehr stiften.“

Wilbert Hef ließ der Gedanke an den angeblich für alles Unheil Schuldigen nicht ruhen. So brachte er Blymyer in väterliche Haus, und dieser wußte die Farmerfamilie zu seiner Ansicht zu belehren. Deshalb wurde beschlossen, dem Hexenmeister um jeden Preis sein Buch zu nehmen. Da man genau wußte, daß Reymeyer es nicht gutwillig herausgeben würde, so wollte man ihn regelrecht überfallen.

Der erste Versuch mißlang freilich. Blymyer und Curry klopften eines Nachts an Reymeyers Tür und baten um Radquartier, weil sie sich angeblich verspätet hatten. Sie wollten den alten Mann im Schlaf überfallen, binden und das Haus nach dem Buch durchsuchen. Reymeyer wies der jungen Leuten ein Lager in der Küche an. Dann legte er sich zu Bett. Sein Schnarchen aber schüchterte die beiden

Verläuferinnen über mich ergeben lassen und kam mir vor, wie ein bezogener Pudel, wenn sich wieder eine Tür hinter uns schloß und merkwürdig, meine Frau, trotzdem sie immer behauptet, daß sie fürchtbar feinfühlig ist, merkt davon gar nichts. Und ich habe beobachtet, daß auch andere Dresdner Frauen im „Klaffen“ richtig hart gelottene Sünder sind. Regina Verthold.

ROBB eise hne argeld mit

SPARKASSEN-REISE-KREDITBRIEF. Stadtkassette Wilsdruff

Der Landgasthof.

Mancher Großstädter rümpft die Nase wenn das Gespräch auf den einfachen Landgasthof kommt. Viele Leute sind eben der Meinung, daß der Landgasthof innen und überall eine primitiv eingerichtete Bauernwirtschaft sein müsse, in der sich ein besser geliebter Mensch kaum aufhalten könne. Erst in neuester Zeit, wo neben dem Autofahrer auch der Fußwanderer wieder zur Geltung kommt, wo der naturliebende Städter nicht nur Wälder, sondern auch einfache Sommerfrischen besucht und die Schönheiten der Dörfer und Klusen am Waldestande kennen lernen will, künmert man sich wieder mehr um den Landgasthof und lernt seine Leistungen schätzen. Mancher Wanderer ist überrascht, wie sauber und nett so ein alter Landgasthof eingerichtet sein kann, mit welcher Liebe gelocht und mit welcher Aufmerksamkeit Gäste verpflegt werden. Dann wird dem Gast erst klar, daß er dem Landgasthofe bisher nicht die richtige Aufmerksamkeit geschenkt hat.

So ein Landgasthof hat gar wichtige Aufgaben und so ein Wirt ist meist auf dem laufenden. Finden sich doch hier die ortsanfässigen Männer nach des Tages harter Arbeit zur geistlichen Unterhaltung ein, hier werden politische und Tagesfragen besprochen und hier wird eigentlich die öffentliche Meinung gezeugt und gemacht. Wie gemächlich ist es, wenn Abends ein Glas geklopft wird! Die Seele des Landgasthofes ist und bleibt aber auch die Wirtin. Nicht nur in Küche und Keller hat sie ihren Mann zu stellen, sondern sie hat auch für die Reinlichkeit ihrer

„Hexen“detampfer derartig ein, daß sie nicht wagten, die Treppe zu Reymeyers Schlafzimmern hinauf zu steigen. Sie verabschiedeten sie sich am Morgen rasch.

Am Abend kamen Blymyer und Curry in Begleitung von Wilbert Hef wieder. Auf Reymeyers verwundernde Frage, was sie schon wieder von ihm wollten, antwortete Blymyer: „Wir möchten Ihr Buch einmal sehen.“ Dem Alten schmeichelte das Interesse, das sein Schmöler weckte, und er ließ die drei jungen Leute eintreten. Er führte seinen Besuch in die Stube und bückte sich, um das Buch aus einem Winkel hervor zu holen. Diesen Augenblick benutzten die Drei zum Ueberfall. Reymeyer wehrte sich kräftig, Blymyer fürchtete, der Plan könnte mißlingen, und so schlug er den „Hexenmeister“ mit einem Stuhl nieder.

Der erste Gedanke der Drei galt nun wieder dem Buch. Sie fanden es und drei Silberdollar dazu. Sie wollten nun die Spuren ihres Verbrechens verwischen. Das Haus sollte verdunnen, mit ihm der Lote. So wurde eine Kanne Petroleum über eine Matratze gegossen, und Blymyer zündete es an. Dann rannten die Verbrecher mit ihrer kostbaren Beute nach der Hef'schen Farm. Untertwegs teilten sie die Dollar. Im Hause der Hef wurden sie mit Freunden begrüßt, und die Nacht verging unter Tönen und Singen. Der „Hexenmeister“ war tot, das Mißgeschick mußte sich nun wenden! Am nächsten Morgen standen die drei Verbrecher wie sonst in der Fabrik vor ihren Arbeitstischen.

Inzwischen war aber die Uniat schon entdeckt worden. Ein Zufall hatte es gewollt, daß die Flammen nur die Matratze verzehrten und das Feuer dann erlosch. In der Nacht war ein Farmer an Reymeyers Hause vorbei gekommen. Er hörte das Vieh im Stall brüllen. So trat er in das Haus machte Licht und sah den Toten.

Die Polizei glaubte zuerst, Landstreicher seien die Täter gewesen. Dann entdeckten sie aber neben Reymeyers Leiche einen Strid, den die jungen Leute mitgebracht hatten, um den Alten zu fesseln. Nachbarn erkannten das Seil sofort als Hef's Eigentum. Andere erinnerten sich daran, Blymyer, Curry und Wilbert vom Buch des „Hexenmeisters“ sprechen gehört zu haben. So fand bei Hef eine Hausdurchsuchung statt, und „Der seit langem verlorene Freund“ wurde entdeckt. Die Polizei verhaftete die Familie und die drei Zigarrenarbeiter.

Blymyer gestand das Verbrechen ohne weiteres ein. Er war empört, als man ihn Mörder nannte, und meinte, die ganze Nachbarschaft schulde ihm Dank dafür, daß er sie von „Hexenmeister“ erlöst habe. Ähnlich äußerten sich Curry und Wilbert Hef. Sie schienen nicht verstehen zu können, warum man sie zur Rechenschaft ziehen wollte. Ihre Einstellung wurde aber als mildernder Umstand gewertet und schickte die Drei vor dem elektrischen Stuhl. Jeden von ihnen verurteilte das Gericht zu lebenslänglichem Zuchthaus ohne Aussicht auf ein stige Begnadigung.

Trotz alledem glauben in Westpennsylvanien die Hinterwälder noch immer an Hexen und Hexenmeister. Ihre Väter, die englischen Puritaner unter William Penns Führung haben ihnen die Ueberlieferung hinterlassen, und es wird noch manchen Kampf kosten, bis Behörden und Schulen einen Aberglauben vertreiben können, der eigentlich auf das dunkelste Afrika beschränkt bleiben sollte.

Gaststube und aller Räume zu sorgen, damit ihre Gäste ein gemüthliches Heim vorfinden und in eine gehobene, aber doch gemüthliche Stimmung geraten. Heute finden wir im Landgasthof tagsüber wenig einheimische Gäste, dafür kehren aber manche Passanten und Reisende ein, um so lieber, wenn bekannt ist, daß der Gast ein gutes schmackhaftes Essen, frisches Bier und ein gutes Glas Wein erhält. Der Reisende kann sich im Landgasthof die besten Informationen über Handel und Wandel im Dorf holen, lehrst sehr gern ein, wenn ihm freundliche Auskunft erteilt wird. Der gutgeführte alte Landgasthof empfiehlt sich selber. Einer sagt es dem andern, wo es ein gutes Essen gibt, eingestellt auf normalen Verdienst. Kommt dann der Abend, so finden sich die ortsanfässigen Bürger ein. Der Lehrer, der Bürgermeister, der Schmied, der Bäcker, der Krämer und der Bauersmann setzen sich um den Stammtisch, machen ein Kartenspiel und diskutieren über dies und jenes. Gefährliche Klippen sind zu umschiffen, wenn sich die Diskussion um politische oder religiöse Meinungsverschiedenheiten dreht. Ist mal ein Schreihals oder ein Rechtshaber dabei, der die Gemüthlichkeit stört, so muß der Wirt natürlich die Sache gleich ablenken, indem er einen schneidigen Marsch auf dem Grammophon ertönen läßt, wer hört nicht gern Musik. Auch das Radio springt ein und ist unterhaltend, denn auch der Landgasthof muß Schritt halten und es wäre schon manchmal diese und jene Verbesserung getroffen worden, wenn nicht Vater Staat und die liebe Gemeinde gerade den Landgasthof so als Einnahmequelle betrachten würde und mehr auf Leistungsfähigkeit und Existenzmöglichkeit bedacht wäre. Trotz alledem, der Landgasthof ist das Spiegelbild des Volkes, und Staat und Gemeinde solle zur Erhaltung immer dazu beitragen. A. Sellwig.

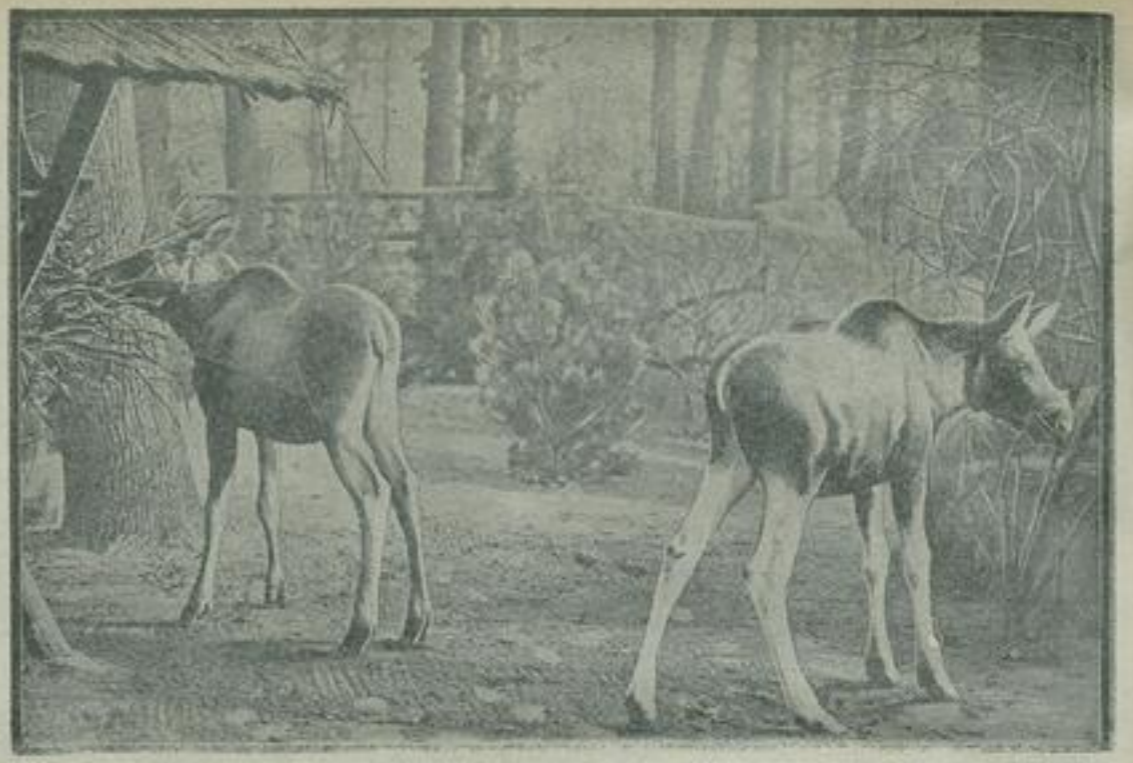
• Vermischtes •

Deutschlands Orgelbau. Früher sand man Orgeln nur in Kirchen und in großen Konzertsälen, jetzt aber leisten sich auch große Theater, vor allem Lichtspieltheater, eine Orgel. Das hat dazu geführt, daß der deutsche Orgelbau einen gewissen Aufschwung genommen hat. Es werden, wie man aus einer kürzlich abgeschlossenen Untersuchung über die deutsche Industrie der Großmusikinstrumente erfährt, in Deutschland jährlich etwa 300 bis 400 Orgeln gebaut, was einem Jahreswert von etwa 8 Millionen Mark entsprechen dürfte. Die meisten Bestellungen auf Orgeln werden erfabrungsgemäß im Spätherbst gemacht, während das Frühjahr als geschäftlich laune Zeit gilt. Mit dem Bau der im Herbst - etwa bis Weihnachten - bestellten Orgeln wird im Frühjahr begonnen. Der Bau einer großen Kirchenorgel dauert gewöhnlich drei bis fünf Monate, während eine Kinosorgel rascher herzustellen ist. Es gibt in der Orgelindustrie, in einem gewissen Gegensatz zur Klavierindustrie, neben Großbetrieben zahlreiche mittlere und kleine Firmen. Das hängt vielfach damit zusammen, daß der Orgelbauer meist auch sein eigener „Stimmer“ ist, während der Klavierbauer oft nur Unternehmer ist. Obwohl die deutsche Orgelproduktion gestiegen ist, ist die Ausfuhr zurückgegangen. Das Ausland baut nämlich die billigeren Orgeln zum großen Teil selbst und bezieht aus Deutschland meist nur große und teure Orgeln, also „Anstaltsorgane“. Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Ursprung der Orgel ins Altertum zurückreicht und daß die Saßweise und die Tonpfeife ihre Vorfahren sind.





Bild links: Das Riesengebirge im Schnee. Ueber das Riesengebirge sind Schneefälle niedergegangen, die der Höhe der schnee-reichsten Winters entsprechen. Auch die hier gezeigte Schneefälle



Lozze hat wieder ihrem Namen Ehre gemacht. (Vorjähriges Bild.) — Bild rechts: Elche im Berliner Zoo. Nach 27jähriger „elchlofer“ Zeit kann der Berliner Zoologische Garten — als einziger in Mitteleuropa — sich jetzt wieder des Besites von

Elchwild rühmen. Zwei weibliche Elchkühe sind aus Schweden bzw. von den Aland-Inseln eingetroffen. Sie warten auf zwei männliche Gefährten, die bald nachfolgen sollen.

## Der Autounfall.

Skizze von Wilhelmine Baltheser, Wien.

Krumm... Zwei Frauenhände in hellgelben Stulpenhandschuhen bremsen den Wagen mit aller Gewalt. Vor den Näheren liegt der Körper eines Mannes, den die eilige Fahrerin eben niedergestellt. Die weiße Blut der Scheinwerfer spritzt über ihn hinweg in die asphaltierte Einsamkeit der Villenstraße. Die Autolenkerin springt hinaus und beugt sich über den betäubt Daliegenden. Sie sieht, daß er die Augen halb offen hat. „Haben Sie Schmerzen?“ fragt sie mit gewärtiger Stimme, der man das Herzflopfen des Schreckens anhört. „Gerade genug.“ Der vom Auto Niedergestohene wendet den Kopf von ihr ab, als wäre ihr Anblick ihm widerwärtig. „Glauben Sie, daß Sie aufstehen können, wenn ich Ihnen helfe?“ fragt sie weiter.

„Weiß nicht...“  
„Wollen wir es vielleicht versuchen, ja?“  
Sie faßt ihn mit ihren Sporthandschuhen fest, aber doch behutsam an. Es geht schwer, aber es geht. Er kann stehen, hält sich schlecht, krummt sich vor Schmerz, klammert sich an den Wagen und unterdrückt ein Nschzen.

„Dort ist meine Villa. Ich bringe Sie schnell hin und lasse einen Arzt holen“, redet sie auf ihn ein, hilft ihm in den Wagen, setzt sich dann auf ihren Führerplatz und fährt die kleine Straße im Tempo eines Krankentransportes. Ueber die Schulter hinweg fragt sie immer wieder, ob es schon besser sei, und erhält gar keine oder ganz ungeduldige Antworten, ob sie denn meine, das ginge so schnell.

Vor der Villa springt sie ab, läutet Sturm. Ein Diener erscheint, bekommt kurze Befehle, ruft den Gärtner und trägt mit dessen Hilfe den Verletzten auf einem Stuhl die Treppe hinauf. Oben trippelt eine ältliche Dame heran, ganz wie eine aufgeregte Henne, und begehrt alles auf einmal zu wissen.

Der Verletzte wird in ein blauweißes Zimmerchen gebracht, in den duftigen Batist eines Damenbettes gelegt. „Ach, es kann doch auch der Divan sein!“ brummt er ärgerlich.

„Sie bleiben jetzt mal, wo Sie sind!“ Die junge Dame, noch in Hut und Stulpenhandschuhen, steht schon am Tischtelefon.

„Nur keinen fremden Arzt rufen! Ich will meinen eigenen Arzt, meinen Freund.“

„Gut. Seine Nummer?“  
Er nennt sie, stöhnend vor Schmerz.

Sie sieht ihn immerfort unruhig an, bis die Verbindung hergestellt ist. „Hier Anni Schomberg. Ihr Freund liegt verletzt in meinem Hause. Autounfall! Kommen Sie sofort! Gartenstraße zwanzig! Welcher Freund? Ja, was weiß ich, wie er heißt — wie heißen Sie, bitte?“

„Klaus Bronich!“  
„Klaus Bronich, sagt er! Also, kommen Sie schnell!“

Sie legt das Sprechrohr wieder auf. „Er kommt gleich.“

Er schließt die Augen. Sie sitzt in der Haltung einer Pflegerin, aber noch immer in Hut und Stulpenhandschuhen, an ihrem Bett. Eine Viertelstunde vergeht, dann ist der Arzt da. Anni Schomberg wartet im Nebenzimmer die Untersuchung ab. Mit großen, unruhigen Augen starrt sie auf die Tür, die der Arzt erst nach längerer Zeit öffnet.

„Besser abgelaufen, als es im ersten Augenblick ausgesehen haben mag. Hinter Knöchel stark verstaucht, Prellungen. Er will nach Hause. Davon ist keine Rede. Sie müssen ihn schon einige Zeit hier behalten.“

„Gern. Da scheint mir auch ich daran schuld bin.“  
„Na ja, Gnädigste, und Sie können schließlich noch von Glück reden, daß er nicht daran denkt, Sie anzuziehen.“

„Wann?“  
„Ja, er ist wirklich ein herzenguter Kerl. — Auf Wiedersehen, Gnädigste.“

Sie gibt ihm hastig die Hand, den Blick ungeduldig auf der Tür des Krankenzimmers. Sie muß ihm danken, es ist zu nett und lieb, daß er ihr die großen Scherereien der Anzeige erspart! Jetzt kann ihr Herzflopfen abebben.

Nicht eben freundlich sieht er ihr entgegen.  
„Sind Sie mir sehr böse?“ fragt sie von der Tür her.

„Na, Sie fragen das so, als hätten Sie mir aus Versehen bloß ein wenig auf den Fuß getreten“, sagt er gereizt. Sie geht nicht weiter ins Zimmer hinein und sagt frohlich:

„Ich bedauere es aufrichtig. Leider kann Ihnen dadurch aber nicht geholfen werden. Ich werde Tante Veronika, die bei mir wohnt, bitten, Ihre Pflege zu übernehmen, oder wünschen Sie eine Verpflegung?“

„Aha! Also ich bin Ihnen selbst schon eine Last. Ueberfahren ja, pflegen nicht!“

„Wie können Sie so etwas meinen! Ich dachte nur, nach Ihren Antworten zu schließen, mein Anblick sei Ihnen unangenehm.“

„Soll ich vielleicht in süß höflicher Laune sein nach einer so schmerzhaften Untersuchung? Warum sollte mir Ihr Anblick widerwärtig sein? Sie sehen ja ganz passabel aus.“

Ganz passabel, hat er gesagt? Sie verliert einen Augenblick lang ihre feste Sicherheit. Ganz passabel! Wo sie doch in jedem Sommer zumindest zweimal Schönheitskönigin von Strand- und Gartenfesten wird? Na, der ist wirklich ulstig.

„Wenn Sie etwas brauchen, hier ist die Eisenbeinglocke vorläufig bleibe ich bei Ihnen.“

„Danke. Es ist mir lieber, Sie gehen hinaus. Ich schlaf nicht gern unter Fuchsbaueräugen.“

„Wie Sie wollen. Schlafen Sie gut!“

„Danke. Und schicken Sie morgen früh den Diener in die Stadt, ich hätte eine dringende Besorgung!“

„Bitte?“  
„Er soll in einer Buchhandlung das beste Werk über Schule des Autolenkers verlangen. Das können Sie dann während der Pflege studieren!“

Sie deckt sich auf die Lippen. „Ich habe im Damenrennen von S. den ersten Preis erhalten und im Renner von R. den zweiten“, sagt sie mit bebender Stimme.

„Und jetzt wollen Sie wohl noch Unfallpreise gewinnen was?“ Er wendet sich ächzend auf die andere Seite und schließt die Augen.

Sie geht aus dem Zimmer. Allzu leise hat sie die Tür nicht geschlossen. —

Mit dem Schwinden seiner Schmerzen wird seine Ungänglichkeit größer. Manchmal lachen und plaudern sie stundenlang miteinander. Tante Veronika hat er sich gleich an zweiten Tag verbeten. „Wozu diese Verschärfung meiner Krankenzustands? Also bitte, wenn mich jemand pflegt, dann bitte Sie, meine Gnädigste.“

„Aber gern! Tante Veronika hat so viel Herz für Sie immer lobt sie es, wie nett Sie handeln, mich nicht anzusehen, und segnet Sie in den innigsten Tönen.“

„Danke bestens. Uebrigens waren Anzeigen in solcher Fällen Unsinn. Wenn man jede menschliche Ungeschicklichkeit bestrafen wollte, hätten wir ganze Städte von Gefängnissen.“

„Immer kriegt sie es zu hören, wie ungeschickt sie war!“  
Zehn Tage später sagt sein Freund: „Uebermorgen kannst Du nach Hause.“

„Aber mir tut es noch überall weh!“  
„Wird sich geben. Du humpelst ja schon ein wenig herum.“  
„Gnädigste“, sagt Klaus Bronich an diesem Tage zu seiner

Lebensgefährlerin und Pflegerin. „Also übermorgen soll ich schon nach Hause ziehen!“

„Wer sagt das?“  
„Der Doktor.“  
„O — schade!“

„Ihre Pflege war sehr sympathisch und viel behutsamer als Ihr Autolenken! Im übrigen muß man sich vor Ihnen hüten, Sie sind ja lebensgefährlich! Man muß Ihnen in weitem Bogen aus dem Wege gehen!“ Und gleich darauf, mit ganz veränderter Stimme in ihr unter feinen Worten traurig gewordenem Gesicht hinein: „Könnten wir nicht heiraten, Anni?“

## Abschied.

Skizze von Hermann Hofkamp.

Ich wohne in einer Straße, die den Vorzug hat, eine richtige Kastanienallee zu besitzen. Alle Genüsse der prallen ersten knospenden Frucht, der frühlingmäßigen, kräftigen Blütenkerzen, der sommerlichen Blätterfülle, des herblichen Falles der reifen glänzenden Früchte mache ich mit.

Freilich ist im Leben kein Genuß ohne Verlust. Mir gegenüber im ersten Stock wohnt ein alter, lachender Philosoph. Den ganzen Spätherbst und Winter habe ich das Vergnügen, ihm in das Fenster zu schauen, ebenso wie er in mein Fenster sehen kann.

Es ist nicht immer ein Genuß, einander in das Fenster zu sehen. Hausfrauen insbesondere lieben das nicht — und ich kann es begreifen. Sie sehen es nicht gerne, wenn sie beobachtet werden, wann bei ihnen aufgestanden wird, wann man die Betten richtet, wann man stöbert, was man isst, wie man sich ankleidet...

Es gibt so vieles, was besser geheim bleibt. Aber unter Männern ist das ja wirklich anders.

Ich und mein Nachbar gegenüber — wir haben einander immer gerne zugehört und zugehört, wenn wir am Fenster unser Pfeifchen rauchten, wenn wir unser Schälchen Kaffee oder Erbsenlaffee tranken, wenn wir unsere Zeitung lasen.

Ohne zu wissen, welcher Partei der eine und der andere angehörte, haben wir doch beim Zeitunglesen durch Lächeln Winken und Deuten allerhand politische Meinungen ausgetauscht — und gerade, weil sie nicht ausgesprochen und ausdebattiert wurden, waren diese Zwiegespräche oft umso unterhaltender und lehrreicher.

Heuer den ganzen Sommer über habe ich ihn nicht mehr gesehen. Das reiche Blätterdach der trennenden Kastanien war dazwischen.

Wir beide wußten das und haben es ertragen. Der zwitschernde Chor der Schwaben und Spähen in der Krone des äppigen Baumes bot uns manchen Ersatz dafür.

Jetzt ist der Herbst gekommen und hat die Krone entblättert.

Wir müssen Abschied nehmen von der grünen Pracht. Täglich rieselt wieder eine Fülle gelber und brauner Blätter herab. Täglich wird es lichter und freier und offener zwischen uns.

Schon sehen wir einander wieder. Aber er sitzt nicht mehr am Fenster. Er raucht sein Pfeifchen nicht mehr. Er trinkt kein Schälchen Kaffee nicht mehr. Er liest keine Zeitung nicht mehr.

Sein Bett steht nahe an das Fenster gerückt. Darinnen sehe ich ihn liegen, still, bleich, mit einem schweren, schweren Leidensgesicht...

Sie und da lächelt er zu mir herüber. Wir müssen Abschied nehmen.



Bild links: Taalun über den Philippinen. Die Philippinen — die nördlichste Inselgruppe des Malaiischen Archipels — wurden von einem Taalun heimgesucht, der zahlreiche Todesopfer gefordert hat. Besonders große Verwüstungen wurden auf der hier



zeigten Insel Camariques angerichtet, deren Wahrzeichen der 200 Meter hohe, zeitweilig noch tätige Vulkan Ma po n ist. — Bild rechts: Ein Opfer chinesischer Kommunisten wurde die kleine chinesische Stadt Tschangsha, die von kommunisti-

chen Räuberbanden belagert und von den völlig ausgehungerten Einwohnern schließlich übergeben wurde. Die unmenhlichen Erbeberer plünderten die Stadt, steckten sie in Brand, machten sämtliche Männer nieder und schlepten Mädchen und jüngere Frauen fort.



## Stromab auf der Elbe.

Die Elbe ist ein stromabführendes Gewässer, in dem überall Baumgruppen und kleine Wäldchen stehen, wie Solbänke auf einem Schloßberge. Im leisen Rhythmus des gleitenden Schiffs schienen sich die Ufer vor die ferneren, schienen diese fortzuliegen, jene uns nachzukommen. Nichts bräun, etwas zurückliegend schon, fand vor 200 Jahren jenes „Kampement“ jenseits des Starten und seines Hofes, das „Aufsitzer von Zeitz“ hieß. Der Hofsteinbau, der dort präzisiert und vergestalt wurde, — 14 Ellen lang und 6 Ellen breit — war schon ein Sinnbild der heute noch großen Fruchtbarkeit dieser Gegend, die damals ja die Grenzlinie an dieser Stelle noch nicht kannte. 82 Scheffel Gerste, 3 Tonnen Weizen, 1 Tonne Butter und etliche Kontner Mehl — begründet, daß 1917 nach dem Hochwasserwinter gerade hier herum dem hungernden Wanderer das „Kilo-Butter“ mit 4 Mark angeboten worden ist. ... Man witz in dieser gesegneten Gegend von Kriege material nicht allzu viel geparkt haben!

Eine gute Vorbereitung, solcher Bedanke, auf das Bild, des nun sich nähernden Zieltes. Der Kahn umschiffte eine scharfe Biegung und vor uns glänzte tiefrot die Röhrichtgelbten des alten Wilsdruff auf. Hinter Deichen, zwischen Felsen, inmitten endloser Wiesenrieden träumt das Städtchen, noch fast unverändert wie in Vierhundertertagen, von lustigster Zeit des Glanzes und der Trauer.

Für den Fremden des Geschichtlichen und Altes ist in Wilsdruff viel zu sehen. Der schmälige Rathhausgiebel von 1549, das noch ältere Schloß, das Herzog Moritz 1545 so wundervoll hat erneuert lassen, die alte Klosterkirche Marienstern mit ihren monumentalen, erst vor 25 Jahren wieder entbedeckten Grabsteinen von 13. bis 16. Jahrhundert wären freilich so ziemlich alles „Historische“. Die Klosterkirche ist übrigens der letzte Rest eines gleichnamigen Schwefelwerks von Marienstern bei Kamens, das heute noch blüht. Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Säkularisation kam, stellten die Wilsdruffer Zisterzienserinnen ihr dortiges Kloster Marienstern in Brand und nur die Kirche blieb.

Manchmal, als diese lustigsten Ueberbleibsel gibt der Stadt die Wiederkehr ihrer eigentlichen, freundlich-belebendsten, etwas phantastischen, aber doch unjagbar anheimelnden Gegend. Die gleichmäßig-friedlichen, niedrigen Häuserzeilen, überall fast mit Weißputz versehen und Blumenbändern, der reiche Feinst-Blumenputz man scheint hier die Campanula sehr zu bevorzugen — die schönen alten hölzernen Brunnen, immer wieder Blumen in allen Farbtönen des Herbstes, Fäden mit roten und weißen Bienenflügelchen, schon halb diatrisch und den noch nicht, sorgfältig beplante Gänge, ein Fußweg mit fröhlichen Götzen in alten Reflektoren der Romantik, keine Fabriksteine, alles in allem ein Wohl, ein liebliches Elend, eine Kleinstadt voller Erinnerung und heimlicher Poesie.

Und dieses Wohl ist Gegenwart. Ob freilich die Wilsdruffer selbst mit dieser Gegenwart so recht zufrieden sind? Die Wilsdruffer Wilsdruffers leben nicht sehr lebendig, der Verkehr gering, die ganze Lage trotz der nahen Elbe wie wellabgeschritten. Es lohnt sich jedenfalls, diesen Wohl einen Tag oder zwei zu wohnen. Für den heutigen Bedarf an Gemächlichkeit in der Fahrt genügt wie gesagt auch das schnelle Dampfschiff. Es muß nicht gerade ein Graupfad sein.

**Sinnpruch.**  
Nimmer von dem Gipfel lassen! —  
Wollen bei der Hand uns lassen,  
trau benahren alle Gut,  
Dahergest und eblen Mut.  
Wie die Boge steigt und fällt:  
Unter Berg der deutschen Welt!

Die materielle Elbe unterhalb Weißens, in Weinberge und Obstgärten gebettet, gleiten vorbei, von rechts her still, von links im Dauergeräusch des Autoverkehrs Weissen-Von-mäßig. Unterhalb Weissen hört das aber auf und es wird eine Traumwelt, die höchstens einige Schiffertraufe, ein Schleppzugsgeläch oder ein Feitenampferpfeifen unterbrechen.

Auch die Schönheit dieses Stromes bis Weissen hin lennen noch viel zu wenige. Die Felsenpartien am Alter wecheln mit lieblichen Dörfern im Grünen. Diesbar, Senglich, Firschtstein mit seinen Schloß entzünden durch ihre Wildschloßarbeit, durch das störrische Zukommen von Berg, Wald und Strom. Dann kommt Weissen in Sicht. Es ist ziemlich wenig Leben am Elbufer dort, weit mehr auf dem Strom selbst. Der gähnige Wasserstand wird eifrig genutzt. Draußen am anderen Ufer fließt das stärkste Artesianwasser in privatskapitalistischen und genossenschaftlichen Anlagen: das Waldwerk der Lauchhammer A. G. Draußen die mächtigen Fabriken der Großenhainwerkstatt, die über Kontumorene sind in vollem Betrieb und nur in der Ueberlandzentrale Ordo ist außer einigem Rauch wenig Leben zu sehen. Die haben es imend, wie die Stegen das Zeit ...

Nun ist nur noch eine kurze Strecke bis zur schifflichen Grenzlinie. Durch die Gaisch- oder Kahlhühler — ein „B“ mitten durch den Bodensee eines Hauses, wie mir der Schiffer erzählte, der von dort kam. Ob man es dem Boote anmerken kann, daß es bald lächlich, und halb preußisch gebadet ist? Am Wasser der Elbe beobachte ich ebenfalls keine Veränderung. Es fließt auch jenseits des anscheinbaren Grenzstriches den Himmel so blau als zuvor wieder ...

Eine Strombiegung aber noch, ehe die Grenze kommt. Da steigt malarisch das alte Städtchen Elbe am linken Ufer an mit seinem riesigen Schloß, das seit dem 14. Jahrhundert den Herren von Plüß gehört. Auch ein Ort, der von Wanderern zu wenig beachtet wird. Dahinter blauen das Plateau von Schirmitz mit dem Spenns- oder Spantenberg, der Ort der Schlacht von Wilsberg und die bunte Linie der Schmanntwiler Seibe mit der Hobburger Schweiz.

Dann wird die Landschaft immer ebener und weiter. Dörfer und Weiler bringen farbige Abwechslung in das gleichmäßig grüne Bild der Stubebene. Von links drüben schaut der Obhaber

Herzogswalde, und mit seinem Regiment ließ er zu dem 2. Bataillon „Le Grand“ auf dem Landberge. Zwei Eskadrons Husaren positionierten sich hinter Pohrsdorf, fünf Eskadrons Dragoner hinter dem Marrholz und Grumbach und fünf Eskadrons Kürassiere bei der Schanze an der Struth. Sechs Geschütze verstärkten die Artillerie dieses Postens.

Der Feind besetzte mit einiger Infanterie den oberen Teil von Grumbach. Zur Verstärkung des Grenadierbataillons Carlowitz auf dem linken Flügel des Hülfschen Corps rückte das 2. Bataillon Queiß mit zwei Zwölfpfündern nach Harttha b. Const.

Es war 6 Uhr morgens geworden, als die österreichische Kavallerie der ersten Kolonne an Constappel heranrückte, bald aber durch das Artilleriefeuer der Schanze bei Pinfowitz zurückgetrieben wurde. Die zweite Kolonne langte vor Weistropf an, vertrieb die beiden hier stehenden Freibataillone Quintus, die sich von hier, anstatt gegen die Schanze auf dem Weinberg vor Gauernitz, deren Verteidigung ihnen angewiesen war, auf das Grenadierbataillon Carlowitz und die Schanze bei Pinfowitz zurückzogen. Der Feind etablierte auf dem Gohlberg, der von den Freitritten verlassen worden war, eine Batterie von zwölf Zwölfpfündern und zwei Haubigen sowie auf dem Steinberg bei Kleinshönberg vier Kanonen und beschloß mit ihnen die Schanze von Pinfowitz. Nachdem das Feuer eine Weile gedauert, die Grenadiere der 2. Kolonne sich zwischen dem Gohlberg und Weistropf formiert hatten, gingen die Kroaten und einige Kavallerie der ersten Kolonne zwischen Constappel und der Elbe vor, während der Rest der Kolonne bei Wilsberg halten blieb, und nahmen den Gauernitzer Weinberg, der nur durch eine Abteilung Freitritten besetzt worden war. Die Kroaten konnten sich indessen gegen das Feuer der Schanze auf der Höhe zwischen Pinfowitz und Constappel nicht festsetzen, und alle Versuche der Oesterreicher, von dem Gauernitzer Weinberg und von Constappel aus gegen die Schanze vor Pinfowitz wurden durch das Kartätschenfeuer der Schanze und das Gewehrfeuer der daneben aufgestellten Freibataillone zurückgewiesen. Auch brachte das Artilleriefeuer vom Gohl- und Steinberge den Preußen nur geringen Verlust.

Generalleutnant Hülsen hatte das Lager abbrechen, die Truppen ins Gewehr treten, die Bagage aber über die Triebisch zurückgehen lassen und sandte, als das Kanonenfeuer auf seinem linken Flügel immer lebhafter wurde, dem angegriffenen Posten bei Harttha das 2. Bataillon Jung-Erdow und das 2. Bataillon Mantuffel zur Unterstützung. Als die preußische Artillerie die Angriffe der Oesterreicher auf dem linken Flügel wiederholt abgewiesen hatte und um 1/10 Uhr die zweite Kolonne von Weistropf nach Hühndorf abzog, die Kroaten dagegen den Gauernitzer Weinberg festhalten wollten, so marschierte das eben bei Harttha anlangende 2. Bataillon Jung Erdow nach Gauernitz, während zwei Eskadrons auf Constappel rückten, um dem Feinde den Rückweg abzuschneiden. Die Kroaten zogen sich indessen zeitig genug zurück, um das Groß der ersten Kolonne bei Wilsberg unangefochten zu erreichen, das dann ebenfalls den Rückzug antrat. Der Verlust der Oesterreicher betrug gegen 200 Tote und Verwundete. Von den preußischen Freitritten wurden bei der Verfolgung vier Offiziere und 55 Mann in einem Hinterhalt gefangen genommen.

Sobald die drei Kolonnen den Rückzug nach dem Lager fortsetzten, setzte sich auch die Kolonne des linken Flügels, von der Kavallerie des Obersten Collignon verfolgt, in Bewegung. Alles ging in die früheren Stellungen zurück, nur die Grenadiere der zweiten Kolonne blieben beim General Ried und lagerten in seiner linken Flanke gegen Pesterwitz hin.

Als die Kanonade beim Hülfschen Corps immer heftiger geworden war, hatte Prinz Heinrich zwei Bataillone und fünf Eskadrons über Grillenburg nach Spedtshausen abgeschickt. Als man indessen gegen Mittag dort ankam, war der Feind bereits auf dem Rückzuge, und man lehrte nach dem Lager zurück.

Zur stärkeren Verbindung der beiden Lager ließ Prinz Heinrich noch das Bataillon Alt-Erdow nach dem Landberge rücken und gab dem Kommandanten von Weissen den Befehl, bei einem wiederholten Angriff des Feindes gegen das Lager von Sora 400 Mann des Regiments Grabow und das 1. Bataillon Dieride über Naustadt auf Gauernitz vorgehen zu lassen, wo zwischen dem dortigen Weinberg und der Elbe neue Verschanzungen aufgeworfen wurden, die das 2. Bataillon Dieride besetzte. Auf der Höhe der Kirche von Röhrsdorf sollte eine neue Schanze hergestellt werden, um dem Posten von Constappel-Harttha als Rückzug zu dienen und um zu verhindern, daß der Feind etwa nach Wegnahme dieser Posten über Röhrsdorf dem Hülfschen Corps in den Rücken fallen könne. Gegen ein gleiches Unternehmen über Naustadt wurde zwischen Gauernitz und Pegenau eine Schanze erbaut, die im Falle eines Angriffes durch 200 Mann und zwei Geschütze der Besatzung von Weissen besetzt werden sollte. Auf dem Landberge übernahm Oberst Taube das Kommando der beiden daselbst lagernden Bataillone.

Das Städtchen Tharandt, das ein Zankapfel der preußischen Vortruppen und der Kroaten geworden war, wurde neutral erklärt.

So kam denn der ganze großangelegte Angriff an den Hängen der Wilsden Sau und des Regenbaches schon im Morgengrauen zum Halten. „Die ganze Affaire“, schreibt ein österreichischer Offizier, „ließ auf eine beinahe sechsstündige, fruchtlose Kanonade hinaus, wobei wir an die 150 Mann verloren und einige hundert Kanonenschüsse umsonst verschossen. Nur den tapfersten feindlichen Grenadiere vom Bataillon Carlowitz, welche sie nachher aufammelten, nachdem sie fast ganz allein diesen Hagel von Kugeln und Haubitzgranaten einige Stunden ausgehalten und selbst einer österreichischen Abteilung, die ihnen von der Elbe her durch Gauernitz in den Rücken kam, die Stirn geboten hatten, nur diesen brachte es zur Belohnung einige Pfaffen Tabak ein“.

Die armen Einwohner aber! „Meister Johann Gottfried Schode, Erdmüller bei Sachsdorf, wurde krank durch das große Schreden bei den kaiserlichen Ueberfall am 27. Juni, da seine Mühle in der größten Gefahr war, abgebrand zu werden und er mit den Seinigen erschossen zu werden, in dem diesseits von Wilsdruff her kaiserliche, jenseits von Sora der Preussische Soldaten und feuerten aus Kanonen und kleinen Gewehr recht stark und starb den 9. Juli.“ — „Frau Anna Regina Tögelin, ein Eheweib, Meister Johann Martin Tögel, Wötkers und Einwohner in Niederwartha, ist am 27. Juni bei dem Oesterreichischen Ueberfall durch einen tödlichen Schuß von einem kaiserlichen Kroaten gefährlich verwundet worden, so daß die Kugel im Unterleib stecken geblieben und den Tag darauf verstarb. Diese Kroaten haben im Dorfe erst geplündert, Thüren, Läden, Schränke entzwei geschmissen, dergleichen auch bei uns aus der Wertschaft genommen, was ihnen angestanden und sehr übel gehaufet. Der seligen Mutter nahmen sie ihr das Halstuch und als sie es nicht wollte gleich fahren lassen, so hatte sie der Kroat bald rücklings über die Stufen bei der Hausthür gerissen. Nach diesen ging der Kroat fort und nahm sich auch Brode mit und mir blieben im Hause stehen und die selige Mutter hatte Gottliebe, ein Kind von 1/2 Jahre, auf den Armen und den Schüß einer von der Straße herüber und fing die Mutter gleich an: Ich bin geschossen und





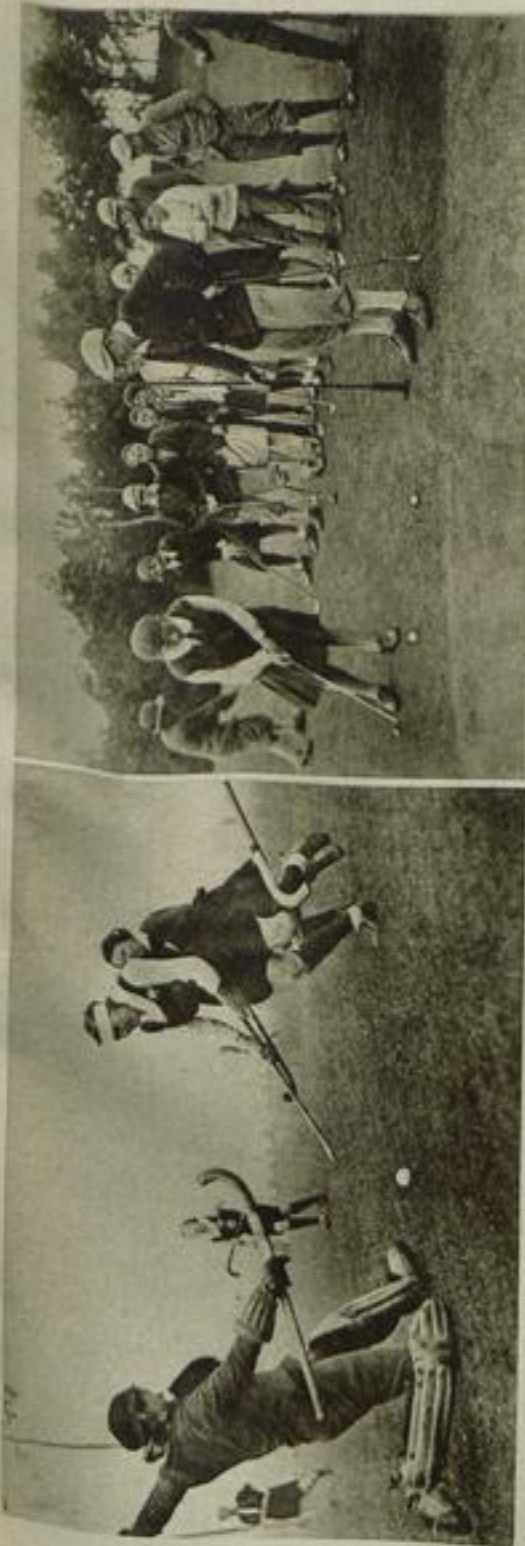


Reich im Finanzministerium  
 Die Königin von West-Indien  
 ...

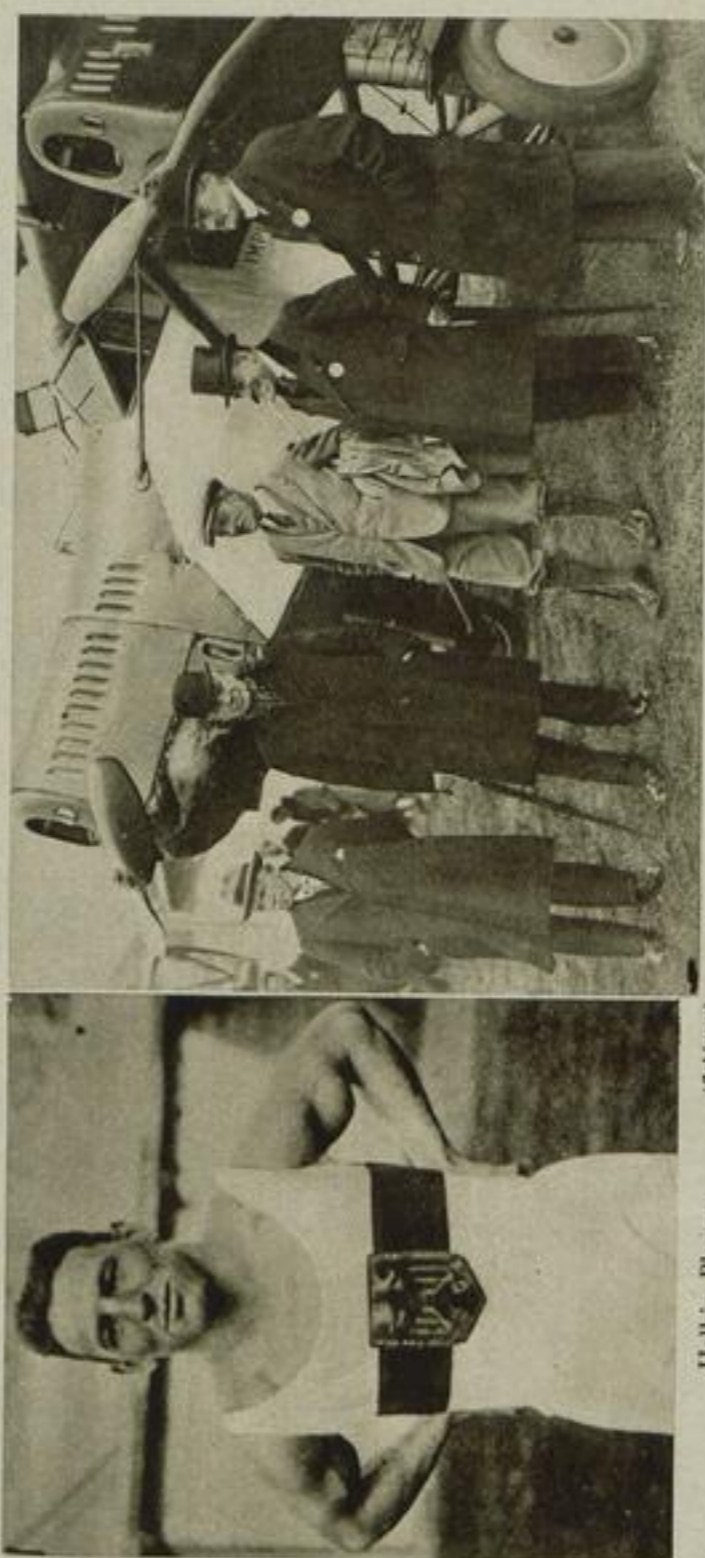
# Wilsdruffer Illustrierte

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“

Verlag Arthur Schunke, Wilsdruff



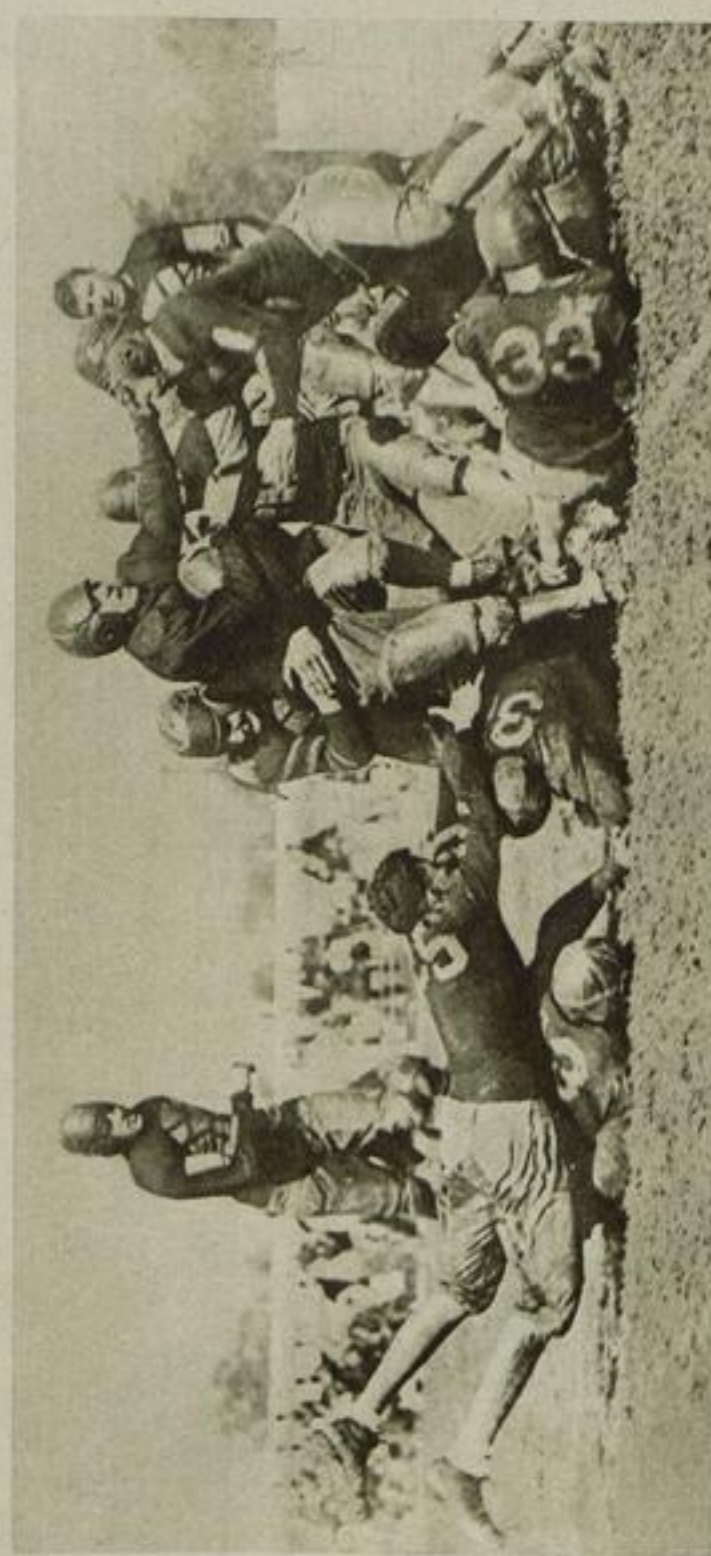
**Damen-Hockey** (Schirmer)  
 Frankfurter Sport-Club 1880 schlägt Ros-Weiß, Berlin 3:2. Abgewehrter Ball der Berliner Hütern bringt eine Ecke für Frankfurt



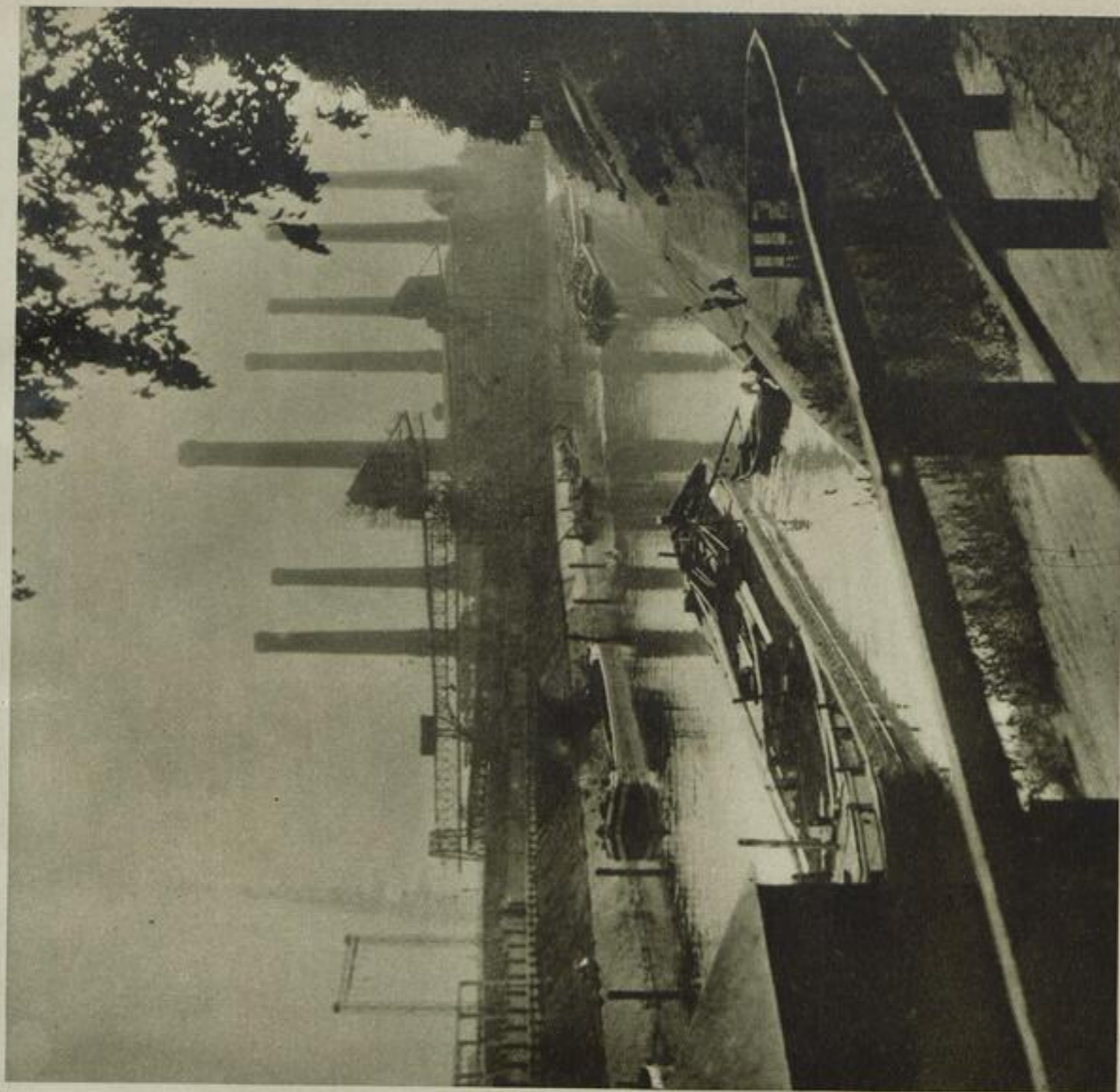
**Helbig-Plauen** (Schirmer)  
 Europameister in Halbbewerkswicht, errang dieses Titel kürzlich in Moskau, wo ein internationaler Wettbewerb im Gewichtheben ausgetragen wurde



Der englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald (Krystone)  
 (im Sportauszug) bei den Vorführungen der englischen Luftflotte in Croydon. Rechts neben ihm Lord Amulree, der neue Luftfahrtminister



Moment aus dem Rugbywettkampf zweier Hochschulummannschaften im nordamerikanischen Staate Michigan (N. Y. T.)  
 Man sieht, wie außerordentlich hart und körperlich dieses Spiel durchgeführt wird und wie wenig Schutzhelme gebraucht werden



**Berlin als Hafen- und Industriestadt**

Kohlenkähne auf dem Schiffsfahrtskanal am Elektrizitätswerk Moabit

(Wecephot)



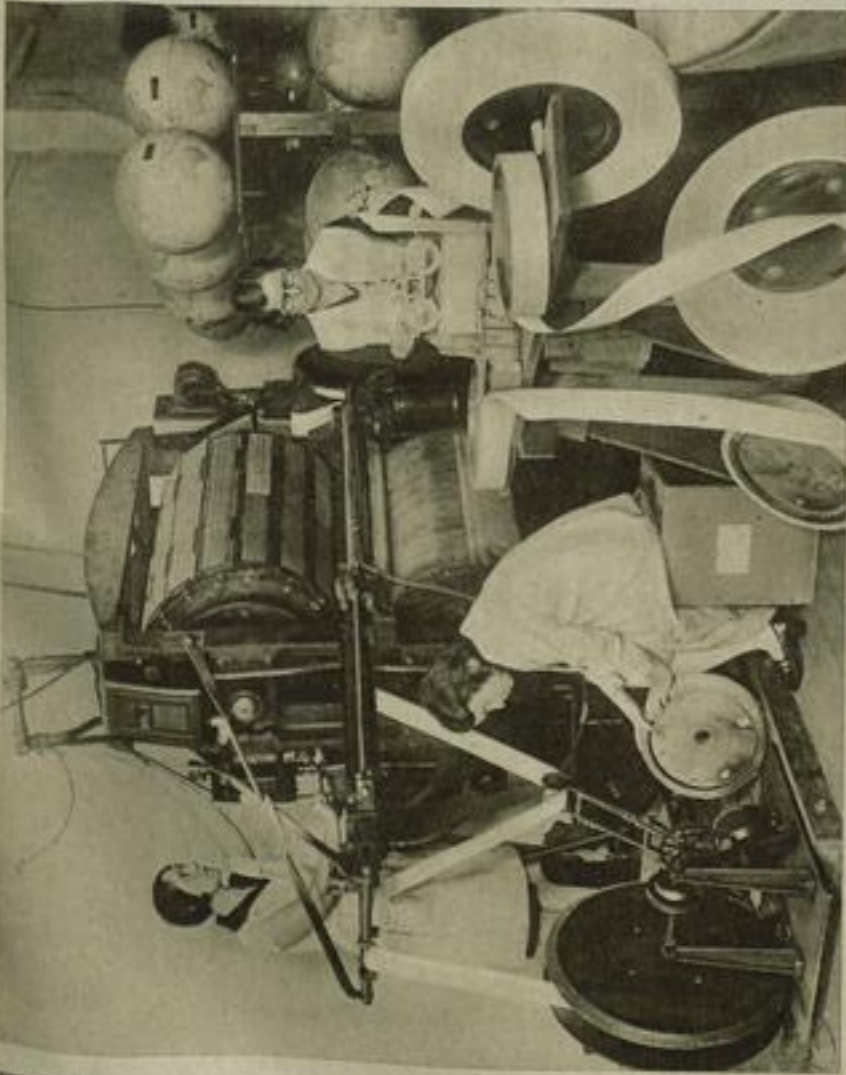




# DER GLOBUS

## AUSKUNFTS-BÜRO

Amerika, das Land der Ueber-  
raschungen, wartet mit einem neuen  
interessanten Erfindung auf: ein  
geschickter und geschickter Mann,  
namens Charles William, hat  
einen Globus konstruiert, auf dem  
nicht nur bedeutend mehr Plätze  
der Welt als auf den gewöhnlichen  
Papierkugeln zu finden, — son-  
dern der auch alles Wissenswerte  
der ausgezeichneten Länder und  
Städte vermittelt. Charles Wil-  
liam nennt seine Erfindung den  
„Index-Globus“. Dieser zeigt auf  
seiner Oberfläche 43 000 Plätze  
(ein gewöhnlicher Globus nur  
4000) und gibt innerhalb von

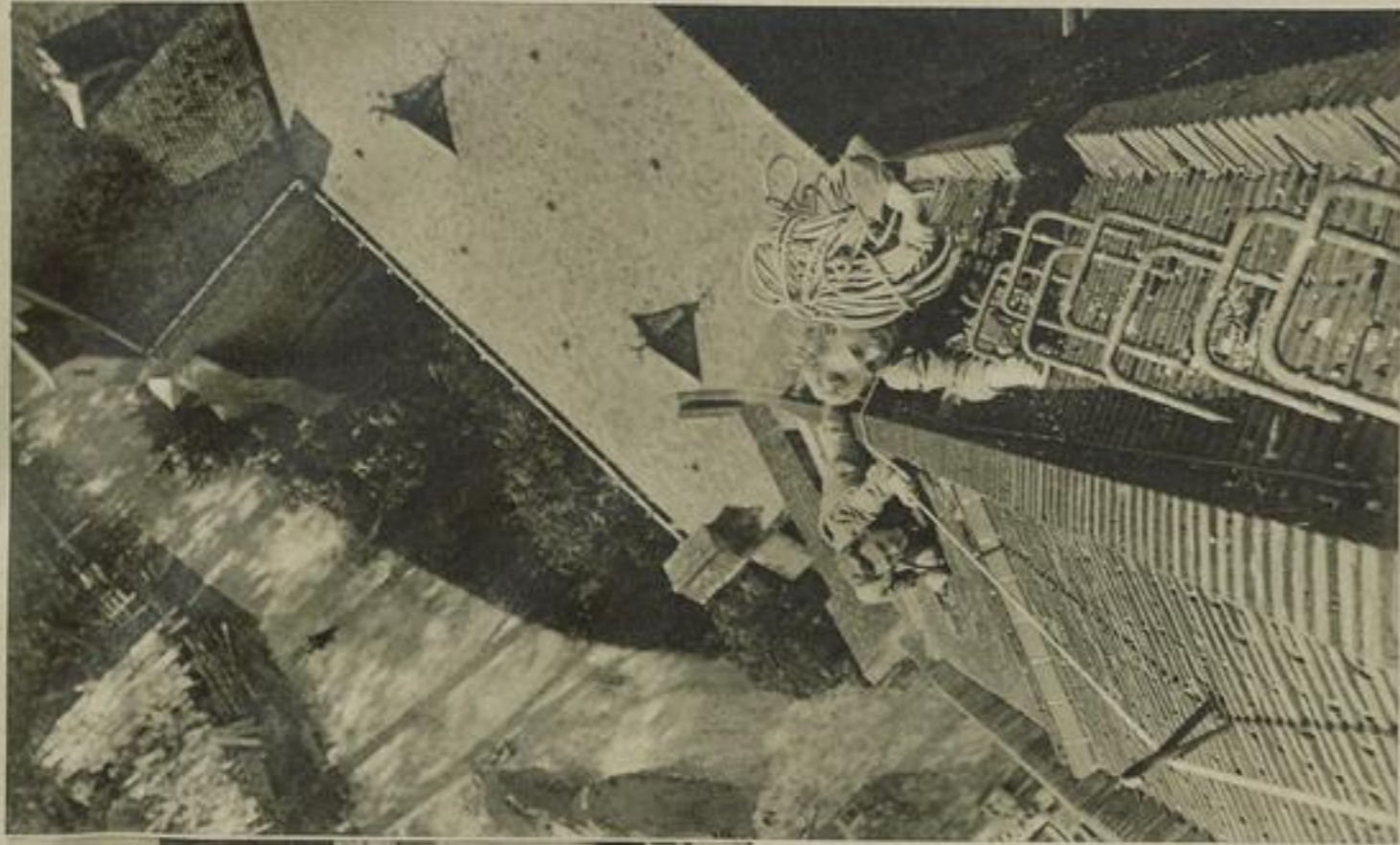


Eine „Non-Stop“-Druckpresse, die das Drucken der ungeheuren  
langen Listen, die für den Index-Globus erforderlich sind, ermöglicht  
Sekunden (schneller als man einen dicken Lexikonband gewälzt  
hat) volle statische Daten von jedem noch so kleinen Land oder  
einer Stadt an. Ermöglicht wird das nun so: Im Innern des  
Globus befinden sich auf Walzen aufgerollte, unzerreißbare  
Stoffstreifen, auf denen genau aufgedruckt ist, wieviel Einwohner  
jedes Land hat, welches Klima dort herrscht usw. Mit Hilfe  
kleiner Zahnrädchen, die sich im Hohlraum der Globuskugel be-  
finden, können diese Indexstreifen verschoben werden, so daß,  
nach genauerer Berechnung, jeweils für einen bestimmten Ort  
die zutreffende Auskunft erteilt wird. Bei der Ummenge von  
Ländern und Städten, die dieser neuartige Globus aufweist,  
sind die ausführlichen Angaben natürlich nur dadurch möglich,  
daß die Listen sehr klein gedruckt sind. Um die winzigen Buch-  
staben lesbar zu machen, ist in dem, über der Äquatorlinie  
eingeschnittenen Guckfenster, das den Blick ins Innere der Kugel  
überhaupt erst ermöglicht, eine Vergrößerungslinse angebracht.  
Mit diesem interessantesten Globus lernt man nicht nur, zwischen  
welchen Breitengraden zum Beispiel Katalonien liegt, sondern  
auch wieviel Einwohner es beherbergt, welches Klima dort  
herrscht, wieviel Gläubigkeits es hat, welche Produkte das  
Land hervorbringt, welche Industrien es demgemäß treibt,  
Bild unten: Auskünfte über die ganze Welt erhalten diese kleinen  
Index-Rollen, die im Innern des Globus angebracht werden

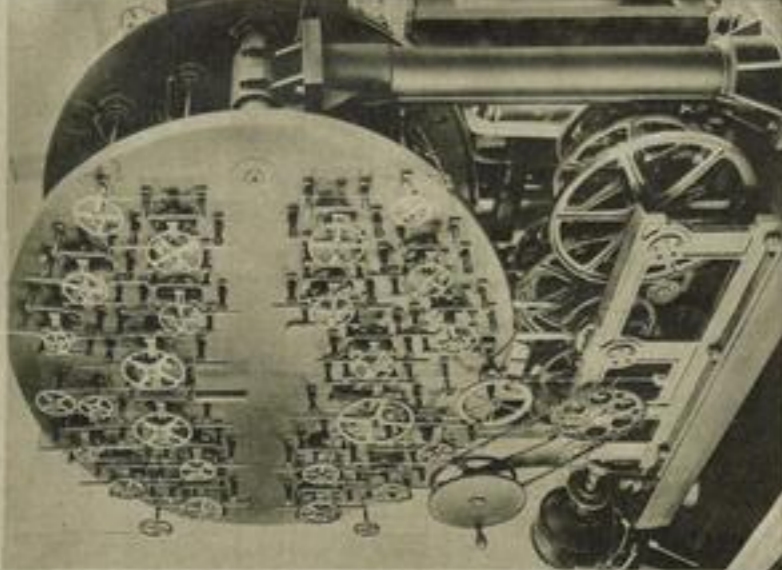


Charles William, der Erfinder des Index-Globus,  
in seinem Atelier

ob es Waren ein oder ausführt, seine wichtigsten  
Städte, seine Ehrenvorteile. Eine ausgezeichnete  
Einrichtung, mit einem kleinen Zeitaufwand  
verhältnismäßig viel zu lernen. „Drüben“ hat  
dies eben so erigmet, wie praktische Erfindung  
viel Anerkennung, gefunden und es ist anzun-  
nehmen, daß diese „neue Welt“ bald ihren  
Weg in die „alte“ nehmen wird.



Aufstieg zum Kirchturm  
(Scherh)  
Gewill kein leichter Weg, noch dazu schwer besetzt, für die Dachdecker, aber auch  
der Photograph, der von oben die Aufnahme machte, mußte schwindelfrei sein



Die deutsche Gezeilrechnemaschine auf der deutschen  
Sewarto in Hamburg dient zu Vorkausberechnung der  
Meeresunternehmungen und ermittelte innerhalb von 12 Stunden  
die Gezeiln, Fläche und Fluß, aller für die Schiffahrt  
wichtigen Höhen der ganzen Welt  
(Pressephoto)



Büchlein in der Herbstsonne



Nachflugbetrieb im Berliner Flughafen Tempelhof. Das Flugzeug nach Königsberg am Start  
(Neoplat-For)





Der Tabak wird entrippt



Virginia-Tabak im Kolbenstande

Dem im alten Ockerfeld war unter alten ergrauten greise-gelbten Toren die Zigarettenherstellung eine typische, charakteristische Erscheinung. Sie bestand in dem Zusammenbau von Tabakblätter, die in einem Korb, dem sogenannten Kolben, lagen. Die Zigarettenherstellung war eine mühsame, langwierige Arbeit, die nur von wenigen Menschen betrieben wurde. Die Zigarettenherstellung war eine typische, charakteristische Erscheinung. Sie bestand in dem Zusammenbau von Tabakblätter, die in einem Korb, dem sogenannten Kolben, lagen. Die Zigarettenherstellung war eine mühsame, langwierige Arbeit, die nur von wenigen Menschen betrieben wurde.



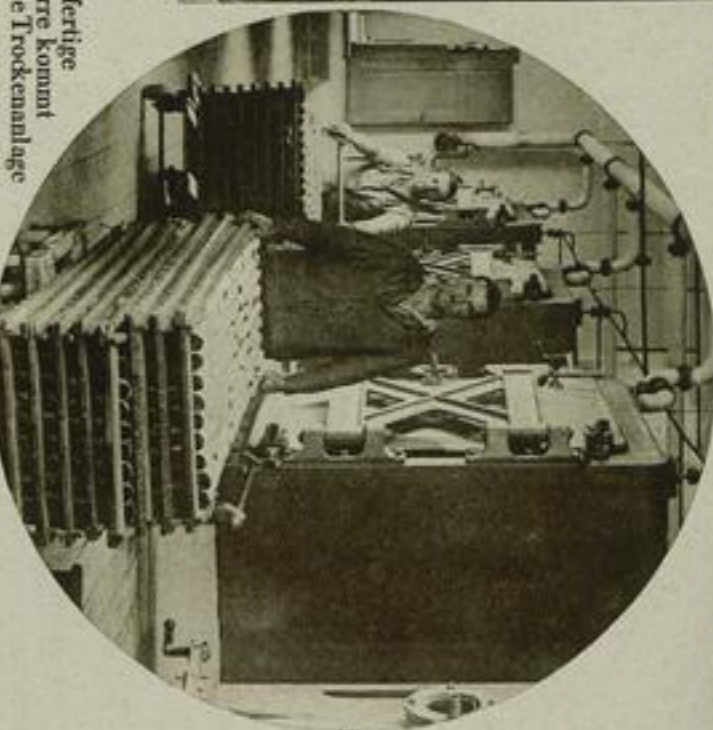
Sie schmeckt — besonders, wenn von zarter Hand das Feuer gereicht wird

Erstreckte sich über die Jahre, die die Zigarettenherstellung in der Welt bekannt gemacht hat. Die Zigarettenherstellung war eine mühsame, langwierige Arbeit, die nur von wenigen Menschen betrieben wurde. Die Zigarettenherstellung war eine typische, charakteristische Erscheinung. Sie bestand in dem Zusammenbau von Tabakblätter, die in einem Korb, dem sogenannten Kolben, lagen. Die Zigarettenherstellung war eine mühsame, langwierige Arbeit, die nur von wenigen Menschen betrieben wurde.



Mit der Hand wird die äußere Hülle aufgerollt

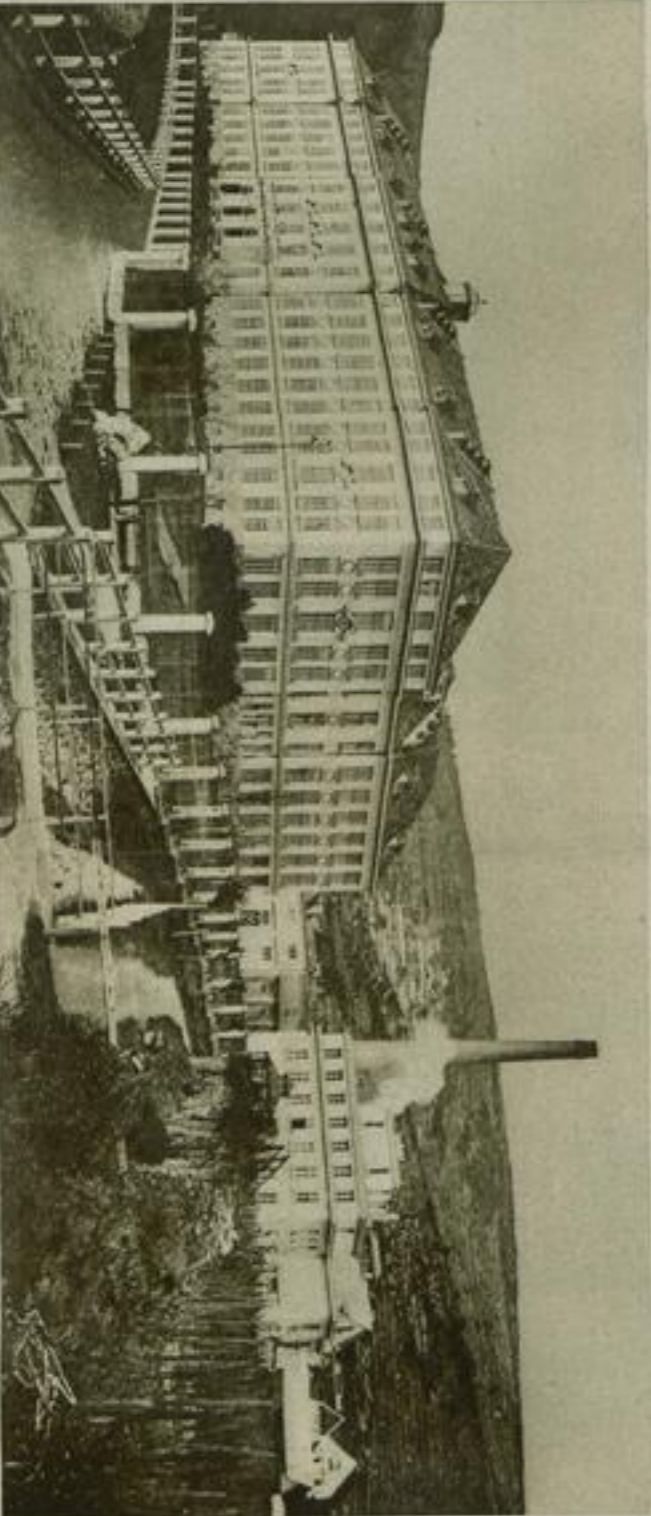
Die Zigarettenherstellung war eine mühsame, langwierige Arbeit, die nur von wenigen Menschen betrieben wurde. Die Zigarettenherstellung war eine typische, charakteristische Erscheinung. Sie bestand in dem Zusammenbau von Tabakblätter, die in einem Korb, dem sogenannten Kolben, lagen. Die Zigarettenherstellung war eine mühsame, langwierige Arbeit, die nur von wenigen Menschen betrieben wurde.



Die fertige Zigarette kommt in die Trockenanlage



Zählen und Verpacken der Zigaretten nach dem Trocknen



Die weltbekannte österreichische Virginia-Zigarettenfabrik in Stein



Die amantigen Wadauerinnen, die als Verkäuferinnen tätig sind und Generaldirektor der Fabrik Stein